

**TERRA
ASTRA**

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 56

DM 1,-

Österreich S 2,-
Schweiz Fr. 1,20
Italien Lit. 1,40
Dänmark Lit. 16,-
Luxemburg Lit. 14,-
Frankreich FF. 1,20
Niederlande Hfl. 1,20
Spanien Ptas. 30,-

Planet **Hans Kneifel** ausser Kurs

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

Raumschiff
»ORION«
Zweiter Roman
zu der
Fernsehserie
»Raumpatrouille«



1.

Das Schauspiel war einmalig; grandios und von tödlicher Gefahr erfüllt. Der Strahlungsturm hatte, von der irdischen Sonne ausgehend, im rechten Winkel zur Ekliptik des Systems einen scharfzackigen Ausläufer in die Dunkelheit ausgestreckt. Ein Spitzkegel, der an der Basis knapp eine Astronomische Einheit durchmaß und mehr als fünfzehn AE lang war. Dieser schillernde Finger, angefüllt mit den Schleiern selten gesehener Farben, deutete auf das Sternbild des Kleinen Bären. Raumkubus Eins/001 war in Aufruhr.

Der Strahlungsausbruch hatte sich verstärkt, ausgebreitet und von der Sonne gelöst. Er wanderte mit beachtlicher Geschwindigkeit durch den Kubus und rief Verwirrung in sämtlichen Wellenlängen hervor. Eine scharfe Spitze von weißglühender Intensität deutete auf das bekannte Sternbild, dahinter wirbelten die Farben des gesamten Spektrums spiralig von der Spitze weg bis zur Basis. Die wenigsten Raumfahrer kannten diese Erscheinung, weil sie sich hüteten, auch nur in die Nähe eines Strahlungsturmes zu geraten. Diejenigen, die dieses farbenprächtige Schauspiel kannten, hatten genügend Gründe zur Furcht.

Die HYDRA war aus dem Hyperraum gekommen um zu landen, und sie geriet in jenen Spitzkegel der Vernichtung. Wenn nicht ein Wunder geschah, war das Schiff verloren. Und Wunder waren selten in dieser Zeit.

Vor dem großen, runden Schirm saß Lydia van Dyke, General der Schnellen Raumverbände.

"Noch eine Möglichkeit, Astrogator?" fragte sie laut.

Der Astrogator, ein hochgewachsener Mann mit kurzgeschorenem grauem Haar, sah kaum auf und schüttelte den Kopf. Lydia sah dieses Kopfschütteln und verstand.

Die HYDRA wurde umhergewirbelt wie ein welkes Blatt im Herbststurm. Die Maschinen jaulten unter der Kraftanstrengung ungleichmäßig. Aus den schmalen, langen Öffnungen der Luftversorgungsanlage drang ein feiner ätzender Geruch: schmorende Verbindungen und die Iso-

lierungen mächtiger Kabel. Wieder griff ein magnetischer Arm nach dem mißhandelten Metall der Hülle und klammerte sich daran.

"Wie steht es?" Lydia machte einen erneuten Versuch, die Steuerung zu beeinflussen. Die einzige Rettung bestand darin, in den Hyperraum zurückzukehren.

Zwei Männer und eine Frau befanden sich an Bord des Schnellen Kreuzers HYDRA; der Astrogator und der Offizier der Raumüberwachung. Und Lydia van Dyke. Diese drei Menschen trugen ein gefährliches Geheimnis mit sich, von dem die Existenz des Sonnensystems abhing. Wieder erbebt das Schiff in sämtlichen Verstrebungen. Klirrend schlugen herausgeschleuderte Niete in das Glas von wertvollen Instrumenten. Es stank immer mehr, und eine Reihe von Anzeigen war bereits ausgefallen. Halb blind torkelte das Schiff durch die Wellenfronten des Sturms.

"Raumüberwachung!" rief Lydia.

"Hier!" sagte die Stimme von kalter Panik erfüllt.

"Versuchen Sie einen Funkspruch an Terra abzusetzen!"

Der Offizier sah mit starren Augen auf seine Skalen und Regler. Dann drehte er einen Schalter vorsichtig nach rechts. Ein Prasseln und Heulen, ein Knistern und Krachen erfüllte die Kommandokanzel - die Störungen überlagerten sogar den Kennruf der Earth Outer Space Station.

"Nichts!" sagte van Dyke hoffnungslos. Nur ihre Augen verrieten, was sie dachte. Die ständig wechselnden Magnetfelder des Sturmes ließen das Schiff nicht mehr los. Die Geschwindigkeit genügte nicht, um in den Hyperraum zurückzufallen. Das Schiff schien verloren.

"Versuchen Sie", sagte Lydia und ließ den Geschwindigkeitshebel los, "eine Hyperraumverbindung aufzubauen."

"In Ordnung, General", sagte der Funker.

Lydia van Dyke war rund fünfunddreißig Jahre alt und sah um fünf Jahre jünger aus; man kannte sie nur in der distanzierten, kühlen Haltung des hohen militärischen Würdenträgers. Ihr Körper steckte in einer dunklen Uniform; unterhalb des Schlüsselbeins befand sich das Identitätsschild, eingeteilt in Quadrate: der persönliche Kode.

"Der Sturm blockiert die gesamte Steuerung", sagte Lydia laut. "Ein Glück, daß wir noch nicht sein Zentrum erreicht haben."

Der Astrogator ließ seine Blicke langsam über die zerstörten Schirme, über die zersplitterten Gläser der Skalen und über die Farbenpracht auf der runden Platte vor dem Kommandantenpult gehen, dann sagte er langsam:

"Das kann noch kommen, General!"

Das Schiff wurde von einem magnetischen Wirbel erfaßt und dem Rand des Sturmausläufers zugetrieben. Der Diskus kippte herum, sich mehrmals überschlagend, und geriet in die Lücke der ausgefaserten Lichtbündel.

"Hyperraumverbindung steht!" sagte der Funker.

Lydia erkannte die geringe Chance, die das Schiff hatte, und begann einen Kurs nach den wenigen noch intakten Instrumenten einzuschlagen. Die Maschinen rissen die HYDRA aus den gierig züngelnden Lichtfingern heraus, das Schiff beschleunigte jäh. Während der Diskus schneller wurde, sagte Lydia knapp:

"Hyperraumspruch zur Erde: D ... HS ... dringend, high speed ... hier ist HYDRA mit General van Dyke."

Die HYDRA schien den zupackenden Lichterscheinungen zu entkommen. Sie bogen sich an den Spitzen zusammen und versuchten, das Schiff in ihren mörderischen Griff zu bekommen, aber die HYDRA war schon zu schnell. Das Schiff fegte im lichtleeren Zwischenraum dahin.

"Raumschiff HYDRA an alle: Achtung ... in Richtung des Sternbildes der Jagdhunde befindet sich ein Fremdkörper. Es scheint sich um eine schwach leuchtende Sonne zu handeln. Dieser Planet hat Kollisionskurs auf das irdische Sonnensystem genommen; er befindet sich innerhalb des Kubus eins/Süd 008."

Die errechnete Anfangsgeschwindigkeit dieses Körpers beträgt rund einhundertsechszwanzigtausend Sekundenkilometer. Es scheint, daß er eine Gluthülle mit sich schleppt, die sich ständig ausweitet. Unsere Geräte wiesen nach, daß jene Hülle die physikalischen Eigenschaften einer Nova besitzt. Dieser Fremdkörper wird binnen einiger Tage die Erdbahn schneiden. Achtung ... General van Dyke an alle ... Notruf von Raumschiff HYDRA."

Die Notbeleuchtung schaltete sich nur eine Zehntelsekunde später ein, als schlagartig sämtliche Lichter erloschen. Das Wimmern des Antriebs nahm zu. Ein mächtiger Schlag schien das Schiff in zwei Teile spalten zu wollen. Dann schluckte der Hyperraum die HYDRA.

Gleichzeitig hörten die drei Menschen einen spitzen, verderbenbringenden Heulton. Dann - Stille.

Auf den Schirmen waren die farbensprühenden Leuchterscheinungen verschwunden. Die HYDRA war im Hyperraum, aber die elektronische Einrichtung des Schiffes schien restlos vernichtet zu sein. Lydia blickte zuerst den Funker an, dann den Astrogator.

"Immerhin sind wir der Gefahr entronnen", sagte die Frau, "von den Ma-

gnetfingern des Sturmes zerfetzt zu werden."

Der Offizier für Raumüberwachung nickte resigniert.

"Dafür schweben wir mit zerstörten und durchgebrannten Instrumenten im Hyperraum", fuhr General van Dyke fort. "Nehmen Sie die Energie weg!"

Der Erste Offizier vollführte eine Reihe von Schaltungen. Das Schiff schwebte nun langsam durch den Hyperraum, ohne jedes Ziel, die Maschinen schwiegen. Noch reichte die Energie der Bordakkumulatoren, um die Versorgungseinrichtungen zu betreiben.

"Zuerst brauchen wir ein funktionierendes Hyperfunkgerät", stellte Lydia fest. "Können wir unsere Geräte mit Bordmitteln vollständig reparieren?"

"Wenn nicht alles zerstört ist", sagte der Funker.

"Wir müssen dann mit diesem Gerät Hilfe herbeirufen. Alles andere ist zweitrangig."

Der Erste Offizier stand langsam auf und gebrauchte einige Verwünschungen. Er betrachtete die Zerstörungen in den Abschnitten der Kommandokanzel. "Ist unser Spruch durchgekommen?" fragte er über die Schulter zurück.

"Meiner Erfahrung nach - ja!" erwiderte der Funker. "Die Frage ist, ob die Sendeenergie hoch genug war, den nächsten Satelliten zu erreichen."

"Immerhin", sagte Lydia mit halblauter Stimme, "sind wir im Raumkubus Eins und somit nicht weit von Terra entfernt. Das bedeutet, daß uns früher oder später ein Schiff erreichen kann."

"Vermutlich später", antwortete der Funker. "Wir konnten keine Koordinaten hinterlassen."

"Warum?" fragte Lydia, von einer furchtbaren Ahnung gepackt.

"Weil die Kontrollampen dieses Gerätes hier anzeigen, daß unsere Digitalrechenanlage nicht mehr funktioniert. Wir können sie auf keinen Fall mehr reparieren."

"Das bedeutet", fuhr der Erste fort, "daß wir mit eigener Kraft keinen einzigen Kurs mehr berechnen können. Daß unser Kurs nicht mehr kontrolliert werden kann, daß wir an einer zufälligen Stelle aus dem Hyperraum hinausfallen. Es kann, bei einigem Unglück, weit außerhalb der Grenzen unseres Herrschaftsbereiches sein."

Niemand sprach etwas. Dann stand Lydia auf.

"Männer", sagte sie beherrscht und kühl. "Verzweiflung hilft uns nicht weiter. Man kann, wenn wir einen Notruf senden, uns auch im Hyperraum anpeilen. Wir sollten weniger nachdenken. Los, an die Arbeit. Ich kümmerge

mich um die Steuerleitungen."

Die Steuerleitungen waren verschmort. Fast sämtliche Leitsysteme waren dadurch ausgefallen, und Lydia ersetzte die wichtigsten Leitungen durch katalogisierte Ersatzstücke, die sich in dem kleinen Schiffsmagazin fanden. Das Schiff würde sich selbst im Normalraum nur sehr schwer steuern lassen, aber General van Dyke kannte einige Tricks, die in einem solchen Falle helfen konnten. Jede Verbindung zur Außenwelt war zerstört.

Die Raumfunkgeräte waren zerstört. Es war unmöglich, auch nur ein automatisches Notrufzeichen abzustrahlen. Der Offizier für Raumüberwachung machte sich daran, die Schäden festzustellen. Er sah, daß der Empfangsteil intakt war.

Zuerst schloß er eine zweite Zuleitung von der Empfangsantenne an, überprüfte die einzelnen Bauteile und ersetzte ein abgenutztes Teil. Einige Kontrollschaltungen sagten ihm, daß Funksignale des Hyperraums empfangen, aber nicht beantwortet werden konnten.

"General van Dyke?"

Die Stimme des Funkers klang hohl und verzweifelt; er steckte mit dem Oberkörper in dem Reparaturschacht seines umfangreichen Gerätes. "Wir können Hyperraumfunk empfangen. Unsere Sendeanlage ist aber restlos hinüber!"

"Immerhin", sagte Lydia knapp, "funktionieren noch einige Dinge. Wir werden also nicht ersticken, nicht verhungern, und die Nachrichten können wir auch hören. Läßt sich die Sendeanlage ersetzen?"

"In stundenlanger Arbeit!"

"Ich werde Ihnen helfen, wenn ich mit meinen Leitungen fertig bin. Bauen Sie aus, was zerstört ist."

Die Stunden vergingen, und die HYDRA schwebte im Hyperraum. Niemand konnte den Ort bestimmen, niemand konnte sagen, an welcher Stelle sich das Schiff befand. Und währenddessen raste ein glühender Planet auf das Sonnensystem zu.

*

Das Sternbild der Jagdhunde liegt zwischen denen des Großen Bären, Bootes und Arkturus, dem Haar der Berenice ... in dem Sektor zwischen 180 und 210 Grad des nördlichen Sternenhimmels. In diesem Sternbild ist ein Objekt sichtbar, das in New General Catalogue die Nummer 5194 trägt: der Spiralnebel im Bild der Jagdhunde. Die Instrumente zeigen einen deutlich

ausgebildeten Spiralnebel, eine Galaxis, mit ausgeprägten Spiralarmen, einem glühenden Kern und einzelnen Sternen, die den Nebel umgeben.

Vor dieser ausdrucksvollen Kulisse, jedoch wesentlich näher an der Erde und deren System, hatte sich eine kosmische Katastrophe abgespielt. Eine Sonne, die im Bereich einer Linie lag, wenn man diese Linie von Terra bis in das Gebiet des NGC 5194 verlängert, hatte einen ihrer Planeten entlassen. Man kannte weder den Namen der Sonne, noch den des Planeten. Der Planet jedenfalls begann aufzulodern und besaß eine unfassbare Geschwindigkeit. Die Instrumente der HYDRA hatten ihn festgestellt, und der Rechner an Bord des Schiffes hatte den Kurs ausgerechnet. Er führte direkt zur Bahn der Erde, und ein weiterer Vergleich hatte ergeben, daß die beiden Planeten kollidieren würden.

Zwei Dinge waren daran mehr als rätselhaft - ganz abgesehen von der tödlichen Gefahr für die menschliche Existenz auf dem Heimatplaneten:

Einhundertsechszwanzigtausend Sekundenkilometer ... Und: der Planet glühte auf, zeigte die Eigenschaften einer detonierenden Sonne ... Der Planet besaß fast die fünftausendfache Geschwindigkeit der Erde. Es war undenkbar, daß diese Geschwindigkeit jemals im Kosmos erreicht wurde, ohne daß fremde Gewalten im Spiel waren. Außerdem loderte der Planet auf.

Seine Hülle zeigte die physikalischen Merkmale einer ausbrechenden Nova. Wenn eine Sonne aus Umständen, deren Natur noch nicht geklärt war, einen sehr starken Lichtausbruch zeigte, so nannte man diese Erscheinung *Nova*.

Der Ausbruch einer Nova erfolgt innerhalb von Stunden, höchstens von Tagen. Die Leuchtkraft des Sterns erreicht im Mittel das 25.000fache ihres Wertes. Da dieser Ausbruch mit Gasgeschwindigkeiten von einigen tausend km/sec. verbunden ist, wächst der Radius des Sternes um mehr als zwei Potenzen an. Wenn ein Planet diese Merkmale zeigte, so überlegte die Mannschaft der HYDRA, dann ist mit künstlichen Mitteln eine Manipulation vorgenommen worden. General van Dyke hatte nicht lange gezögert und die Meldung abgesetzt, die sämtliche Dienststellen Terras in einen Taumel der Angst und der Nervosität stürzen und die Menschen, falls sie davon erfuhren, in Todesangst bringen würde. Während die HYDRA halbzerstört im Hyperraum schwebte, raste der fremde Planet auf die Erde zu. Das, was einst eine Lufthülle gewesen war, glühte in unheilvoller Helligkeit. Die Oberfläche begann sich aufzulösen und schuf aus Materie neue Energie.

Eine kleine Sonne, deren Intensität von Stunde zu Stunde zunahm, raste

auf die Erdbahn zu. Wenn sich jene künstliche Nova entwickelt hatte, würde ein ungeheurer Glutball ins System rasen.

Jetzt, in dieser Sekunde, wußten nur einige wenige von dieser Meldung. Einer von ihnen war der Diensthabende im Bereitschaftsdienst des Galaktischen Sicherheitsdienstes. Er verzichtete darauf, die Meldung auf dem Dienstweg weiterzugeben. Er nahm die Folie, die aus dem Schreiber des Hyperraumfunkgerätes gerutscht war, in die Hand und rannte los, dem Büro von Oberst Villa zu. Villa, ein kleiner, beweglicher Mann von sechzig Jahren, saß hinter seinem Schreibtisch und sah überrascht auf, als der Mann vom Bereitschaftsdienst hereinstürzte. Die Lichtflutbarriere, die Villa gegen unbefugte Eindringlinge schützte, flackerte wütend auf und erlosch.

"Ja, bitte?" sagte Villa mit müder, ironischer Stimme.

"Oberst - lesen Sie das hier!" stieß der Mann hervor. Er war aschfahl und aufgeregt. Villa betrachtete den Mann mit hochgezogenen Brauen. Dann hob Villa die Hand und nahm den schmalen Plastikstreifen entgegen. Mit ausdruckslosem Gesicht las er den Text.

"Wer, außer Ihnen, weiß noch von diesem Spruch?" fragte er dann ruhig. Der Mann zuckte die Schultern. "Vermutlich die Besatzungen der verschiedenen Relaisstationen, die den Spruch weitergeleitet haben. Sicher jedenfalls Meyers in Earth Outer Space Station IV. Warum fragen Sie?"

"Weil wir nicht riskieren können, daß die Weltöffentlichkeit jetzt davon erfährt. Die Panik wäre zu groß."

"Was soll ich also tun?" fragte der Mann nach einigen Sekunden. Ein überlegener Blick aus den grauen Augen des Obersten traf ihn.

"Nichts!" erwiderte Villa. "Gehen Sie wieder zurück, machen Sie Ihren Dienst weiter und sagen Sie niemandem etwas von dieser Meldung."

"Aber, Oberst", sagte der Mann, "dieser Irrläufer wird mit der Erde zusammenstoßen!"

"Das ist noch nicht bewiesen. Und außerdem haben wir mit der Gefahr noch nicht sofort zu rechnen. Wir haben noch Zeit."

"Und was geschieht, während der Planet weiterrast?" fragte der Mann, der regungslos vor dem Schreibtisch stand und Villa ins Gesicht sah.

"Wir werden uns mit allen Mitteln dagegen wehren, von einem kosmischen Geschoß zerstört zu werden", sagte Villa ruhig. "Schließlich haben wir einige Flotten und die entsprechenden Männer dazu. Sie können beruhigt sein, mein Freund, daß wir keinerlei Interesse an unserem eigenen Tod haben", schloß er. Sein Gegenüber salutierte und verließ den Raum. Villa lehnte sich zurück und ließ die Situation und deren Auswirkungen an sich

vorüberziehen. Während er dies tat, betrachtete er die runde Projektion des terranischen Herrschaftsgebietes, der Raumkugel von neunhundert Parsek Durchmesser, eingeteilt in zehn Schalen zu je fünfundvierzig Parsek. Aus dem unteren Teil, aus einem Bereich, der wie eine geviertelte Kugel aussah näherte sich ein strahlender Punkt. Man sah ihn noch nicht; die Suchgeräte hatten ihn noch nicht erfaßt. Er würde nicht mehr lange warten müssen, dachte Villa, bis sich ein flammender Punkt dem absoluten Zentrum jener Kugel nähern würde. Auf sämtlichen Sternkarten der Erde.

Dann drückte Oberst Villa auf einen Knopf, der sein Videophon mit dem Gerät seines Vorzimmers verband. Eine Sichtscheibe flammte auf, und der Oberkörper der Ordonnanz zeichnete sich ab.

"Sir? Was wünschen Sie?"

"Kommen Sie herein. Wir haben eine delikate Situation zu klären."

2.

Groote Eylandt .. es war Vormittag. Die Sonne stach senkrecht herunter, und die Oberfläche des Wasserbeckens schimmerte wie Silber. Es war windstill, und im Schatten des weit vorgezogenen Daches sah man nichts anderes als einen riesigen Stuhl und eine Lautsprecherkugel. Cliff Allistair McLane lag, nur mit einer weißen Badehose bekleidet, im Stuhl und las. Er hatte einen Stapel von Taschenbüchern neben sich gelegt und war beim zweiten Band angelangt. Aus der Kugel, die sich langsam drehte, hörte McLane Musik. Von Tamara war McLane auf den Komponisten aufmerksam gemacht worden - während des Einsatzes, in dem die ORION VII die Situation auf MZ4 geklärt hatte.

Thomas Peter ... dangerous stars.

McLane legte den Kopf zur Seite und sah hinauf in den blauen Himmel, über den die Wolken zogen; sie schienen sich nur um Millimeter zu bewegen, so gering war der Wind. Australiens Nordspitze, eine der gigantischen Raumbasen der Erde, lag unter der Sommersonne.

Kein Düsenschiff in der Luft, kein landendes Raumschiff, nichts. Außer einer einschläfernden Ruhe. McLane und seine Mannschaft hatten den üblichen Urlaub zwischen den Einsätzen, und da er nicht wußte, was für ein idiotischer Auftrag als nächste Heimsuchung über die ORION VII kommen würde, hielt der Commander es für angebracht, seine Nerven zu stärken, wann immer es ging. Tamara sorgte schon dafür, daß er sie strapazierte.

Aber an diesem späten Vormittag war alles angetan, einzuschlâfern: die Musik, die Hitze, das lange, ausgiebige Frühstück, die Ruhe in dem lequemen Stuhl, die Gedanken an eine gewisse Blondine, mit der er sich abends treffen wollte... alles. Cliff schlief ein.

Noch immer spielte die Musik. Eine Minute verging.

"Commander McLane?" fragte eine unpersönliche Stimme.

Cliff öffnete die Augen und sah die Schatten zweier Männer neben sich auf dem Stein der Terrasse. Er setzte sich auf, drehte den Kopf und musterte die beiden Männer. Sie blickten ihn starr, ohne sichtbare Regungen an.

"Ja?"

"Galaktischer Sicherheitsdienst."

Cliff runzelte die Stirn und fragte aggressiv zurück:

"Hat Ihnen eigentlich noch niemand gesagt, daß Sie Hausfriedensbruch begehen, wenn Sie unbefugt fremde Wohnungen betreten?"

Einer der zwei Männer erwiderte:

"Darüber können Sie sich bei Villa beschweren."

Cliff steckte sein Armbandgerät an den Arm.

"Sicherheitsdienst?" fragte er mißtrauisch. "Was wollen Sie von mir?"

"Wir bitten Sie, mit uns zu kommen."

Cliff blickte die beiden Beamten an. Sie trugen die dunkelgrauen Uniformen mit dem S im Kreis an der Brust. Ein großer, dunkelhaariger Mann und einer mit blonden Haaren, einige Zentimeter kleiner. Sie schienen unbewaffnet zu sein. Cliff konnte sich beim besten Willen nicht erinnern, gegen eine Bestimmung verstoßen zu haben - in der letzten Zeit.

"Ausweise!" forderte er kurz.

Die beiden Männer griffen in die Brusttaschen ihrer Anzüge und holten die viereckigen Plaketten hervor. Auf ihrer Oberfläche waren die Quadrate zu erkennen mit den Punkten, darunter standen die drei Buchstaben GSD.

"Ich soll mit Ihnen kommen?" fragte McLane und schien noch immer nicht glauben zu wollen, daß die Männer ihn meinten. "Wohin?"

"Ins Hauptquartier des GSD."

"Was?" fragte McLane überrascht. "Zu Villa persönlich?"

"Zu Oberst Villa, ja. Bitte, geben Sie uns Ihr Arbandsprechgerät."

McLane trat einen Schritt zurück, wich aus und brachte den Sessel zwischen sich und die beiden Männer.

"Sie wissen ganz genau", sagte er, langsam und gedehnt, "daß ich mein Gerät nicht aus der Hand geben darf."

"Machen Sie keine Umstände, Commander", sagte der dunkelhaarige

Mann und sah McLane düster an.

"Es ist ein Befehl!" erinnerte der Blonde.

Er streckte fordernd seine Hand aus. McLane zögerte einige Sekunden, dann streifte er das Gerät vom Arm und reichte es dem GSD-Mann.

"Es ist nur", erklärte der Geheimdienstler, "damit Sie keine Verbindung mit Ihrer Crew aufnehmen können."

McLane verstand nichts mehr.

"Die Sache wird immer rätselhafter", sagte er "Was soll der Unfug eigentlich? Ich bin doch kein Verbrecher!"

Beide Männer zuckten die Achseln.

"Wollen Sie es nicht sagen", fragte er laut, "oder dürfen Sie es nicht sagen? Wohin geht es eigentlich?"

"Sidney" war die Antwort. "Kommen Sie!"

McLane grinste verzerrt und fragte sarkastisch;

"Sie gestatten sicher, daß ich mich ankleide. Oder soll ich in der Badehose vor Villa stehen?"

"Aber schnell", sagte der Blonde.

Sie begleiteten McLane in seinen Wohnraum hinein. McLane zog seine Uniform an und folgte den Männern. Er begann sich sehr unbehaglich zu fühlen.

*

Draußen sah man, wenn man einen Blick auf die wenigen noch funktionierenden Sichtschirme warf, die seltsam staubige Welt des Hyperraums. Kein einziger Lichtpunkt war zu sehen; kein Stern und kein Planet. Alles war wie ausgestorben. Die Lampen der Notbeleuchtung brannten flackernd. Hin und wieder waren Töne zu hören, die aus den Lautsprechern kamen und Geräusche, die von Instrumenten stammten. Kleine Flammen erhellten die Gitter und Verbindungen von Schaltungen, die zuckenden Blitze huschten über die Flanken von Kondensatoren. Die drei Menschen an Bord der HYDRA versuchten, die Hyperfunkanlagen zu reparieren.

"Wie steht's bei Ihnen, Morris?" Lydia van Dyke richtete sich hinter dem geöffneten Funkpult auf.

"An sich recht vorteilhaft", sagte Morris, der schmalgesichtige Funker. "Ich muß natürlich noch sämtliche Anlagen justieren und meine Skalen und Lampen auswechseln. Alles durchgebrannt!"

Lydia atmete tief ein und aus.

"Glauben Sie", fragte sie nachdenklich, "daß wir die Anlage reparieren können?"

"Die Frage ist überholt, General!"

Lydia fuhr herum und blickte den Astrogator an. Er deutete auf den runden Sichtschirm der HYDRA. Er war in Betrieb und zeigte ein Bild. Lydia ging näher heran; halb ungläubig und halb voller Freude, daß sich die Bemühungen von drei Stunden gelohnt hatten.

"Haben Sie die Bildfunkanlage auf meinen Schirm umgelegt, Morris?" fragte sie laut und betrachtete die Einzelheiten des Bildes sorgfältig und analysierend.

"Nicht, daß ich wüßte", sagte Morris; er steckte wieder mit dem Kopf in der Höhlung des Funkschranks.

"Vermutlich ist zufällig die Verbundschaltung durchgeführt worden, während wir experimentierten", sagte Morris eine Sekunde später."

"Ich habe ein klares Bild hier", stellte General van Dyke fest. Der Funker stand auf und ging um sein Gerät herum. Dann betrachtete er die Lichtanzeigen und die Zeiger, die hinter zersplitterten Abdeckungen ausschlugen und zitterten.

"Einwandfrei", brummte er. "Wir empfangen einen Hyperraumspruch. Es ist ein Bild gesendet worden, und die Raster haben es abtasten können. Das beweist ..."

Der Astrogator fuhr aufgeregt fort: "...daß der Sender sehr weit entfernt sein muß, nicht wahr?"

"Richtig. Können Sie feststellen, woher gesendet wird?" fragte General van Dyke.

"Nein!"

Das Bild auf dem Rundschirm wurde schärfer, die Linien erhärteten sich zu Strichen und die farbigen Flächen zu Umrissen und Gestalten. Wie in einer dunklen Ahnung begriffen Lydia und der Astrogator, daß sie Zeugen eines seltsamen, unwirklich scheinenden Vorganges waren.

"Es sind Impulswellen aus einem Teil der Galaxis", sagte der Funker wieder und drehte an Potentiometern und an Reglern. "Wir empfangen sie, weil unsere Empfangsgeräte noch nicht justiert sind. Sie senden auf keiner Länge, die wir normalerweise benutzen oder abhören würden."

Das Bild: Eine dunkle Fläche, die wie ein Blick in eine gewaltige Höhle wirkte, breitete sich in Dunkelblau auf dem Sichtschirm aus. Darin, in der Mitte der Höhlung, sah man eine schräggeneigte Plattform, auf der eine Kugel unbeweglich stand. Die Kugel war erfüllt mit winzigen Lichtern, die

wie Staubkörnchen im Licht- umherwirbelten ... aber in verlangsamter Bewegung. Vor dieser Kulisse standen zwei schlanke, milchige Gestalten. Eine von ihnen deutete nach oben, wo ein Strich schräg durch die Kugel schnitt.

"Impulswellen ...", stammelte der Astrogator. "Aber dieses Bild?"

"Das sind die Extraterrestrier, die McLanes Mannschaft aufgespürt hat", flüsterte Lydia.

"Wir haben durch einen unglaublichen Zufall ihre Verständigung oder Entsprechendes aufgegriffen. Wir sehen in ein Schiff hinein", sagte der Funker entgeistert.

"Was wir sehen, ist die Karte des terranischen Herrschaftsgebietes", erklärte General van Dyke. Der Offizier für Raumüberwachung sah sie von der Seite an und wunderte sich erneut über die kühle Beherrschtheit dieser Frau.

"Natürlich", sagte er. "Der Irrläufer ..."

Er blickte den Astrogator an - die beiden Männer verstanden sich, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

"Extraterrestrier und Irrläufer", sagte Lydia mit einer seltsam spröden Stimme, "die Angriffe kommen von zwei Seiten. MZ4 war im Sektor Zehn/Nord 219 und der Irrläufer kommt aus Süd."

Das Bild: Die beiden Gestalten, annähernd menschlich aussehend, standen vor der Kugel und blickten die Projektion des Striches nach. Die haarfeine Linie deutete genau ins absolute Zentrum der Sternenkarte. In diesem Zentrum befand sich nur eines: die Erde.

"Das darf doch nicht möglich sein!" stöhnte der Astrogator.

Gebannt blickten sie auf das Bild. Das Schiff trieb weiter durch den Hyperraum, ziellos, antriebslos, ohne Orientierungshilfen. Durch einen großen Zufall hatte das defekte Hyperraumfunkgerät die Kommunikation der Fremden aufgefangen und gab nun wieder, was sich die Fremden zu sagen hatten. Die Bedeutung war klar: Sie waren es, die den irrlaufenden Planeten steuerten.

"Welche technischen Möglichkeiten haben sie? Sie sind in der Lage, einen Planeten aus dem Kurs zu reißen und zu lenken - und noch so zielgenau, daß sie innerhalb einer Kugel von neunhundert Parsek Durchmesser eine Planetenbahn fanden, die rund zwei Astronomische Einheiten maß. Sie waren ferner in der Lage, den Standort der Erde im Moment des Schnittpunktes zu bestimmen und - sie konnten einen Planeten in eine Sonne verwandeln! Das ... grenzt an Irrsinn!" flüsterte General van Dyke tonlos.

Störungen zitterten über die runde Scheibe. Minutenlang warteten die drei Menschen, bis sich die Scheibe wieder klärte.

Ein anderes Bild war erschienen: Die Kreislinien der Planetenbahnen um die irdische Sonne. Merkur, Venus, Mars und Terra. Die Bahnen wurden von einem Strich durchschnitten, der drei Planeten traf. Beziehungsweise den leeren Raum. Denn die Planeten bewegten sich noch diesen Treffpunkten entgegen.

"Drei Planeten: Venus Mars und die Erde", sagte der Funker mit einer harten Stimme. "Sie alle werden durch den aufglühenden Planeten zerstört. Ein teuflischer Plan."

"Sie brauchen keine Angst zu haben", sagte Lydia van Dyke, "daß man es nicht merkt. Die Zentrale Rechananlage wird es ausrechnen. Aber - was tun wir dagegen?"

Sie sah zuerst in die ernsten Augen des Astrogators, dann ins Gesicht von Morris. Beide zuckten die Schultern.

"Wir versuchen, unsere Geräte zu reparieren. Dann geben wir unsere Position durch und die Warnung. Wir warten! Wir haben genug Wasser, Sauerstoff, Essen und Strom. Wir können nur nicht aus dem Hyperraum hinaus."

"In Ordnung", sagte Lydia. "Und dieses Bild?"

"Seit vier Minuten läuft die elektronische Aufzeichnung des Bandes mit. Wir haben vielleicht ein undeutliches Bild, aber das, was auf unserem Schirm zu sehen war, ist aufgezeichnet." Der Funker lächelte.

Lydia warf ihm einen dankbaren Blick zu.

"Danke, Morris!" flüsterte er heiser.

Sie sahen noch einige Minuten in die seltsame Schaltzentrale der Fremden hinein und bemerkten die fremden Farben und die wenigen Elemente, die unerklärlich waren; fremdartig und offensichtlich Produkte einer Technik, die bereits in der Grundkonzeption von der terranischen verschieden war. Und wie verschieden! Dann löschte eine weitere Störung das Bild endgültig aus.

"Bleiben wir auf dieser zufällig erreichten Welle?" fragte der Astrogator und blätterte in einem Schaltplan, "oder arbeiten wir weiter? Wenn wir etwas anrühren, verändern wir die zufällige Schaltung oder Einstellung."

Lydia überlegte einige Sekunden lang; ihr hübsches, herbes Gesicht war voller schweigender Konzentration. Dann sagte sie endgültig:

"Wir haben genug gesehen - wir machen weiter."

"In Ordnung, General", sagte Morris. "Helfen Sie mir bitte?"

Lydia nickte. Das Bild verschwand, als sie den ersten Kondensator eingestimmt und angeschlossen hatten. Sie schufteten verbissen an der Fertigstellung des Funkgeräts weiter. Ihre eigene, persönliche Existenz hing vom Funktionieren dieses Gerätes ab.

Sämtliche Schaltungen zwischen Antenne und dem ersten Filtersatz waren komplett, als weitere zwei Stunden vergangen waren. Die HYDRA trieb noch immer hilflos im Hyperraum; um den eleganten Diskus war die wesenlose Materie der übergeordneten Dimension.

"Der Lichtsturm scheint auch Schuld daran gehabt zu haben", sagte der Funker müde und warf einen Schraubenzieher auf sein Pult.

"Woran?" fragte der Astrogator. Sie kamen aus drei verschiedenen Teilen der runden Kommandokanzel und blickten sich mit müden Augen an. Finger und Haar waren versengt von den Flammen, mit denen sie Verbindungen zusammengeschweißt hatten.

"An der Tatsache, daß wir diese Hyperraumzeichen empfangen konnten. Vermutlich sind die Strahlen - falls sie Richtstrahler verwendeten - abgelenkt worden."

Lydia blickte auf das Bordchronometer.

"Sechs Stunden sind wir jetzt im Hyperraum", stellte sie fest. Dann lächelte sie zuversichtlich und fuhr fort:

"Morris - glauben Sie, daß unsere Batterien den Kochvorgang von drei Tassen Kaffee aushalten werden?"

"Ohne Zweifel!" Morris lachte laut. "Soll ich?"

Sie setzten sich auf die Kanten ihrer Geräte und Pulte und tranken den heißen Kaffee. Dann übertrugen sie die Aufnahmen, die Morris gemacht hatte, auf ein anderes Band und testeten die Funkanlage durch. Dies dauerte noch einmal eine halbe Stunde.

"Schaffen wir es?" fragte Lydia beklommen.

"Ich bin überzeugt", sagte Morris und nickte, "daß die nächstgelegene Hyperraumfunkstation unseren Spruch weiterleiten wird - mindestens bis Earth Outer Space Station IV."

"In Ordnung", erwiderte Lydia van Dyke. "Gehen Sie auf Sendung!"

Der Hyperraumfunkspruch wurde gesendet.

... HYDRA an O.R.B. und G.S.D. h.s....

h.s.....TAT... das schiff hat durch zufall die impulswellen zwischen zwei raumfahrzeugen oder zwei stationen der fremden aufgefangen, anschließend läuft die aufzeichnung unseres bandes ...

Das Funkgerät zerteilte die Bandimpulse und sendete sie nach einem

Schema, das die Aufnahmeapparaturen wiederverwerten konnten, um Bilder herzustellen. Die Leistungsfähigkeit der Anlage wurde an manchen Stellen überfordert; einige Bildfolgen wurden verschwommen und veränderten sich in den Farbwerten.

"Ende!" sagte Morris, der die Sendung gefahren hatte, und löschte einige Lichter seines Pultes.

"Hoffen wir also weiter", knurrte der Astrogator, "daß man uns angepeilt hat und retten wird."

3.

McLane hatte Oberst Villa anders in Erinnerung: agiler und lauter, nicht so kurz angebunden und schweigsam. Außerdem schienen tiefe Sorgen die Gedanken des Mannes in bestimmte Richtungen zu drängen; etwas Unerhörtes mußte vorgefallen sein. In der Mitte des Raumes, der kahl und spartanisch eingerichtet war, standen ein Schreibtisch voller Unterlagen und den Schaltleisten der Kommunikationsgeräte, fünf Sessel, von denen zwei direkt vor Villa standen. Hinter dem Tisch saß Villa. Wachsam, mit schnellen Augen und zwischen zwei GSD-Offizieren. Leise fragte Villa in die Stille des Raumes:

"Welche Raumkuben berührten Sie auf Ihrem letzten Patrouillenflug, McLane?"

Cliff wandte den Kopf und studierte einige Sekunden lang das Profil von Tamara Jagellovsk, dann erwiderte er:

"Der Relaissatellit MZ4 befindet sich in Plankubus Zehn/Nord 219. Das Schiff CHALLENGER näherte sich aus Zehn/Nord 360. Ich bewegte mich in dem zuerst genannten Kubus und - vermutlich - auch in den sechs anliegenden Kuben."

Cliffs Antwort war in einem recht harten Tonfall gekommen; er begriff nicht, was Oberst Villa von ihm wollte. In der Mitte des Tisches bewies die flackernde Lampe, daß ein Aufnahmegerät mitlief und Fragen und Antworten protokollierte.

"Sie waren nicht in Süd/Zwei 5112?" fragte Villa weiter. Die Männer neben ihm machten steinerne, verschlossene Gesichter, schwiegen und musterten Cliff und Tamara mit unpersönlichem Interesse.

"Nein!" sagte Cliff laut und ärgerlich. "Sie haben keinerlei außergewöhnliche Beobachtungen machen können, Commander?" fragte Villa und

machte eine ungeduldige Handbewegung. Die Finger seiner Linken trommelten wieder betont nervös auf der Tischplatte. Kühl entgegnete McLane:

"Natürlich nicht! Wenn wir von den Dingen absehen, die sich um MZ4 ereignet haben. Sie, Tamara?"

Er drehte sich im Sessel halb zu dem GSD-Offizier um. Tamaras Antwort war knapp; ihr Gesichtsausdruck blieb unverändert gelassen und ruhig. "Nein!" McLane räusperte sich und bohrte seine Augen in die Villas.

"Darf ich endlich erfahren", sagte er leise, "worum es überhaupt geht? Wir werden aus unserer knappen Freizeit förmlich hierher gezerrt und verhört wie Schwerverbrecher ... und niemand sagt uns, was los ist!"

Unbetont und leise sagte Oberst Villa:

"Vor zwei Stunden kam ein Hyperraumfunkspruch durch. Stark verstümmelt. Eine Ton-Bildaufzeichnung. Es war einer von zwei Notrufen der HYDRA, die ..."

McLane sprang auf; die Füße seines Sessels knallten hart auf den Boden.

"Ein Notruf!" rief er erregt, "von der HYDRA, die ..."

Villa nickte schweigend.

"Die HYDRA fliegt unter van Dyke. Was gibt es?"

Tamara Jagellovsk stand ebenfalls auf und blieb neben ihrem Sessel stehen.

"Einen Augenblick!" sagte Villa und betätigte den Knopf, der die Barriere unwirksam machte. Ein Offizier kam durch den Eingang, trat an den Schreibtisch heran und salutierte. Villa sah zu ihm auf und fragte mit seiner disziplinierten Stimme:

"Haben Sie die Ergebnisse, Leutnant?"

Der Offizier sagte zuvorkommend und mit einem schnellen Seitenblick auf McLane:

"Wir haben die elektronischen Aufzeichnungen des Logbuches überprüft. Ebenfalls den Fahrtschreiber."

Cliff fühlte, wie die Wut in ihm hochstieg.

"Resultate?" fragte Villa kurz.

"Die Angaben Commander McLanes stimmen!"

Cliff setzte sich auf die Lehne seines Stuhls, schlug die Beine übereinander und fragte kühl:

"Sie werden doch nicht etwa ein anderes Resultat erwartet haben, Oberst?"

Villa gestattete sich den Anflug eines Lächelns.

"Nein. Gewiß nicht. Schließlich haben Sie einen GSD-Offizier an Bord

gehabt, Commander."

"Dürfen wir jetzt erfahren", fragte Tamara erregt, "was eigentlich passiert ist?"

Villa blickte sie eine Sekunde lang an, dann sah er hinauf zu seinem Offizier und sagte:

"Gut - danke!"

Der Offizier trat einige Schritte zurück, so daß er hinter McLane und Tamara stand.

"Gut", erklärte Villa und entschloß sich endlich zum Reden. "Ich werde Sie beide einweihen."

"Wir bitten sehr darum", sagte McLane.

"Sparen Sie sich den Sarkasmus", sagte Villa ungerührt. "Es ist mehr als ernst. Wir empfangen zwei Funksprüche von der HYDRA, die etwa bei Süd/Eins oder Zwei in den Hyperraum gegangen und seitdem verschollen ist. Die Sprüche bewiesen, daß ein großer Planet mit einer gewaltigen Geschwindigkeit auf drei Planetenbahnen unserem System zurast. Seine Luft-hülle und offensichtlich auch Teile seiner Oberfläche glühen wie die einer Nova auf. Dieser Planet ist eindeutig gelenkt. Van Dyke hat uns eine Band-aufnahme übermittelt, auf der eine Station der Fremden zu sehen ist. Wir werden dieses Band in wenigen Augenblicken sehen."

McLane blickte von Tamara zu Villa und wieder zurück, dann flüsterte er in fassungslosem Staunen:

"Ein Planet als Nova? Das darf doch nicht wirklich sein?"

"Unsere Suchstationen haben ihn bereits geortet. Seine Geschwindigkeit ist so groß, daß er in zehn Tagen zuerst den Mars, dann die Erde und schließlich die Venus erreicht haben wird. Außerdem dehnt sich - wie bei einer Nova - die Gluthülle ständig aus. Zuerst verbrennen drei Planeten, dann kollidieren sie. Was sagen Sie jetzt?"

"Nichts!" Cliff schüttelte ungläubig seinen Kopf.

"Das Objekt wird natürlich von Einheiten der Flotte ständig überwacht. Wir sind daran, der Grundsubstanz des Planeten mit schweren Laserbatterien zu Leibe zu rücken. Bis jetzt kein zufriedenstellendes Ergebnis."

"Niemand hielt es für möglich, Commander", sagte der Mann, der rechts von Oberst Villa saß und bisher geschwiegen hatte. "Aber so ist die Lage. Unser Führungsstab tagt pausenlos."

"Eine Nova ist vorstellbar", meinte Cliff mehr zu sich selbst. "Ein Planet auf einer abweichenden Bahn ebenfalls. Aber ein gesteuerter Planet, der sich in eine Nova verwandelt - ist undenkbar. Von wem wird er gelenkt?"

"Von Ihren neuen Freunden von MZ4. Sie sind nicht nur im Norden an der Grenze, sondern greifen gleichzeitig im Süden an. Und zielen mit einer tödlichen Waffe auf das Herz unseres Herrschaftsgebietes. Auf die Erde."

"Kann ich die Aufzeichnung jetzt sehen?" fragte Cliff und setzte sich, nachdem er seinen Sessel um hundertfünfzig Grad gedreht hatte.

"Natürlich. Einen Moment bitte!"

An der Rückwand des Raumes befanden sich zwei auffallende Dinge: die riesige Projektion des Herrschaftsbereiches der Erde und ein riesiger Ring aus Metall, scheinbar leer und ohne Sinn in den Raum gestellt. Schlagartig erlosch alles Licht im Raum. Ein rundes Bild erschien.

Innerhalb dieses Metallringes vollzog sich die Projektion des Berichtes. Zuerst hörten sie die Stimme General van Dykes. Verhaltene Erregung klang aus den Worten, und Cliff spürte, wie eine eiskalte Furcht nach ihm griff.

Dann erkannte er die Bilder, die stumpfen Farben, die verschwommenen Silhouetten der Außerirdischen ... der Fremden. Atan hatte sie einmal scherzhaft als Frösche bezeichnet, als Frogs. Aber sie waren McLane fremder als vergrößerte terranische Frösche. Und ihre Intelligenz und die technischen Möglichkeiten waren erschreckend.

Dann war plötzlich die Fläche des Ringes leer. Das Licht flammte auf und beleuchtete sechs bleiche, erschrockene Gesichter. Die drei GSD-Leute, Tamara und Cliff drehten sich herum; ihre Blicke konzentrierten sich auf das erschöpfte Gesicht Oberst Henryk Villas. McLanes Stimme war schwankend, als er leise sagte:

"General van Dyke war sechs Jahre lang meine Vorgesetzte. Besteht noch eine Hoffnung, Lydia zu retten?"

Villa stand auf wie ein gebrochener, alter Mann.

"Es geht weniger um die Person, McLane. Van Dykes Schiff ist im Hyperraum. Offensichtlich sind sämtliche Systeme ausgefallen bis auf das Hyperfunkgerät. Wir wissen nicht, ob wir die HYDRA erreichen können."

"Besteht noch Hoffnung für General van Dyke?" beharrte McLane störrisch, "Natürlich", erwiderte Villa. "Aber nicht mehr viel."

"Es geht um die Erde, Cliff!" sagte Tamara und sah ihn an. Auf ihrer Stirn standen Schweißtropfen, und sie knetete ihre Finger. Villa blieb vor dem Leutnant stehen, der zuletzt hereingekommen war.

"Oberst?" fragte der Offizier leise.

"Wir sind soweit", sagte Villa bitter. "*Plan: DX-alpha ... Rettet die Erde!*"

Die Worte schienen in der Stille weiterzuhallen. Tamara und Cliff gingen

nebeneinander aus dem Raum und schweigend durch das Vorzimmer, dann nahmen sie den unterirdischen Expresß, der sie binnen einer Stunde nach Wyangala brachte. Von dort aus flogen sie zurück nach Groote Eylandt.

*

Die Geschwindigkeit der "Nova" hatte zugenommen ... Der brennende Planet fegte mit einem Tempo durch die leeren Bezirke des Alls, das für einen derart großen Körper fast eine physikalische Unmöglichkeit bedeutete: 150.000 Kilometer in der Sekunde.

Jetzt war er bereits im Raumkubus Eins/Süd 018. Aus 008 war er gekommen, jedenfalls hatte die HYDRA ihn dort lokalisiert und seinen Kurs bestimmen können. Ein Körper von achtzigtausend Kilometern äquatorialen Umfanges raste auf Mars, Erde und Venus zu. Die Lufthülle, jetzt verwandelt in die strahlende Hülle eines Sterns, dehnte sich aus. Immer weißer wurde die Glut, immer weiter reckte sich der Glutball hinein in die Nacht des Universums. Die Meßgeräte der begleitenden Schiffe arbeiteten ununterbrochen. Sie lieferten die perfekte Analyse der Vernichtung:

Die Nova... sie hatte einen Zyklus von elf Tagen - wenn man sie mit dem Maß verglich, das man anhand von Beobachtungen echter Novae gefunden hatte - und würde die Leuchtkraft des sterbenden Planeten auf das 50.000fache heraufsetzen. Der Lichtausbruch war mit einer Geschwindigkeit von 4.500 Kilometern pro Sekunde gemessen worden; um diesen Betrag schob sich die Grenze des glühenden Gases in den Kosmos vor, der Erde entgegen ... Auch die Temperaturen wuchsen an.

Die lodernde Gashülle besaß eine Temperatur von 5000 Grad Kelvin. Diese Hitze würde versengen, was sich ihr in den Weg stellte.

Vermutlich hatten die Fremden, jene "Frogs" aus den Tiefen der Galaxis, die Materie des Planeten in einen Zustand versetzt, der dieses Gas schuf. Pausenlos wurde Planetenmaterial vernichtet und in loderndes Gas verwandelt. Die Schiffe, die wie aufgestörte Meerestiere den Koloß bei seinem rasenden Flug durch die Weiten des Alls begleiteten, wagten sich einige tausend Kilometer in den schimmernden Nebel hinein, setzten die Laser in Tätigkeit und versuchten, Stücke der Materie herauszutrennen. Vergebens.

Ihre Außenhüllen glühten auf, und die Kreuzer zogen sich angeschlagen zurück. Sie konnten nichts anderes mehr tun als warten und beobachten und die Bilder zur Erde funken. Der Sonnenplanet raste weiter.

Nach Tagen würde die Glut den Mars erreichen, hatte man ausgerechnet.

Sie würde alles vernichten, was die menschliche Zivilisation darauf errichtet hatte. Dann zog der aufflammende Planet nur dreißigtausend Kilometer vom roten Planeten vorbei - Mars würde von tektonischen Beben zerfetzt werden. Das gleiche Schicksal würde Tage später Terra und Venus heimsuchen, da die drei Planeten - relativ zum Kurs des Planetenungeheuers - in einer Reihe standen. Noch 239 Stunden.

*

Die Sitzung stand unter dem Zeichen jener unverhüllten Drohung. Innerhalb der dreidimensionalen Projektion hatte die Zentrale Rechenanlage einen Strich geschaffen. Er näherte sich mit seiner Spitze dem Zentrum der Raumkugel: der Erde.

Die Vertreter aller Organisationen, die etwas mit der Raumfahrt zu schaffen hatten, saßen um den Tisch. Mit schneidender Stimme sagte Kublai-Krim:

"Commander McLane? Sie sagten, daß Sie den Planeten oder die Nova nicht gesehen haben. Das ist richtig?"

Cliff zuckte die Schultern und erwiderte:

"Weder Tamara Jagellovsk noch ich, noch meine Mannschaft, noch meine Geräte haben etwas gemerkt oder auch nur das leiseste Signal aufgefangen. Warum glauben Sie mir eigentlich nicht?"

Ein Astronom, der dem Verteidigungsausschuß zur Beratung zur Verfügung stand, hob die Hand und unterbrach Kublai-Krim brüsk.

"Weder Commander McLane noch ein anderes Schiff, das nicht zufällig im Sektor Eins/Süd 008 war, hätten diese merkwürdige Nova beobachten können. Sie wurde vor genau sechsunddreißig Stunden von dem Schiff HYDRA aus gesehen. Wir haben in sämtlichen Sternkatalogen an dieser Stelle im Raum keine Sonne, die uns fehlt."

"Was ist daraus zu schließen?" fragte Kublai-Krim. Mit dem Hochmut, den Wissenschaftler Laien zu allen Zeiten gegenüber hervorkehren, antwortete der Astronom:

"Nur ein Stern kann zu einer Nova werden. In diesem Gebiet gibt es aber innerhalb einer Distanz von vierhundertfünfzig Parsek keine einzige Sonne, die ihren Standort verändert hat. Schließlich stehen diese Sterne dort schon seit einigen Millionen Jahren. Man hat einen Planeten herbeigeschafft, das ist die Lösung!"

"Planet ... herbeigeht ... ganz einfach!"

Sir Arthur stöhnte auf.

"Richtig", pflichtete ihm der Astronom bei. "Diese Fremden haben, von unseren Suchgeräten unbemerkt, einen Planeten mit doppelt so großem Äquatordurchmesser wie dem der Erde herbeigeschafft. Gezogen, geschoben, aus einer Kreisbahn geholt und beschleunigt ... wir wissen es nicht. Und dann schufen sie eine atomare Reaktion, die den gesamten Körper in reine Energie verwandelt. Niemand hat aber vor der HYDRA den brennenden Planeten sehen können. Ich nehme an, daß Sie meine Kompetenz nicht anzweifeln, Sir Arthur und General Krim?"

Beide schüttelten stumm die Köpfe.

"Also ist Commander McLane entlastet", fuhr der Astronom fort.

Oberst Villa schaltete sich ein.

"Die Eintragungen im Logbuch und der Fahrtschreiber sind überprüft worden; außerdem haben wir auch die Schiffe anderer Kommandanten untersuchen lassen - alle diese Männer haben nichts von der 'Nova' gesehen. Und ich traue keinem einzigen Besatzungsmitglied aller unserer Raumschiffe zu, daß er einen auflodernden Planeten bemerkt und davon nicht Meldung macht."

Oberst Villa setzte sich wieder und fing einen dankbaren Blick von McLane auf. Auf dem Tisch lagen Sternphotographien herum, Sternkarten und Diagramme, eine Menge von Notizblöcken und die dazugehörigen Schreibstifte. Angeschaltete Videophone verbanden die einzelnen Männer mit ihren Vorzimmern und ihren Sekretären.

Wie ein schwarzer Buddha saß Marschall Wamsler mitten zwischen den Männern und überlegte. Seine Blicke gingen schnell umher. Er betrachtete die farbigen Projektionen, die auf weißen Kreisen oder Vierecken vor den Wänden zu sehen waren. Überall: der flammende Planet.

Neben McLane saß Tamara Jagellovsk. Während des Fluges hatte ihr Cliff erklärt, warum das Rätsel so groß war; sie verstand jetzt den Unterschied zwischen einer Nova, einer Supernova und einem brennenden Planeten. Sie kannte auch die Gefahr, in der die Menschheit schwebte. Wamslers Stimme klang wie das Grollen eines entfernten Gewitters.

"Wir waren - und bis zu einem gewissen Grad sind wir es noch immer - bisher der ehrlichen Überzeugung, daß wir versuchen sollten, mit den Fremden in freundschaftlichen Kontakt zu treten. Sie scheinen das zu wissen, so absurd das klingen mag. Jetzt hingegen bin ich überzeugt, daß sie mit uns durchaus nicht in einen freundschaftlichen Kontakt treten wollen.

Mein Freund Oberst Villa hier weiß, wovon ich rede. Ich glaube, auch er

rät jetzt zu einem harten Kurs. Schließlich sind brennende Planeten nicht gerade ein freundschaftlicher Gruß von Galaxis zu Galaxis. Bevor wir aber an Rache, Vergeltung oder ähnliches denken sollten, müssen wir einen Weg gefunden haben, die akute Gefahr auszuschalten."

Kublai-Krim nickte zustimmend.

Der Vertreter der Erdregierung meldete sich. Von Wennerstein war ein kleiner, schlanker Mann mit der Figur eines hochgeschossenen Halbwüchsigen. In seine kahle Stirn war wie ein Barockschnörkel eine silbergraue Locke hineinfrisiert.

"Wir haben natürlich andere Sorgen, als uns in Kompetenzschwierigkeiten zu verlieren", sagte er laut. "Aber - was soll nun geschehen? Wir müssen schließlich etwas tun!"

Kublai-Krim schlug mit der Faust auf die Tischkante

"Sie reden wie ein Anfänger, Wennerstein!" sagte er scharf. "Natürlich sollen wir etwas tun. Aber was? Ich habe noch nie gegen einen ganzen Planeten gekämpft."

Von Wennersteins Gesicht rötete sich. Er warf seinen Notizblock vor sich auf den Tisch und sagte:

"Wir können doch nicht herumsitzen und diskutieren und warten, bis der große Knall kommt! Die Regierung erwartet dringendst die Vorschläge des Geheimdienstes und der Obersten Raumbehörde, von denen der Raumstreitkräfte ganz zu schweigen!"

Villa hüstelte sarkastisch.

"Die Regierung erwartet diese Vorschläge - dringend!" sagte von Wennerstein ein zweites Mal. "Sehr dringend."

Mit hochgezogenen Brauen erwiderte Sir Arthur:

"Sie scheinen zu glauben, daß man eine kosmische Gefahr von dieser Größe mit ein paar Schüssen aus einem Energiewerfer beseitigen kann! Soweit sind wir mit unserer Technik noch nicht."

Von Wennerstein lächelte und erwiderte kühl:

"Das ist Ihr Geschäft, meine Herren, und das ist auch Ihr Problem. Außerdem: Wie ich orientiert bin, wird der Planet gelenkt. Von den Extraterrestriern. Wie und wann will die Raumwaffe einen Angriff fliegen? Oder denkt überhaupt niemand an einen Angriff?"

Wamsler machte eine wegwerfende Geste, und McLane glaubte nicht daran, daß seine Meinung in diesem Kreis besonderes Gewicht hatte. Sir Arthur wandte sich an Winston Woodrov Wamsler.

"Wieviel Raumschiffe haben Sie zur Verfügung?"

Wamsler hatte die Zahlen auswendig.

„Eintausendsechshundertneunzig, Sir Arthur. Zehn davon sind nur bedingt einsatzfähig. Außerdem sind dreißig Schiffe während der ersten Einsätze gegen den Planeten beschädigt worden.“

"Das sind zusammen fünftausendneunhundertundsechzehn!" schloß Sir Arthur.

"Wann einsatzbereit?" fragte von Wennerstein.

"Knapp die Hälfte bis heute abend, der Rest frühestens in vier Tagen."

4.

"Ich überlege...", sagte McLane und wandte sich hinüber zu Tamara.

"Was überlegen Sie?" fragte sie ebenso leise zurück.

"Ob ich nicht einfach starte und ausprobiere, was die gute alte ORION VII noch kann!"

"Unterstehen Sie sich - und Sie sagen das auch noch laut!" Tamara lächelte überraschend herzlich.

"Wir sitzen hier und hören uns an, wie eine Handvoll alter Männer sich nicht einig werden kann, wer den ersten Schuß abgeben darf. In der Zwischenzeit wären wir längst gestartet und im Hyperraum."

"Warten Sie noch", sagte Tamara. "So, wie ich Wamsler zu kennen glaube, werden Sie nicht mehr allzulange ohne Einsatzbefehl sein. Schließlich haben Sie innerhalb der Flotte eine gewisse traurige Berühmtheit erlangt."

"Gut", sagte McLane grimmig. "Warten wir also."

Er lehnte sich bequem zurück und fieberte innerlich.

"Was wir brauchen", warf Sir Arthur lautstark ein, "sind sämtliche Schiffe aller Außenbasen. Und zwar sofort! Warum ist das noch nicht veranlaßt worden?"

Kublai-Krim, Chef der Raumstreitkräfte, blieb hart.

"Ich halte es für sehr wichtig, daß wir auf jeden Fall genügend Operationsmöglichkeiten außerhalb der Erde haben - gleichgültig, wie die Entscheidung der Regierung ausfällt."

Sir Arthur rang nach Fassung. Er als Vorsitzender der Obersten Raumbehörde hatte zwischen den einzelnen Machtbereichen eine schwere Stellung. Er sagte mit mühsam zurückgehaltener Ungeduld:

"Die Regierung! Sie erwartet unsere Vorschläge! Das haben wir alle gehört. Mein Vorschlag lautet: Evakuierung der Erdbevölkerung. Aber ... wie

soll ich die Evakuierung veranlassen, wenn ich nicht sämtliche Raumschiffe zur Verfügung habe? Verstehen Sie das nicht?"

Der Astronom meldete sich.

"Ja, sprechen Sie bitte!" sagte Oberst Villa.

"Wollen Sie die Erdbevölkerung und die Männer und Frauen der Marsbasis sowie die Besatzungen der Stationen auf der Venus etwa nach Larsens Planet evakuieren? Wir haben im Moment keinen Planeten außer ihm, der Überlebenschancen bieten kann."

"Wir dachten daran, ja!" sagte Wamsler.

Von Wennerstein fuhr dazwischen. Sein Zeigefinger deutete auf Sir Arthur.

"Ich denke, es ist ein Angriff auf die Fremden geplant? Warum reden Sie da von Evakuierung?"

Marshall Wamsler erhob sich und stützte sich auf die Tischplatte. Der Reihe nach blickte er den Versammelten in die angespannten Gesichter und sagte langsam:

"Zur Evakuierung folgendes: Selbst wenn sämtliche fünftausend Schiffe bereitstünden, könnten wir nur knapp fünfzehn Prozent der Erdbevölkerung evakuieren. Venus und Mars sind dabei schon nicht mehr berücksichtigt. Im Höchstfall fünfzehn Prozent. Das bedeutet, daß eine Evakuierung nicht in Frage kommen kann."

Von Wennerstein sagte mit schneidender Schärfe:

"Ganz recht, Marschall! Eine Evakuierung kommt nicht in Frage. Darüber hat die Regierung bereits entschieden. Ich bin berechtigt, Ihnen diese Auskunft zu erteilen."

Aus Sir Arthurs Stimme sprach reiner Zynismus.

"So! Hat bereits entschieden. Das ist natürlich eine andere Situation. Und, sehr verehrter Herr Staatssekretär, können Sie mir vielleicht sagen, was zum Satan der Oberste Planetare Rat auf Kallisto zu suchen hat, auf Mond Vier des Jupiter? Die Regierung zieht sich diskret zurück und läßt die Bevölkerung im Stich. Ich werde bei den nächsten Wahlen darüber etwas zu sagen haben!"

Krim machte eine vage Geste und sagte sarkastisch:

"Die Politiker finden immer etwas zum Regieren, selbst wenn die Planeten verbrannt sein werden. Das ist nicht gerade neu."

Eine lange Pause der Ratlosigkeit entstand. Schließlich faßte von Wennerstein zusammen.

"Das bedeutet also, daß die Militärs resignieren?"

"Gar nichts heißt das!" brauste Sir Arthur auf. "Sie scheinen dies alles mit einem kleinen, normalen Scharmützel des zweiten planetaren Krieges zu verwechseln!"

"Wenn wir hätten evakuieren wollen", erwiderte von Wennerstein mit einiger Schärfe, "dann hätten wir die Militärs nicht zu fragen brauchen. In diesem Fall sind wir verloren - so oder so. Ist das alles, was Sie vorzuschlagen haben?"

Mit seiner scharfen Stimme warf Henryk Villa ein:

"Der Rückzug des Rates auf den Jupitermond ist wirklich übereilt. Unüberlegt. Man kann es natürlich als Feigheit auslegen, wenn man will. Die Reaktion ist so überflüssig wie die geplante Verlegung der Heeresleitung auf Thetis."

"Warum?" fragte Kublai-Krim.

"Ich kann nicht dafür garantieren, daß diese ... sagen wir: Verlegung der Obersten Behörden geheim bleibt."

"Sie rechnen also mit einer Panik, Villa?" fragte von Wennerstein schnell.

"Ja", sagte Oberst Villa bitter. "Und was das bedeutet, brauche ich Ihnen allen ja nicht zu erklären."

"Was schlagen Sie vor, Villa?" fragte der Staatssekretär.

"Auf keinen Fall darf die Öffentlichkeit über die bevorstehende Katastrophe aufgeklärt werden. Und es muß ferner alles unterbleiben, was einen Hinweis über die Gefahr liefern könnte", sagte Villa und holte Atem.

McLane meldete sich, als eine Pause entstand.

"McLane?" fragte Wamsler.

"Wieviel Zeit bleibt uns noch?" fragte McLane knapp.

Einer der Begleitoffiziere des Geheimdienstchefs sah auf eine Uhr, die vor ihm auf dem Tisch lag.

"Nach unseren Berechnungen noch 235 Stunden, Commander. Der Zeitpunkt der Kollision zwischen dem Planeten und der Erde ist ausgerechnet. Er findet in dieser Zeit statt."

"Also in knapp zehn Tagen."

"Richtig. Das ist die Kollision beziehungsweise der Vorbeigang des Planeten dicht an unserer Erde."

"Das ist der letzte Akt", sagte der Wissenschaftler müde. "Vorher aber wird alles Leben auf der Erdoberfläche erloschen sein. Verbrannt."

Von Wennerstein schien noch immer nicht begriffen zu haben, welcher Natur die Gefahr wirklich war.

"Was besteht hier für ein Unterschied?" fragte er unsicher.

"Der Planet bewegt sich auf die Erde zu. Er rast auf einer sehr gut berechneten Bahn an drei Planeten vorbei: Mars, Erde und Venus. Aber dieser Planet hat eine strahlende, brennende Hülle, die von Sekunde um Sekunde viereinhalbtausend Kilometer größer wird. Diese Glutkugel breitet sich also innerhalb einer Sekunde um neuntausend Kilometer in den Raum hinaus aus. Das bedeutet vermutlich das Ende des gesamten Sonnensystems, denn wenn die Gleichgewichtskräfte der Planetenbahnen gestört werden, fällt das System auseinander. Der Trost ist, daß auch die Jupitermonde nicht überleben werden. Sie können sich ausrechnen, wie groß diese Glutkugel ist, wenn sie in zehn Tagen hier eintrifft."

"Die Frist verkürzt sich also? fragte Sir Arthur.

"Ja. Und zwar erheblich", sagte der Astronom. "Es sind etwa 383 Milliarden Kilometer bis zum Zeitpunkt der Vernichtung. Die Erde wird ja nicht getroffen, sondern durch die Gravitationskräfte zerfetzt. Wie Mars und Venus auch."

"Kann man den Lauf dieses Planeten nicht aufhalten?" fragte sich Wamsler verzweifelt. Seine Stimme, obwohl nicht laut, wurde von allen gehört. "Oder wenigstens verzögern, abdrängen aus der Bahn? Schon eine winzige Spanne würde genügen, um die Bahn in zehn Tagen so zu verändern, daß sie am System vorbeigeht!"

"Das wäre durchaus möglich", sagte der Astronom.

"Wie?" erkundigte sich McLane laut. Alle Augen richteten sich auf ihn und auf Tamara an seiner Seite.

"Wenn wir wüßten, von welcher Seite aus die Fremden den Planeten dirigieren."

"Sie glauben also", fragte McLane weiter, "wenn man die Leitstelle oder die Steuerzentralen der Fremden zerstört, fällt auch die Lenkung dieses brennenden Planeten aus, und er könnte an dem System vorbeistürzen?"

"Das ist möglich", sagte der Astronom und schob dem Commander einen Zettel mit Berechnungen und einigen schematischen Zeichnungen über den Tisch. "Aber höchst ungewiß."

"Dann müssen wir die Leitstelle finden", sagte Wamsler. "Es ist unsere einzige Chance."

McLane blickte den Zettel an, las die Notizen und rechnete bereits. Was er brauchte, waren einige Dinge: Er mußte die Funkwellen der Fremden auffangen - das könnte Atan Shubashi schaffen, wenn er sich die Funkgeräte vornahm. Aber er brauchte einen zweiten Partner, der diese Wellen eben-

falls feststellte. Anhand einer trigonometrischen Peilung ließ sich die Steuerzentrale feststellen. Ein Angriff ... nun, das war das geringste Problem.

"Nein!"

Der Einwurf war laut und mit Autorität gesprochen. Sir Arthur hatte sich aufgerichtet und deutete auf eine der Stellarprojektionen an den Wänden.

"Ich kann es nicht verantworten, sämtliche Schiffe auf die Suche nach den Fremden zu schicken, ohne die blasseste Ahnung, wo sich die Leitstelle befindet. Sie kann innerhalb unserer Raumkugel sein; wir wissen es nicht. Und - wir haben nicht die Gewähr dafür, daß diese Leitstelle zerstört werden kann. Ich darf Sie erinnern, wie wenig weit wir mit der Entschlüsselung der Technik sind, die wir in jenen Raumschiffen von MZ4 gefunden haben, dank des entschlußfreudigen Handelns von Cliff McLane's Männern. Selbst wenn wir die Station finden, bleibt der Versuch reiner Dilettantismus. Das ist keine Strategie."

"Das ist auch kein normaler Krieg", sagte Villa leise.

"Man könnte, zumindest in der Theorie, versuchen, den Planeten mit Antimaterie zu vernichten", sagte der Astronom.

"Wie?" fragte McLane plötzlich interessiert.

"Jedem Teilchen eines Atoms entspricht ein Antiteilchen. Wir können feststellen, welche Natur die Strahlung hat, die von den Planeten ausgeht. Würden wir es schaffen, die betreffenden Antiteilchen zu schaffen, dann würden sich Teilchen und Antiteilchen bei Annäherung gegenseitig in einer gewaltigen Explosion vernichten."

McLane überlegte.

"Dieser Planet entspricht, wenn ich Ihre Formeln richtig interpretiere, dem Aufbau eines jungen Sternes, aber eines mit Kohlenstoff in der thermonuklearen Reaktion?" Die Versammlung hörte aufmerksam zu. "Wir dürfen also annehmen, daß bei einer geschätzten Temperatur in der Reaktionszone ein Kohlenstoffatom 12 in Stickstoff 13 verwandelt wird. Ein Proton wird eingefangen. Schließlich entstehen in der strahlenden Außenzone Heliumkerne und Kohlenstoff-12-Kerne?"

"So haben wir es ausgerechnet. Wir haben keine normale Sonne, sondern einen künstlich erzeugten Prozeß, Commander", sagte der Wissenschaftler. Er schien froh darüber, sich mit einem Fachmann unterhalten zu können.

"Dann berechnen Sie mir bitte die Zahlen, die wir haben müssen, um es mit Wasserstoff von 4500 bis 5000 Grad Kelvin aufnehmen zu können. Wenn ich gerade gestartet bin, können Sie mich über Earth Outer Space Station IV erreichen. Geht das in Ordnung?"

Der Wissenschaftler nickte. Er erfaßte McLanes Plan, aber er wußte auch, wie er ihn ausführen wollte. Die schnelle Ausdehnung des brennenden Wasserstoffs machte eine Schätzung des Zeitpunktes, an dem die Reaktion ausgelöst werden konnte, sehr schwer. Dazu kam, daß sich sämtliche Vorgänge in einer rasenden Geschwindigkeit abspielten, mit denen der Planet und die Begleitschiffe auf die Erde zu fegten. Selbst wenn der Irrläufer zerplatzte oder sich auflöste, konnte er noch einzelne Planeten gefährden.

"Dann müssen wir uns für einen Plan entscheiden. Ich stimme dafür, einen Versuch zu unternehmen. Einen Versuch, die fremde Leitstelle zu finden und zu zerstören."

Einige der Versammelten nickten zustimmend. Villa wandte sich an Sir Arthur:

"Wir haben keine andere Chance. Stimmen Sie zu, bitte."

Wamsler sagte laut:

"Ich schlage vor, daß wir unter besonderen Bedingungen zweihundert Raumschiffe in Marsch setzen, um die Leitstelle ausfindig zu machen. Die Erfolgsaussichten für diesen Plan scheinen mir größer zu sein, als wir jetzt gerade zugeben können. Viele unwägbare Faktoren spielen mit."

Sir Arthur senkte den Kopf.

"Gut", sagte er entschlossen. "Geben Sie diese Befehle."

"Danke", warf von Wennerstein in die Debatte. "Mit etwas mehr Einsicht hätten wir schneller zu einem Ziel kommen können."

Wamsler stand auf und winkte mit seinem Zeigefinger.

"McLane? Die ORION VII ist eines unserer schnellsten Schiffe. Sie starten augenblicklich."

McLane salutierte kurz und nickte.

"Ein Frage", sagte er etwas leiser. "Haben wir noch Verbindung mit Raumschiff HYDRA?"

Wamsler hob seine breiten Schultern und ließ sie mutlos wieder fallen.

"Nein", sagte er schweratmend. "Der Kontakt riß vor einigen Stunden – nach der letzten Bildtonsendung – endgültig ab. Wir versuchten alles, aber vermutlich ist die Antennenanlage zerschmolzen. Wenn nicht die Besatzung schon tot ist."

McLane schaffte es, ruhig zu bleiben.

"Sie haben also die HYDRA und deren Besatzung abgeschrieben?"

"Ja", sagte Wamsler. "Kommen Sie, Sie auch, Miß Jagellovsk."

Binnen einer halben Stunde hatte McLane mit seinem Armbandgerät seine Besatzung zusammengerufen und, mit einem Sonderausweis von

Marschall Wamsler ausgestattet, eine Menge merkwürdiger Geräte und Werkzeuge an Bord der ORION VII schaffen lassen. Tamara und er befanden sich bereits an Bord; die übrigen Besatzungsmitglieder kamen nacheinander. Sie rannten durch die Korridore und Gänge und kamen mit dem Lift hochgefahren.

"In Ordnung", sagte er. "Das ist teuflisch. Aber die ORION wird es schaffen. Mache deine Sache gut Cliff!"

Dann ging der Erste Offizier daran, den Kurs zu programmieren. Sie würden die meiste Zeit im Normalraum und mit Manuellsteuerung fliegen müssen. Helga kam zuletzt. Ein schlankes Mädchen mit schwarzem Haar, das unter einem bestimmten Lichtwinkel kastanienbraun schimmerte. Vierundzwanzig Jahre alt. Auf ihren schmalen Schultern würde eine Menge Arbeit lasten. Sie mußte versuchen, die fremden Funkwellen aufzufangen.

"Fertig?" fragte Cliff in sein Mikrophon.

Sie saßen angeschnallt in ihren breiten Sesseln, die Finger ruhig auf den Schaltern der Instrumente.

"Kommandant an Logbuch", sagte Cliff. "Wir starten. Zeit: Mitternacht."

Die Starterlaubnis wurde erteilt; die Erdaußenstation übernahm. Wieder erschien der gigantische Wirbel im Carpentariagolf, wieder türmten sich die Wellen. Das Loch im Wasser traf auf die Schutzschirme über dem Stahlzylinder, die Schirme zogen sich zurück, und die Schweinwerfer entlang der Hallenwände erloschen. Die ORION VII hob ab und raste in waagrecht Lage aus dem Meer hinauf zu den Sternen. Ziel: Eins/Süd 008.

Auf den Schirmen erschienen die letzten Schleier der beleuchteten Luft-hülle der Erde, dann stachen die Sterne aus der Nacht hervor. Das Schiff legte sich in eine Kurve und beschleunigte unaufhörlich.

"Wie gehen Sie vor, Commander?" fragte Tamara.

"Ich versuche zuerst, mit Hilfe anderer Schiffe diese Peilung durchzuführen. Gelingt es, greifen wir die fremde Leitstation an. Ich hoffe, der GSD hat nichts dagegen?"

Tamara lächelte kurz. Sie hatte gelernt - schließlich war dies schon der zweite Einsatz, den sie mit Commander Cliff Allistair McLane flog.

*

Als nächstes hatten die Schwerkraftgeräte versagt. Die künstliche Schwerkraft an Bord der HYDRA hielt den Boden der Räume und die daraufstehenden Menschen in der vollkommenen Illusion eines Neunzig-Grad-

Winkels fest. Jetzt waren Teile ausgefallen; der Boden schien sich zu neigen. Man mußte in der halbzerstörten Kommandokanzel steigen und rutschte manchmal ab.

Das Hyperfunkgerät war in Betrieb, aber es funktionierte nicht zufriedenstellend. Niemand erkannte den Schaden, niemand wußte, warum die HYDRA nichts hörte und nicht senden konnte. Man ahnte dunkel, daß selbst der letzte Funkspruch mit der Entdeckung der Fremden nicht durchgekommen war. Unzählige Instrumente waren zerbrochen.

"General van Dyke?"

Müde drehte Lydia ihren Sessel herum. Die drei Besatzungsmitglieder trugen bereits die Raumanzüge.

"Haben Sie etwas gefunden?"

Morris deutete auf die Schächte der Luftumwälzanlage.

"Ja. An einigen Stellen ist die Hülle beschädigt worden. Daraufhin sind vier Leitungen abgerissen; vier A-Tanks sind zerstört, und der Sauerstoff ist entwichen. Ins All, aber nicht ins Schiff."

"Wie lauten die Anzeigen?"

"Noch für zweiundachtzig Stunden Vorrat. Aber wir haben noch die Batterien der Anzüge und einen entsprechenden Vorrat."

Morris kam langsam näher, blickte die farbigen Anzeigen des nutzlosen Funkpultes an und sah hinunter auf General van Dyke, die erschöpft in ihrem schräggestellten Kommandantensessel hockte.

"Was tun Sie hier?" fragte Morris.

"Ich versuche, unsere Position zu errechnen. Ich mache einige Eintragungen in die Sternkarte."

Die Notbeleuchtung brannte wenigstens noch in voller Stärke. Sie riß einige Bezirke aus der Dunkelheit und schuf engbegrenzte Helligkeitszonen.

"Es ist immer gut, wenn man sich beschäftigen kann", sagte Morris. Der Astrogator hatte die Schaltelemente der Handsteuerung vor sich ausgebreitet und suchte nach Fehlern. Er blickte auf und breitete die Arme aus.

"Ich kann zwar alles reparieren", sagte er halblaut und resignierend, "aber was hilft es, wenn immer mehr Schäden am Schiff gemeldet werden?"

Der Funker zuckte die Achseln. Die HYDRA schwebte noch irgendwo im Hyperraum. Niemand wußte, wann und an welcher Stelle man dieses Medium verlassen konnte. Die Maschinen waren abgeschaltet, die Energie ging ständig zurück. Und das furchtbare Wissen über die Gefahr, in der sich das System befand, machte die Situation noch verzweifelter.

"Können wir mit einer der LANCETS das Schiff verlassen und in den Normalraum springen?" fragte Lydia van Dyke.

"Nein", sagte Morris und ging langsam das geneigte Deck hinunter, bis er sich an der Deckenverstrebung des Funkpultes festhalten konnte.

"Was ist los?" fragte der Astrogator. Morris winkte ab. Ein kleines Lichtsignal flackerte unregelmäßig auf; ein Hinweis, daß Funkwellen das Schiff erreichten. Morris drehte einen Verstärker und schaltete die Lautsprecher ein.

"General!" sagte er scharf. "Impulse!"

Lydia stand auf und kam näher, rutschte auf Glasscherben aus und fing sich, indem sie den Arm Morris' ergriff. Ihr folgte der Astrogator, einen kompliziert aussehenden Funktionsprüfer in den schmutzigen Fingern.

"Erdaußenstation IV?" fragte Lydia kurz.

"Nein."

Geräusche drangen aus den Lautsprechern; harte Impulse mit hohen Schwingungen. Die Zeichen wurden in Gruppen zu je drei Impulsen gesendet, wobei die Abstände und die Längen zwischen den Impulsen variabel waren.

"Ganz eigenartige Geräusche", stieß Morris hervor. "Hören Sie ..."

Lydia van Dyke und der Astrogator schwiegen und näherten ihre Köpfe den Lautsprechern. Die fremden Signale hämmerten in die Stille des zerstörten Kommandoraumes hinein wie stählerne Hagelkörner. Der Funker drehte an dem Lautstärkereger, die Geräusche bekamen einen drohenden Charakter, wurden stärker.

"Nein", sagte Lydia knapp. "Das sind keine Signale einer irdischen Funkstelle. Das sind wieder Impulse der Fremden. Können Sie versuchen, Morris, den Standort des Senders auszumachen?"

"Er befindet sich vermutlich nicht im Hyperraum", sagte Morris. "Wenn das die Signale sind, mit denen der Planet gelenkt wird, dann kann der Sender nicht im Hyperraum sein. Ich werde es versuchen, General!"

"Bitte!" sagte Lydia.

Morris setzte sich und zog den kleinen, Kalkulator zu sich heran. Die Rechenmaschine wurde mit der Notenergie gespeist und begann tickend zu arbeiten. Morris war mehr als skeptisch. Noch zweihunderteinunddreißig Stunden ...

Knackend bewegten sich Zahlen auf einem der kleinen Schirme über Cliffs Steuerpult. In 300 Stunden, also mehr als elf Tagen, würde sich der Planet von dem Punkt, an dem ihn die HYDRA entdeckt hatte, bis zur Erde bewegt haben. Dreihundert Stunden ... zurückgelegt mit einer Geschwindigkeit von 150.000 Kilometern in der Sekunde ... die Stunde hatte 3600 Sekunden. 1080

"Was bedeutet diese Zahl?" fragte Tamara, die gespannt neben Cliff saß. "So viele Astronomische Einheiten war der brennende Planet entfernt, als ihn General van Dyke entdeckte,"

"Ja - und was hat das mit der ORION zu tun?"

"Der Planet legt in der Stunde drei und sechs Zehntel Astronomische Einheiten zurück; eine Astronomische Einheit bedeutet den Abstand der Erde von der Sonne."

"Wieviel Kilometer?" fragte Tamara.

"Rund 150.000.000 Kilometer ... 149.596.850 Kilometer."

Die Maschinen liefen laut, jedoch zuverlässig, mit einem stetigen Brummen. Die ORION raste dem Planeten entgegen, der aus südlicher Richtung auf die Erde zusteuerte. Sie waren nur noch Stunden von dem Körper entfernt. Shubashi stand vor dem Eingabeelement des Digitalrechners und hämmerte auf den Tasten.

"Diese Gruppen, die aus Helgas Funkpult kommen", fragte Tamara weiter, "können das nicht verstümmelte Notrufzeichen der HYDRA sein?" Cliff schüttelte den Kopf und löschte die Zahlen auf seinen kleinen Schirmen.

"Nein", sagte er. "Es sind keinesfalls irdische Signale. Atan füttert gerade die Rechenmaschine mit den einzelnen Signalgruppen und entwirft ein Programm für das arithmetische Element. Vielleicht können wir die Bedeutung wenigstens teilweise über die Maschine entziffern."

"Die Fremden?" mutmaßte der GSD-Offizier. "Dann müßten die Extraterrestrier unwahrscheinlich starke Feldverstärker besitzen, Commander."

Auf dem runden Schirm vor Cliff erschien inmitten der Konstellationen der Jagdhunde, vor dem Nebel im Hintergrund, ein Lichtpunkt. Achthundertachtundzwanzig Astronomische Einheiten voraus tobten sich die Energien der künstlichen Sonne, der Nova, im Raum aus.

"Warum sollte das unmöglich sein?" fragte Cliff zurück. "Wesen, die einen Planeten aus der Bahn zerren, beschleunigen und steuern können, sind in der Lage, noch andere Dinge zu tun. Sie können sogar die Materie

des Planeten in brennenden Wasserstoff von rund 5.000 Grad Kelvin verwandeln."

Trocken sagte Mario vom Schreibpult des Eingabeelements her:

"Dann können wir uns ja auf einiges gefaßt machen!"

Cliff nickte.

"Sobald wir in der Nähe der 'Nova' sind, ziehen wir die Raumanzüge an, ohne Helme. Sie sind in einer Sekunde übergestreift, wenn es notwendig wird." "Verstanden."

Helga Legrelle drosselte die Lautstärke der fremden Signale; sie und Atan hatten eine Bestimmung machen können, aber der andere Festpunkt fehlte ihnen noch. Die Funkerin drehte ihren Sessel und fragte kurz:

"Glaubst du, Cliff, daß uns die Fremden angreifen werden?"

Cliff nickte heftig.

"Ich bin überzeugt davon - falls wir ihnen gefährlich nahe kommen."

Cliff blickte noch einige Sekunden auf den mysteriösen Planeten, dem sich das Schiff näherte, dann wandte er sich an den Astrogator.

"Hast du das Programm fertig?" Shubashi erwiderte, ohne sich umzudrehen.

"Gleich! So einfach ist das auch wieder nicht. Wir haben zuwenig Vergleichswerte für diese Zeichen."

De Monti blickte hinüber zu Cliff und Tamara.

"Und wenn sie uns angreifen ...?" fragte er etwas unsicher.

"Wir werden versuchen, ihnen zuvorzukommen", erwiderte McLane. "Mit allem, was wir haben. Wir beginnen mit den Waffen, die bereits aus der Entfernung wirken. Je näher wir kommen, desto mehr Waffen setzen wir ein. Ich bin aber nicht sicher, ob wir es schaffen."

De Monti schluckte.

"Der Plan ist nicht schlecht. Aber was tun wir, wenn, sie wirklich derart technische Genies sind, wie es nach allem den Anschein hat?"

"Uns wird etwas einfallen, Mario. Denke daran ... uns ist noch immer etwas eingefallen. Die Mannschaft der ORION ist schließlich für ihre Phantasie berüchtigt, nicht wahr, Genossin Jagellovsk?"

Tamara blieb unverbindlich.

"Sie scheinen es als die Spitze des Raumfahrercharmes anzusehen, mich Genossin zu nennen. Ich weiß, wie groß die Phantasie in diesem Schiff geschrieben wird, Commander."

"Du hast also noch keine festen Vorstellungen, Cliff?" fragte de Monti."

Cliff verneinte.

"Ich warte die Situation ab. Sie wird uns zeigen, was wir tun können. Sind die Maschinen in Ordnung?"

Ingenieur Sigbjörnson lachte kurz von den Videophonschirmen herunter und erwiderte mit großer Ruhe:

"Vollkommen intakt. Hervorragend gewartet, und wir haben noch immer über vierzig Prozent Reserven."

Cliff grinste verwegen.

Shubashi fuhr herum und sagte hastig:

"Cliff schnell!"

McLane reagierte sofort.

"Was?"

"Es sind die Fremden. Ich habe die meisten Bedeutungen über die Rechenanlage entschlüsseln können!"

Mit einem einzigen Griff schaltete Cliff den Ausgabekanal des Digitalrechners auf zwei seiner kleinen Wiedergabegeräte rechts oberhalb des zentralen Sichtschirms. Aus den Lautsprechern erscholl ein hartes, schlagendes Krachen. Dann knisterten schrille, abgerissene Töne durch die Kommando-Kanzel. Es waren entschlüsselte Impulse in einem Signalkode, den die Raumfahrer benutzten.

"Das sind einfache Ortsbestimmungen, die sich fortlaufend ändern", sagte Helga. Cliff rechnete bereits die entsprechenden Zahlen aus und schrieb sie mit einigen Tastenbewegungen nieder. Die ständig abnehmende Entfernung eines fliegenden Objekts wurde hier angegeben. Der Planet oder die ORI-ON VII?

Andere Impulse wurden hörbar und sichtbar.

Auf kleinen schwarzen Schirmen erschienen Linien und Ringe, die in bestimmten Winkeln zueinander standen und diese Bezüge ständig veränderten.

"Und das sind komplizierte dreidimensionale Projektionen eines Kurses", sagte Cliff hart.

"Und zwar unseres Kurses."

"Ich führe eine Peilung durch, zur Kontrolle", sagte Helga und arbeitete wie besessen an ihrem Pult. Mario eilte mit einigen Sätzen durch die Kanzel und legte drei mit Kennlinien und Maßzahlen versehene Sternenkarten des Gebietes vor Helga auf das Pult. Die Funkerin nickte und begann Eintragungen zu machen.

"Sie haben uns also entdeckt und berechnen unseren Kurs", stellte Tamera fest. Cliff nickte und deutete auf zwei lange, durch Interpunktionszei-

chen und mathematische Symbole getrennte Zahlenreihen.

"Hier sind die Beweise. Beide Zahlen stimmen überein. Unsere eigenen und die der Fremden."

"Ich habe die Entfernung", sagte Helga ruhig. "Hundert Astronomische Einheiten."

"Dicht hinter dem Planeten also", sagte de Monti. "Er ist neunzig AE entfernt. Und wir kommen immer näher."

"Ich brauche jetzt nur noch eine zweite Ortungsstelle im Raum, um die genauen Koordinaten herauszufinden", sagte Helga Legrelle.

Einige Sekunden schwiegen die Mitglieder der Crew. Dann schlug McLane wütend mit der Faust auf die Lehne seines Sessels und knurrte erbittert:

"Woher bekommen wir jetzt eine zweite Ortungsstelle?"

Niemand antwortete. Dann sagte Helga:

"Soll ich eines der Begleitschiffe rufen?"

"Später", sagte McLane düster. "Wir müssen diese Station finden. Und wie ich die anderen Kommandanten zu kennen glaube, versuchen sie noch immer, den Planeten zu zerstören. Sie haben alle keine Zeit dazu, ihre Funkgeräte umzustellen."

Beharrlich fragte de Monti:

"Wie sollen wir eine Sendestation zerstören, wenn wir nicht einmal eine Ahnung von ihren Koordinaten haben?"

"Entweder fliegt eines der Schiffe hinter dem Planeten her", sagte Atan Shubashi endlich, "oder ein winziger Asteroid bewegt sich im Ortungsschatten des Riesenkörpers."

Noch neunzig Astronomische Einheiten bis zum Planeten. Und noch zweihundertdreißig Stunden.

Ein Polyeder aus schwarzem Stein. Dunkel gegen die Nacht des Alls. Schwach beleuchtet von einer Glutwolke, die kugelförmig zehn Astronomische Einheiten entfernt war. Eineinhalb Milliarden terranische Kilometer.

Die scharfen Kanten glänzten in diesem Licht. Neun kuppelförmige Erhebungen befanden sich auf neun der Flächen jener vielkantigen Form. Sie raste mit einer Geschwindigkeit von einhundertfünfzigtausend Sekundenkilometern hinter dem künstlich entzündeten Planeten her und hielt die gewaltige Masse fest im Griff. Beide Antriebe waren ausgeschaltet; der, von dem der brennende Planet beschleunigt worden war und derjenige, der den Asteroiden beschleunigt hatte.

Neun Kuppeln - ihr Durchmesser betrug nicht mehr als zehn Meter. Dar-

über erhob sich eine bizarr geformte Parabolantenne. Wie die stählerne Blüte einer Pflanze aus Welten, die niemals ein Mensch erblicken würde. Hinter den Kuppeln waren Lichter; schwache, bläuliche Schemen und zitternde orangefarbene Impulse. Niemand sah oder bemerkte diese Leitstation.

Pulsierendes, wenn auch fremdartiges Leben erfüllte das Innere des Asteroiden. Er war eingefangen worden, um als Steuerstation zu dienen. Nach dem ersten Versuch, eine Bresche in das fremde Machtsystem zu schlagen, war eine zweite Aktion gestartet worden. Die Fremden kannten nur ein Ziel: Machtübernahme ohne Konkurrenz und ohne Gegenwehr. Mit den Mitteln geräuschloser Infiltration war es nicht gelungen. Jetzt versuchten sie es mit Gewalt.

Der Asteroid war eine einzigartige Ansammlung der Technik, die jene Fremden einsetzen konnten.

Hinter den Kuppeln ... Eine Wand: Groß, schwach ausgeleuchtet und deutlich. Ein Modell eines Systems, zweidimensional projiziert. Eine zentrale Sonne und neun Planetenbahnen. Dazu drei aufleuchtende Punkte, die Positionen dreier Planeten darstellten. Die Positionen der drei Planeten lagen direkt hintereinander - wenn man nicht den Mittelpunkt des Systems berücksichtigte: Die Linie des vorgezeichneten Kurses tangierte eine Kreislinie und durchschnitt einmal im stumpfen, einmal im spitzen Winkel die beiden anderen Kreise. Mars ... Terra ... Venus ... Dann führte der Strich an der Merkurbahn an der Sonne vorbei hinaus in den interplanetarischen Raum, wo er übergangslos endete. Vor dieser Karte mit den aufflackernden Lichtern befand sich über die Breite eines Raumes ein durchgehendes Bedienungspult. Vor dem Pult saßen vier der Fremden ...

Schlanke, bewegliche Geschöpfe aus milchiger Substanz, aussehend wie Glas mit eingearbeiteten schwarzen Fäden, Knoten und Verbindungen. Über runden Köpfen waren Helme befestigt, die aus gesponnenen Drähten und feinen silbernen Vierecken zu bestehen schienen. In der Mitte federte der Kreis einer Antennenkonstruktion in die Dunkelheit und leuchtete stehend.

Die zweite Wand: Eine andere Projektion, die ein stark verkleinertes Modell des terranischen Planetensystems beinhaltete. Auf einer dünnen Linie bewegte sich sehr langsam ein gelber Punkt. Der brennende Planet. Um diesen Punkt herum schwirrten wie winzige silberne Insekten Lichter - terranische Raumschiffe. Und neben der Linie, die ins Verderben führte, raste ein winziger Punkt auf den Standort der Leitstation zu, zehn Astro-

nomische Einheiten hinter dem brennenden Planeten. Die ORION VII.

Schrille und abgehackte Tonfolgen in Dreiergruppen erfüllten die Innenräume der Station mit ihrem hektischen Hämmern. Die Fremden, die vor Schirmen und Leitgeräten beider kosmischer Körper saßen, schienen sich untereinander durch Funkwellen oder durch eine andere, vorwiegend außerhalb der Reihe von 40 bis 16.000 Hertz stehende Art miteinander verständigen zu können. Ihr Metabolismus, der in der Lage war, lebensnotwendige Substanzen über längere Zeiträume hinweg speichern zu können, machte sie noch unverwundbarer.

Die Tonfolgen wurden härter und lauter. Sie schienen eine bestimmte Botschaft ausdrücken zu wollen. Der winzige Punkt neben der planetaren Fluchtlinie wurde durch kreisförmige Strukturen eingerahmt. Jenes schnelle Objekt war geortet worden. Und die Zielstrebigkeit, mit der er sich auf die Station zubewegte, ließ auf Angriffsabsicht schließen. Lichtpunkte wanderten auf den Schirmen und krochen auf das Objekt, zu. Die ORION wurde eingekreist ...

Offensichtliche Aufregung bemächtigte sich der hundert Extraterrestrier. Die gespinstartigen Helme auf ihren kleinen Rundköpfen zitterten aufgeregt, die Antennen bebten nervös. Ein ernsthafter Gegner erschien auf dem Schlachtfeld.

*

Vor der ORION glühte der riesenhafte Feuerball des brennenden Planeten im Raum, dehnte sich in jeder Sekunde um neuntausend Kilometer aus und verwandelte Wasserstoffgas in Flammen mit einer Temperatur von 5000 Grad Kelvin. Noch zehn Astronomische Einheiten trennten das Schiff von dem Irrläufer. Cliff kauerte gespannt in seinem Sessel.

"Wir kommen immer näher, Cliff", sagte der Astrogator. "Wenn ich richtig schätze, befindet sich die Leitstelle, von uns aus gesehen, hinter dem Koloß hier!"

Cliff nickte Atan Shubashi zu. In die schwarzen Augen Atans war ein mörderisches Funkeln gekommen.

"Was setzen wir zuerst ein?" fragte de Monti.

"Die Werfer. Bereite sie vor, ja?"

"In Ordnung." Der Erste Offizier stand auf und ging durch die Kommandokanzel, um in der Werferkabine Platz nehmen zu können. Das Verhängnis schien nicht mehr aufgehalten werden zu können, fand Cliff, als er die

Feuerkugel vor sich betrachtete. Schon jetzt überdeckte ihre wilde Glut die Sterne; man erkannte tief innen einen Kern, den der Planet bildet. Da jene merkwürdige Energie ständig neue Materie benötigte, fraß sie die Kruste des Planeten von außen nach innen auf. Helga Legrelle hatte gepolsterte Kopfhörer auf dem schmalen Kopf und drehte an ihren Funkschaltern. Sie bemühte sich, etwas auf dem langen Frequenzband zu hören. Da - Worte: Verstümmelt und unklar. Undeutlich und verschwommen. Aber es waren unverkennbar menschliche Stimmen.

"... sition unbekannt... schweben im Hyperraum ... HYDRA ... die Sauerstoffvorräte gehen ... Neige ..." Helga arretierte die Sendereinstellung, schaltete die Verstärker vor und versuchte, das Rauschen der Statik und die Störungen des Planeten auszufiltern. Dann schaltete sie die Lautsprecher ein.

"Hier Raumschiff HYDRA!" dröhnte es in der Kabine. "Wir bitten um Antwort!"

Cliff sprang auf, wurde von den Gurten wieder zurückgerissen und löste mit einem Handgriff die Schnalle. Er stand innerhalb einer einzigen Sekunde neben Helga und lauschte.

"Der General lebt!" sagte Helga fassungslos. "Wir haben die HYDRA gefunden."

"Aufzeichnung an. Atan!"

Atan hob die Hand und gab zu erkennen, daß er verstanden hatte. Wieder war die müde, aber immer noch energische Stimme Lydia van Dykes zu hören.

"Hier Raumschiff HYDRA. Wir strahlen in den Hyperraum hinaus und hoffen, daß jemand unseren Notruf empfängt. Wir sind schwer havariert, unsere Position ist unbekannt. Wir bitten um sofortige Antwort."

"Hyperraumfunk an, Helga!" sagte Cliff und hatte bereits das Mikrophon in der Hand.

"Eingeschaltet!" sagte die Funkerin.

"ORION ruft Raumschiff HYDRA!" rief Cliff.

Eine Pause entstand, in der nur die Störgeräusche und jenes unheilverkündende Prasseln der Radiostrahlung des brennenden Planeten zu hören waren. Dann kam wieder die Stimme Lydia van Dykes, schwach und verzerrt:

"Hier HYDRA. Ist dort Schiff ORION?"

"Commander McLane am Gerät", sagte Cliff nervös. "Sind Sie das, Generalin van Dyke?"

"Ja. Wir scheinen nicht weit von Ihnen entfernt zu sein, aber im Hyper-
raum. Wir wissen nicht, ob unser Gerät defekt ist - offensichtlich funktion-
niert es im Moment wieder. Welchen Auftrag haben Sie, McLane?"

"Angriffsauftrag, General", erwiderte McLane schnell. "Sind Sie in aku-
ter Gefahr?"

"Noch nicht. Ist dieser ... Planet in Ihrer Nähe?"

Cliff drehte sich um, warf einen Blick auf seine runde Sichtscheibe und
sagte:

"Ja. Acht Astronomische Einheiten."

"Was sollen Sie hier?"

Die Stimme schwoll an und entfernte sich wieder; die Sendeleistung des
Hyperraumgerätes der HYDRA schien sehr gering zu sein.

"Wir suchen die Leitstelle, von der aus die Fremden den Irrläufer dirigie-
ren."

Schweigen. Wieder heulte und knatterte die Geräuschkulisse des Weltalls
durch die Lautsprecher.

"Weiter. McLane, sprechen Sie noch?"

"Wir sollen auf alle Fälle die Leitstation finden und zerstören. Die Herren
vom Führungsstab glauben, daß damit auch die Steuerung der Nova aufhört
und daß dieses Ding da an dem System vorbeifegt."

"Ich möchte die Herren nicht beleidigen", sagte Lydia. "Aber sie scheinen
zu vergessen, daß ein Körper mit einem solch großen kinetischen Impuls ab
jetzt sein Ziel nicht mehr verfehlen wird. Trotzdem - eine Chance besteht."

"Ich zweifle daran, daß es so einfach ist", antwortete McLane. "Können
Sie nicht mehr in den Normalraum zurück?"

"Vorläufig nicht", sagte Lydia. "Glauben Sie, daß die Leitstation zu zer-
stören ist?"

"Ich weiß nicht recht. General? Ich hole Sie und Ihre Mannschaft ab."

Lydias Stimme wurde eisig.

"Nein!"

Tamara horchte auf und kam näher. Helgas Augen gingen zwischen Cliff
und Tamara hin und her; das Mädchen ahnte das Unheil, das sich zusam-
menzubrauen schien. McLane gab zur Antwort:

"Selbstverständlich hole ich Sie ... es dauert nur einige Sekunden, nicht
länger!"

Trotz der miserablen Übermittlung hörte man, wie sich der General ver-
steifte und abwehrend blieb.

"Ich verbiete Ihnen, McLane, sich vor Beendigung Ihres Einsatzes um die

HYDRA zu kümmern. Sie wissen, was auf dem Spiel steht?"

McLane gab keine Antwort. Tamara Jagellovsk blieb dicht neben ihm stehen und sah ihn von der Seite an. In beschwörendem Ton sagte sie halblaut:

"McLane!"

Unverkennbar eine Warnung. Nach einigen Sekunden fragte McLane wieder:

"General van Dyke?"

"Wenn die Annahmen des Führungsstabes zutreffen, ist Ihr Einsatz die einzige Chance für das System, zu überleben. Oder geht das nicht in Ihren Kopf hinein?"

Mürrisch antwortete McLane: "Doch, General."

Immer mehr näherte sich die ORION dem Planeten. Er wurde gewaltiger und brennender; er leuchtete auf wie die Hülle eines Sternes vom G-Typ. Die Farbe war ein schwach orangefarbenes Gelb. Ein brennender Planet, der wie eine Mischung zwischen zwei Sonnen aussah, zwischen Kapella und Pollux. Die ORION raste im Normalraum näher ...

Hyperraum - ewige Düsternis. Das Schiff hing schwer über, die Schwerkraftanlage funktionierte nicht mehr. Sie setzte mit vermehrter Gravitation ein und ließ plötzlich nach. Die Folge war, daß plötzlich alle Gegenstände schwerer wurden, die Menschen sich in den Sesseln krümmten. In den nächsten Sekunden trug sie eine einzige unbedachte Bewegung bis an die Decke der Kommandokanzel hinauf. Lydia van Dyke brach keuchend über dem Mikrophon zusammen.

"McLane," keuchte sie dicht neben dem Metallgitter des Mikrophons.

"Sie müssen die Leitstelle unter allen Umständen außer Gefecht setzen. Sie haben keine Sekunde zu verlieren. Sie werden sicher von ihnen angepeilt."

McLanes Stimme, begleitet mit krachendem Donner, kam aus den mißhandelten Lautsprechern.

"Ich weiß. Ich habe die Entfernung, aber ich brauche einen zweiten Meßpunkt. Niemand weiß, wo diese Station ist. Ich kann unmöglich diese gesamte Strecke absuchen!"

"Hören Sie..." sagte Lydia. Die Schwerkraft ließ nach, und sie klammerte sich am Kommandopult fest. "Ich habe die Signale ebenfalls angemessen. Sie sind sogar im Hyperraum zu hören. Ich gebe Ihnen die Koordinaten."

"Ausgezeichnet", schrie McLane.

Der Offizier für Raumüberwachung raffte sich auf, stolperte aus seinem

Sessel und brachte Lydia den breiten Streifen mit den aufgezeichneten Koordinaten

"Hören Sie mit?" rief Lydia.

Eine wilde Hoffnung ergriff sie jetzt; vielleicht konnte McLane die Leitstation vernichten und nachher die HYDRA-Leute abholen...

"Wir hören und schneiden mit", versicherte McLane. "Bitte sprechen Sie."

Lydia holte tief Atem; ihre Lungen schmerzten. Dann las sie langsam und mit überbetonter Deutlichkeit die Zahlenkolonnen ab. Ein erneuter Stoß der Schwerkraft ergriff sie und warf sie in die Ecke des Kommandopultes. Glas zerbrach klirrend. Aus dem Unterschiff drangen undeutliche Geräusche. Das Ende der HYDRA schien in unmittelbare Nähe gerückt zu sein.

*

"Atan!" sagte McLane kurz und laut.

"Cliff?" Atan sah nicht auf, sondern hielt die Finger abwartend über den Schaltern und Knöpfen.

"Bandmitschnitt!"

"Kode ist überflüssig", sagte die verzerrte Stimme Lydia van Dykes aus den Lautsprechern. "Wir haben die Verzögerung ausgerechnet, der die Signale hier im Hyperraum unterworfen sind. Die Koordinaten: Kubus Eins/Süd 008. Vier M hoch sieben ... Strich 196... acht Gamma Punkt Zwei ... Haben Sie verstanden? ORION ..."

Cliff fühlte förmlich, wie die Energie dahinschwand. Auf Atans Pult drehten sich die beiden Trommeln und speicherten jeden Impuls. Die Stimme General van Dykes wurde schwächer und schwächer.

"Ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl, McLane ... zügig den feindlichen ... Leitstand... zugreifen ..."

"Ich hole Sie heraus, General!" schrie McLane.

Dann riß die Funkverbindung ab. McLane blieb eine volle Sekunde lang stehen, reglos und in tiefem Nachdenken versunken. Dann gab er Helga das Mikrophon und drehte sich um. Mit zwei Schritten war er in seinem Kommandosessel und drehte einen Hebel bis zum Anschlag herum.

"Hasso!" rief er kurz.

Der weißhaarige Raumingenieur blickte von dem Schirm des Videophons auf Cliff herunter.

"Maschinen auf Vollast. Fertigmachen zum Hyperraumsprung. Schwere-

feldgeneratoren anwerfen!"

Tamara Jagellovsk reagierte unheimlich schnell. Sie hielt sich mit einer Hand an einer Strebe fest, schwang sich herum und riß mit der Rechten die HM 4 aus der Gürtelhalterung. Die Spitze des Projektors wies auf das Mittelstück von McLanes Kommandopult. Tamara sagte leise, mit schneidender Stimme:

"Commander - wenn Sie es fertigbringen, Kurs auf die HYDRA zu nehmen, schmelze ich den Leitstand zusammen." Langsam erhob sich McLane. Seiner Kehle entrang sich ein keuchender Laut; mit zusammengekniffenen Augen kam er langsam auf Tamara zu.

"Wollen Sie mich daran hindern, die HYDRA-Besatzung zu retten, Sie ..."

Tamara nickte ausdruckslos.

"Genau das werde ich tun", versprach sie kalt.

"Ich gehe in den Hyperraum", sagte McLane mit zusammengepreßten Zähnen. "Und Sie werden mich nicht daran hindern können, Leutnant Jagellovsk."

"Ich warne Sie, Commander", sagte Tamara ruhig. "Ich habe nicht die geringsten Skrupel, durchzuführen, was ich angedroht habe."

McLane schüttelte fassungslos und verblüfft den Kopf.

"Sind Sie wahnsinnig geworden?" flüsterte er heiser.

"Nein", erwiderte Tamara. "Ich nicht."

Er stand vor ihr und musterte sie voller Wut. Dennoch, in einem Winkel seiner Überlegungen, mußte er sie bewundern - Furcht schien sie nicht zu kennen, weder vor ihm noch vor echten Gefahren. Laut fragte er:

"Sie wissen, was geschieht, wenn Sie meinen Leitstand zusammenschmelzen?"

"Ja. Es ist eine komplizierte Art von Selbstmord, ich weiß."

Ganz leise und voller unhörbarer Schärfe sagte der Kommandant:

"Gehen Sie nicht zu weit, Leutnant Jagellovsk!"

Tamara sah ihm ungerührt ins Gesicht. Die Spitze ihrer Waffe schwankte nicht um einen Millimeter.

"Es macht mir in diesem Stadium nichts mehr aus", sagte sie, laut und deutlich. "Nichts mehr. Ob wir sterben, weil das Schiff führerlos wird oder weil der brennende Planet das System zerstört oder weil wir im Raum bleiben, ohne zu wissen, wo wir landen können und wann uns der Sauerstoff ausgeht ... es ist stets das gleiche Ergebnis. Es macht mir nichts aus, Commander."

Eine unheilvolle Pause entstand. Noch immer raste das Schiff mit unverminderter Geschwindigkeit auf den Glutball zu.

"Ich werde mich wehren können, Leutnant", sagte Cliff langsam, "und ich habe ebensowenig Skrupel wie Sie."

Tamara ließ die Strebe los und machte eine einlenkende Bewegung mit der linken Hand. Ihre Stimme war immer noch ruhig und grenzenlos beherrscht.

"Commander", sagte sie in beschwörendem Tonfall, "daß Sie ein Querkopf sind, ist hinreichend bekannt! Aber ich hätte mir nie träumen lassen, daß Sie einfältig, gewissenlos und ohne jedes Verantwortungsgefühl sind. Sie arbeiten unter Ihrem Niveau."

Cliff trat einen Schritt zur Seite. Die Waffe zielte noch immer auf die Apparaturen.

6.

Während das zuckende Licht des brennenden Planeten die Kommandokanzel erfüllte, standen sie sich gegenüber: der Commander und der Offizier des Galaktischen Sicherheitsdienstes. Der Raumfahrer, der seinen Vorgesetzten retten wollte, und die Kontrollbeamtin, die ihn zwang, seinen Befehlen zu gehorchen. Es schien, als würden die unsichtbaren Entladungen unversöhnlichen Hasses zwischen den beiden Menschen knistern wie Funken. Helga ahnte, wie dieser seltsame Dialog ausgehen würde. Sie rechnete mit den gespeicherten und den neu erhaltenen Zahlen den Standort der fremden Leitstelle aus. Es war schwierig, da beide Bezugssysteme in Bewegung waren: die ORION und die Leitstation. Sie näherten sich einander mit knapp Lichtgeschwindigkeit.

"Das sagen Sie mir, jetzt, mit der Waffe im Anschlag?" fragte McLane, der seine Wut mühsam unterdrückte.

Tamaras Stimme war bitter, als sie antwortete:

"Sie haben ganz klar den Auftrag erhalten, durch Zerstörung des Leitstandes die Erde zu retten. Nicht aber den Auftrag, die HYDRA zu retten. Das Sonnensystem ist mehr wert als drei Menschen - die Alternative ist klar."

"Aber", begann Cliff mühsam.

"Solange Sie diesen Auftrag ausführen, können Sie Ihre einfältigen Scherze mit mir machen; ich bin darüber erhaben. Aber - führen Sie diesen

Auftrag aus. Das muß ich als Leutnant des Galaktischen Sicherheitsdienstes von Ihnen verlangen."

"Aber, General van Dyke...", sagte Cliff. Tamara schnitt ihm das Wort ab.

"Sie reden in einem schönen Kreis um das Problem herum, Commander", fuhr Tamara fort. "Wir haben hier eben die Leitstelle der Extraterrestrier entdeckt. Sie sollen sie zerstören. Was mit der HYDRA Besatzung geschieht; ist im Augenblick völlig gleichgültig."

"Aber ..."

Cliff wurde klar in die Defensive gedrängt und begann es langsam einzusehen.

"Die Erde ist in Gefahr. Sie haben nicht mehr lange Zeit."

Cliff schluckte eine ausdrucksstarke Verwünschung herunter und senkte den Kopf.

"Übrigens: Wenn Sie hier noch länger herumstehen und mit mir ... diskutieren, riskieren Sie, von den Fremden vernichtet zu werden, bevor Sie einen einzigen Befehl gegeben haben. Ist das in Ihrem Sinn?"

Cliff starrte Tamara an. In seinen Überlegungen arbeitete es; er gab sich geschlagen. Sie hatte recht.

"Stecken Sie die Waffe Weg, Leutnant", sagte er leise.

"Gern," sagte Tamara in normalem Ton "Wenn Sie tun, worum ich Sie gebeten habe."

Mit einigen langsamen Schritten bewegte sich Cliff um sein Pult herum und setzte sich wieder. Mechanisch arbeiteten seine Finger; er schnallte sich fest.

"Ich habe die Koordinaten der Leitstation errechnet, Cliff!" sagte Helga und spaltete eine Leitung hinüber zu Cliffs Kommandopult.

"Danke, Helgamädchen", sagte McLane und las die Werte ab.

"Verdammt", sagte er. "Nur noch zwölf AE. Zehn AE hinter dem Planeten."

Mit der manuellen Steuerung brachte er das Schiff auf einen anderen Kurs. Die ORION flog jetzt nicht mehr direkt auf die Sonne zu, sondern raste an ihr vorbei, weit außerhalb der gefährlichen Grenze.

"Kommandant an Maschine", sagte Cliff. "Alles klar?"

"Maschine an Kommandant", erwiderte Hasso mit einem zuversichtlichen Lächeln. "Alles in bester Ordnung."

"Gut. Kommandant an Werferstand. Fertig zum gezielten Beschuß des Objekts?"

Mario de Monti nickte.

"Fertig, Commander", sagte er. "Dauerfeuer?"

"Wir feuern so lange, bis die Leitstation zerstört ist, Mario. Nur ... zuerst müssen wir sie gefunden haben."

Er erinnerte sich an seinen Aufpasser, grinste etwas verlegen und fragte zu Tamara hinüber:

"Sind Sie jetzt zufrieden?"

Tamara murmelte gleichgültig: "Vollkommen, Commander!" und schloß ihren Gürtel. Neben ihrem Sessel stand der Raumhelm am Boden. Der Diskus schwang neben der neuen Sonne herbei, beschleunigte immer mehr. Dann zeichneten die Radarschirme.

"Seht euch das an!" sagte Cliff McLane plötzlich laut und deutete auf seinen runden Schirm.

Vor dem sternübersäten All hing ein winziger Mond, ein Asteroid. Aus den Umrissen war nicht allzuviel zu erkennen; die Geräte maßen die Geschwindigkeit und den Durchmesser des vielkantigen Objektes. Aber, dann sah Cliff das Gitter der Parabolantenne, dessen Zentrum auf den Irrläufer wies.

"Wir haben unser Ziel", sagte Cliff.

Gleichzeitig drückte er einige Knöpfe. Die Folge davon war, daß auf winzigen Monitoren an verschiedenen Stellen des Schiffes ein genaues Abbild dessen, was auf Cliffs Bildschirm zu sehen war, aufglühte. Hasso und Mario sahen den Boliden.

"Ich fliege an und gebe die Befehle", sagte Cliff. "Logbuch ist eingeschaltet?"

"Eingeschaltet", sagte Helga Legrelle.

Langsam vergingen die Minuten, als Cliff die ORION mit gleicher Geschwindigkeit und gleichem Anflugwinkel auf die Leitstelle zusteuerte.

"Kommandant an alle", sagte er. "Ich erwarte starke Gegenwehr."

"Schutzschirme sind stabil", antwortete Hasso ruhig. Cliff dachte einen Moment, lang daran, wie sehr er die besonnene Gegenwart Hassos schätzte; er konnte sich nicht vorstellen, ohne Sigbjörnson zu fliegen. Nur noch eine Astronomische Einheit Abstand.

Und 229 Stunden ...

*

Einen einzigen Fehler hatten die Fremdem gemacht. Sie beobachteten die

Kurskorrektur des einzelnen Schiffes. Die Extraterrestrier ahnten dunkel, daß dieses eine Schiff gefährlicher war als jene, die den Planeten unaufhörlich umkreisten und zu zerstören versuchten. Der winzige Punkt kam immer näher. Man besaß keine Offensivwaffe. Der Leitasteroid des brennenden Planeten hatte zum Schutz gegen Angriffe und zufällige Begegnungen von kleineren Meteoren einen starken Schutzschirm. Man kannte aber die Waffen der Angreifer nicht. Man hatte sich auf die Schnelligkeit der Aktion verlassen. Dennoch raste der orangegelbe Feuerball weiter. Unaufhaltsam und tödlich. Gleichzeitig, aber mit nervösen Bewegungen arbeiteten die Fremden an ihren Instrumenten. Sie verstärkten das Potential des Schutzschirmes und sahen, wie sich der Gegner immer mehr näherte.

Knistern und Summen aus unzähligen Geräten erfüllte den Boliden. Eines der Wesen stand auf. Mit geschmeidigen Bewegungen ging es zu einer der Wandprojektionen und hantierte an dem fremdartigen Schaltbrett. Um den näherkommenden Punkt erschienen erneut kreisförmige Zeichen. Dann begann ein wuchtiges Gerät zu ticken und spie lange Gruppen von Tönen aus, immer zu drei Impulsen zusammengefaßt. Ein schriller Alarm ging durch den Asteroiden.

Die sechs Menschen an Bord der ORION zitterten vor Spannung. Sie sahen die Zahlen, die sich ständig veränderten: die Ziffern zeigten die schnell schrumpfende Entfernung zwischen Schiff und Asteroid an.

"Kommandant an Werferstand", sagte Cliff laut und beherrscht, obwohl jeder seiner Muskeln gespannt, war. "Objekt zeichnet klar. Achtung, Mario."

"Ich habe das Ziel erfaßt", erwiderte Mario ruhig.

Der Bolide bewegte sich schnell in einer geraden Linie. Das Schiff fegte direkt auf ihn zu. Cliff kalkulierte ein schnelles Ausweichmanöver der Fremden mit in seinen Kurs ein. Würden die Fremden ihre Maschinen einsetzen? Warum schossen sie nicht? Jetzt erfaßten die Linsen des Zentralbildschirms das Objekt ohne jede Vergrößerung und brachten es deutlich auf die Mattscheibe. "Zeit minus 20 Sekunden, Mario."

Cliff schwieg wieder. Seine Blicke bohrten sich in den dunklen Gesteinsbrocken, der direkt auf das Schiff zufegte.

"Werfergruppe Eins und Zwei fertig!" meldete de Monti.

"Hasso? In achtzehn Sekunden Schwerefeldabsorber aufschalten. Wir fliegen eine verteuft enge Kurve oder eine Schlangenlinie."

"Maschineneinheiten klar. Schaltbereit!" kam die Stimme Sigbjørnsens.

"Noch vierzehn Sekunden."

Die Körper näherten sich einander in einem Kollisionskurs. Wenn nicht einer von ihnen die Richtung änderte, prallten sie frontal zusammen. Mario legte die Finger auf die Feuerknöpfe. In seinen beiden Zielgeräten schnitten sich die Linien über dem Bild des Boliden. Stille breitete sich aus, unwirkliche Stille. Tamara wagte nicht zu atmen.

"Mario ... Feuer!"

Mario de Monti drückte auf die Auslöser. Aus den beiden Projektoren an der Oberseite der ORION brachen Feuerstrahlen von beträchtlichem Querschnitt in gewissen Intervallen. Die drehbaren Sätze der Geschütze schleuderten die Strahlen gegen den Boliden. Zuerst funkelte ein kugelförmiges Feuerwerk auf; der Schirm lenkte die Energie ab. Dann riß die Schutzhülle, und es schmolz die mächtige Parabolantenne. Die beiden Körper standen sich jetzt in neuntausend Kilometern Abstand gegenüber, und jede Zehntelsekunde schmolz der Abstand. Mario nahm die Energie nicht weg. Er zerfetzte den gesamten Boliden, der sich in einer Flut schwarzer Trümmer, greller Entladungen und langer Energiefackeln auflöste. Zuletzt, als Cliff bereits die Hebel der Steuerung anzog, detonierte noch die Energiezentrale in einem der Bruchstücke. Dann zog Cliff den Diskus höher, und dicht über den Fetzen aus glühendem Stein strich er über den kleinen Feuerkreis hinweg. Die Maschinen heulten auf, als Cliff über eine Seite abkippte und eine enge Kurve flog. Die Schwerkraftabsorber kämpften gegen den verstärkten Andruck.

"Ich empfangе keinerlei Signale mehr", sagte Helga.

"Genau das haben wir erwartet", erwiderte Cliff. "Der Bolide ist zerstört, der brennende Planet wird nicht mehr gesteuert. Vielleicht ändert er seinen Kurs?"

"Möglich", sagte Mario, rieb sich die Hände und blieb neben Cliffs Pult stehen. "Möglich, aber unwahrscheinlich. Immerhin! Der Bolide ist zerfetzt."

"Wir müssen zurück und versuchen, den Planeten aufzuhalten, abzudrängen oder zu zerstören. Für keine der drei Möglichkeiten, fürchte ich, ist die ORION VII stark genug." Cliff nickte.

"Hyperraum?" fragte Mario.

"Ja, bitte. Programmiere einen Kurs, der uns 3,6 Astronomische Einheiten vor den Planeten bringt, und zwar auch vor seine glühende Gasatmosphäre. Zwischen den Planeten und die Erde."

"Atan - gib mir bitte die Zahlen für unsere Positionen herüber!" bat Mario vom Eingabeelement des Computers.

"Sehr wohl."

Binnen weniger Sekunden hatten die zwei Männer die betreffenden Koordinaten ausgerechnet. Die Fahrt des Schiffes war noch genügend hoch, um damit einen Sprung riskieren zu können

Dann schwang sich die ORION in den Hyperraum.

"Zwanzig Minuten lang bleiben wir drinnen", sagte de Monti. "Ob uns unser GSD-Leutnant einen Kaffee besorgt? Ich bin heute nacht ohne Frühstück gestartet. Und für Fastenkuren an Bord werde ich nicht bezahlt ... wenn wir schon die Erde retten ..."

"Machen Sie keine schlechten Scherze, Leutnant", sagte Tamara und löste das Schloß des Sicherheitsgurtes. "Noch sind wir nicht soweit."

"Immerhin", erwiderte Cliff und lehnte sich zurück, "haben wir einen vielversprechenden Anfang gemacht. Die Leitstelle ist vernichtet."

"Wamsler wird es Ihnen danken", sagte Tamara.

Helga warf ihr einen bitteren Blick zu.

"Wenn er überleben sollte", schloß Miß Jagellovsk. Sie verließ den Kommandoraum, um den Kaffee zu holen.

"Und was jetzt, Cliff McLane?" fragte Helga Legrelle.

Ich weiß es nicht, dachte Cliff erbittert. Aber ich muß den Anschein geben, ich wüßte es. Fieberhaft begann er zu überlegen. Sie tauchten auf. Vor ihnen stand jene künstliche Sonne. Man sah sie mit bloßem Auge. Allerdings ungehindert durch eine Lufthülle voller Staub, in der Größe des Zentralfeuers, wenn man es von einem Punkt zwischen Mars- und Jupiterbahn betrachtete. Weit entfernt, aber mit einer weißen Aura.

"Ich berechne den Kurs des brennenden Planeten", sagte Atan und setzte sich zurecht. Nach einigen Minuten warf er den Schreibstift hin und fluchte erbittert.

"Diese verdammte Nova ... sie hat nicht reagiert. Die Masse und der kinetische Impuls waren und sind zu groß. Kurs des Planeten unverändert. Zielpunkt: Marsbahn."

Tamara hatte die leeren Tassen wieder weggeräumt und stand zwischen den Pulten. Sie wagte einen Einwand.

"Woher wissen Sie das so genau; Atan? Wenn der Planet aus dem Kurs gewichen ist, so muß er ja nicht geradezu Haken schlagen."

Atan sah Tamara mit einem Blick an, der vieles ausdrückte; der Astrogator erinnerte sich ihrer Antworten und erwiderte lediglich:

"Halten Sie mich auch für einen Idioten?"

"Nein", sagte Tamara. "Wieso?"

"Ich habe schon mehr Bahnberechnungen in meinem Leben angestellt, als Sie jemals Planeten sehen werden."

"Du siehst also keinerlei Veränderung, Atan?" fragte Cliff ruhig.

Atan schüttelte seinen schmalen Kopf. Er zog die Brauen hoch und deutete auf den Schirm vor Cliffs Pult.

"Nichts."

"Helga?" fragte Cliff. "Eine Verbindung zur Erdaußenstation IV! Versuch den Astronomen zu erreichen, der mir die Möglichkeiten ausrechnen wollte, Antimaterie zu erzeugen. Klar?"

"Jawohl, Chef."

"Gut", sagte er. "Ich verlasse mich auf dich "

Das Schiff schwebte mit mäßiger Geschwindigkeit in Warteposition. Innerhalb sechzig Minuten würde sich der dahinrasende Planet an der Stelle befinden, an der jetzt der silberschimmernde, hochmoderne Diskus stand. Mario de Monti drehte sich langsam um und sah Cliff alarmiert ins Gesicht.

"Chef, wie lange willst du ...", fragte er.

McLane wandte ihm ein zerfurchtes Gesicht zu; der Commander war bleich, seine Stirn von Schweiß bedeckt.

"Bitte, Mario, sei still. Ich überlege."

Unbeirrt fuhr Mario fort:

"Wie lange willst du hier noch zusehen? Begreife endlich, daß unser Einsatz zwar für mich erfolgreich war, der Sache aber nicht gedient hat! Der Planet rast weiter auf das Sonnensystem zu. Wir werden uns etwas Neues einfallen lassen müssen, Cliff!"

"Helga?" fragte McLane und nickte Mario de Monti zu. "Hast du die Verbindung bekommen?"

Helga drehte sich um und deutete auf ein Lichtband.

"Ich spreche mit Earth Outer Station, aber der Wissenschaftler hat sich noch nicht gemeldet. Sie suchen ihn."

"In Ordnung", erwiderte McLane. "Mach bitte weiter. Ich werde jetzt unser gesamtes Arsenal einsetzen. Bombe, Werfer und Magnetbarrieren. Aber es wird unseren Energiehaushalt sehr strapazieren!"

"Warum wenden Sie diese Waffen an, wenn Sie selbst skeptisch sind?" fragte Tamara Jagellovsk und betrachtete nachdenklich den kleinen Stützpunkt auf dem runden Schirm.

"Soll ich untätig zusehen, wie der Planet weiterjagt?"

Er zog seinen Notizblock zu sich heran und nahm den Schreibstift in die Finger.

"Oder haben Sie eine bessere Lösung vorzuschlagen, Tamara?" fragte er aggressiv.

Sie senkte den Kopf. "Nein."

"Ich leider auch nicht, Cliff", sagte Hasso von seinem Schirm herunter.

"Dann laßt mich einmal überlegen", sagte Cliff halblaut und nachdenklich. "Wir haben keine andere Möglichkeit - wir müssen es riskieren."

McLane zeichnete zuerst einen dicken Punkt, der von einem dünnen Kreis umgeben war. Der brennende Planet mit seiner leuchtenden Aura aus Wasserstoff. Dann zog Commander McLane diagonal über die Fläche einen Strich - hundertprozentig gerade.

"Das ist unser Planet und sein Kurs auf die Erde", erklärte Cliff. Dann zeichnete er in einigen Abständen drei weitere Kreise, die den Planeten als Mittelpunkt hatten und die Gerade schnitten.

"Jeder Kreis bedeutet eine Entfernung von einer Lichtminute", erläuterte er geduldig und zeichnete drei Entfernungsangaben ein. "Vom Planeten bis zur nächsten Linie sind es drei Lichtminuten - Zeit genug für uns, unsere Waffen in Stellung zu bringen."

Er machte ein kleines Sternchen am Ende der Geraden.

"Das ist, grob gesehen, unsere jetzige Position", sagte er. "Bezeichnen wir die entfernteste Linie als alpha, die mittlere als beta und die planetennächste als gamma."

Atan Shubashi blickte nachdenklich an Cliff vorbei auf die Zeichnung.

"Gut", sagte er. "Aber was haben diese drei Entfernungszonen zu bedeuten?"

"Wir setzen entlang der Linie gamma fünfzehn Theknitbomben ein", erläuterte Cliff McLane und markierte die fünfzehn Positionen.

"Wir legen sie aus und warten ab, bis der Planet gegen sie rast. Wir zünden sie nicht, denn sie können eine Weile dem brennenden Wasserstoff widerstehen. Vielleicht detonieren einige von ihnen erst dicht über der Oberfläche - das erhöht unsere Chancen."

"Die Zündung", warf Mario de Monti ein, "besorgt ohnehin der glühende Wasserstoff."

"Richtig!" erwiderte Atan. "Was setzen wir bei Linie beta ein?"

Cliff erwiderte etwas unsicher:

"Eine Energiebarriere. Die stärkste, die unsere Maschinen erstellen können. Vielleicht ruinieren wir die Projektoren dabei, aber das ist nun wirklich unbedeutend."

Er zeichnete den Verlauf der breiten Barriere dicht vor der mittleren Linie

ein.

"Schräg zur Linie alpha konstruiert Hasso ein Magnetfeld."

"Mit dem größten Vergnügen", sagte Hasso und grinste finster.

"Damit versuchen wir, den Planeten abzulenken. Es könnte sein, daß wir eine geringfügige Kurskorrektur erreichen können, das würde schon genügen. Haben wir damit Glück, wiederholen wir das ganze mit ein paar anderen Schiffen zusammen. Bin ich verstanden worden?"

Langsam drehte sich Cliff mitsamt seinem Sessel herum und musterte die Besatzungsmitglieder.

In den Gesichtern der Männer erkannte er die Entschlossenheit, ruhig und zuverlässig, ohne übertriebenen Enthusiasmus, und Helga und Tamara schienen ebenfalls nur wenig aufgeregt zu sein.

"Was haltet ihr davon?" fragte Cliff sorgenvoll; er ahnte stark, daß alle drei Aktionen nicht den gewünschten Effekt haben würden.

"Das sind unsere besten Möglichkeiten", sagte Hasso aus dem Lautsprecher der Bordsprechanlage, "und vielleicht haben wir Glück damit."

Atan Shubashi schloß mit grimmigem Gesichtsausdruck:

"Auf alle Fälle versuchen wir alles!"

Cliff lachte freudlos auf.

"Und wenn das alles nichts hilft, dann bin ich mit meinem Latein am Ende. Restlos!"

Sie blickten sich an und schwiegen. Dann richteten sich ihre Augen, unabhängig von einer Verständigung, auf den glühenden, dunkelgelben Stern, der auf dem Schirm des Kommandopults sichtbar war. Drei ganze und drei Zehntel Astronomische Einheiten.

Die ORION VII hielt an, wendete und raste zurück; fast lichtschnell.

"Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Commander McLane", sagte Tamara leise, "dann wollen Sie zuerst zurückfliegen und die Bomben deponieren."

Cliff nickte wortlos.

"Die beiden Barrieren aber erfordern die Anwesenheit des Schiffes, nicht wahr, und damit wächst die Gefahr!"

"So ist es", erwiderte er kurz.

"Und welchen Kurs nimmt die ORION nach der Linie alpha?" bohrte der GSD-Leutnant.

"Wir steigen mit dem Rest unserer Energie und versuchen, aus der Gas-hülle zu entkommen."

Tamara verfärbte sich: sie wußte, was diese wenigen Worte zu bedeuten

hatten.

"Fürchten Sie nicht, daß Teile der Außenhülle unter dieser ungeheuer großen Hitze leiden?"

"Ich fürchte es, ja", erwiderte McLane. "Aber wenn wir es nicht versuchen, dann hat unser Sonnensystem nicht einmal eine winzige Chance."

Atan schlug wütend mit der flachen Hand auf sein Pult.

"Ich habe immer wieder nachgemessen, gerechnet und gerechnet ... der Kurs des Planeten ist nach wie vor gleich. Die Vernichtung der Leitstelle hat keinen Einfluß gehabt."

Ruhig und beinahe fatalistisch fragte McLane:

"Kein Irrtum, Atan?"

"Nein."

Cliff zuckte hilflos die Schultern. Helga Legrelle, die ihn seit einigen Sekunden ansah, fing seinen Blick auf. Auch sie machte ein niedergeschlagenes Gesicht.

"Was ist los, Helgamädchen?" fragte der Commander.

"Ich habe Verbindung mit dem Astronomen gehabt. Er zog alle seine Möglichkeiten heran, aber seine Antwort ist negativ. Es gibt für uns keine Möglichkeit, die ORION so aufzuladen, daß sie den Charakter von Antimaterie annimmt. Das ist endgültig, sagte er."

Um Cliffs Mund erschien ein harter, bitterer Zug.

"In Ordnung", sagte er. "Versuchen wir, was ich vorgeschlagen habe. Nichts anderes bleibt uns übrig."

Die ORION hielt jetzt dicht vor dem brennenden Planeten. Linie gamma. Noch 228 Stunden...

7.

Linie gamma: Abstand der gedachten Linie von der Lichtflut des heranstürmenden Planeten: eine Lichtminute. Die Kilometerzahl, die Licht innerhalb von sechzig Sekunden zurücklegte. Im Schiff herrschte, trotz fieberhafter Beschäftigung von Mario de Monti, Hasso Sigbjörnson und Cliff McLane eine gewisse, anstrengende Stille. Die sechs Menschen wußten, worum es ging. Und ... noch immer wartete General Lydia van Dyke auf Rettung. Wenn sie und ihre Mannschaft noch lebten, dachte Tamara erschöpft. Sie kümmerte sich, da niemand ihre Dienste anderweitig benötigte, um das Essen. In der kleinen Küche der ORION stellte sie Sandwiches

zusammen und trug eines der Tablett in den Maschinenraum.

"Paß auf, Hasso", hatte Cliff vor wenigen Minuten gesagt, während das Innere des Diskusschiffes von dem gefährlichen Licht des tödlichen Planeten erhellt wurde, "wir müssen die fünfzehn Bomben genau plazieren."

Hasso hatte verständnisvoll genickt.

"Zu diesem Zweck ist es notwendig", hatte er geantwortet, "daß wir hier im Bombenschacht die Werfanlage umjustieren. Eine Arbeit, die von drei Leuten in einer guten Minute beendet werden kann. Hole bitte Mario."

Jetzt arbeiteten die drei Männer. Sie schwitzten. Der Schweiß rann ihnen in die Kragen und bildete dunkle Flecke im Rücken und unter den Ärmeln der Uniformen. Eine schmale, fast mannshohe Platte mit einer aufgespritzten Schaltungsvorlage lehnte zwischen Cliff und Hasso; die Männer schraubten die kugelförmigen Elemente der Werferanlage auf einen niedrigeren Wirkungsgrad herunter. Tamara stellte die Sandwiches auf ein längliches Paneel und sagte leise:

"Falls jemand Hunger bekommen sollte - bitte!"

Mario grinste verlegen und erwiderte:

"Das Rätselwesen Frau ... einmal unerbittlich bis zum Selbstmord, dann wieder sozial wie eine Mutter mit unsagbar vielen Kindern; es ist erstaunlich. Ich werde ... au!" Er hatte sich den Finger eingeklemmt. Er steckte ihn in den Mund, sog daran und beendete seine Ausführungen:

"Ich werde das nie begreifen können. Aus diesem Grund bleibe ich Jungeselle; ich schätze es nicht, mit einer Sphinx verhehelicht zu sein."

"Haha", machte Hasso freudlos. "Alles ist durchschaubar."

Cliff dankte ihr durch ein stummes Kopfnicken, und Tamara ging. Sie brachte das zweite Tablett hinauf in die Kommandokanzel; Helga Legrelle und Atan Shubashi aßen mit großem Appetit. Die lodernde Fläche füllte bereits den Schirm aus und überflutete seine Grenzen. Endlich kam Cliff wieder nach oben. Er wirkte erschöpft, unausgeschlafen und fahrig. Als er sich in einen Sessel fallen ließ, war er plötzlich wieder energiegeladen und frisch.

"Kommandant an Maschine", sagte er. "Wir begeben uns an den Anfang der gedachten Linie. Ich gebe bei jeder Bombe ein Kommando."

"Maschine an Kommandant", erwiderte Hasso. "Verstanden."

Die ORION machte aus völliger Ruhelage einen Satz nach rechts. Fast eine halbe Astronomische Einheit weit.

"Bombe Eins ausschleusen, Mario!" sagte er scharf.

Mario hatte bereits den röhrenförmigen Schacht an der Seitenlinie des

Diskus geladen; eine Transportautomatik hatte den Torpedo voller Thekmit herangeschafft und ihn in das Rohr gelegt. Jetzt drückte Mario auf die Auslöserknöpfe; zwei Stück hintereinander. Zuerst öffnete sich der Zentralverschluß der Röhre, dann schob Elektromagnetismus den Torpedo nach vorn. Das Projektil verließ das Schiff und schwebte langsam davon.

"Bombe eins gesetzt!"

Cliff beschleunigte den Diskus; die ORION VII jagte zehn Millionen Kilometer nach links und wurde brutal abgefangen.

Mario warf die zweite Bombe aus. Weiter jagte der Diskus. Eine Astronomische Einheit, geteilt durch fünfzehn, ergab zehn Millionen Kilometer. In diesen Abständen plazierte die ORION fünfzehn Bomben, mit denen man einen Riesenplaneten unter normalen Umständen in radioaktives Gas verwandeln konnte. Fünfzehn Torpedos schwebten wie eine Kette vernichtender Perlen im All und warteten darauf, daß der brennende Planet sich ihnen nähern würde. Nachdem die letzte Bombe gesetzt war, wendete Cliff das Schiff in einem Hundert-Grad-Winkel und jagte der Linie beta entgegen.

"Kommandant an Maschine", sagte er laut durch die Geräusche der schwer arbeitenden Maschinen. "Hasso ... nimm an, wir müssen bei Linie beta aus dem glühenden Gas heraus starten, mit hoher Geschwindigkeit. Innerhalb von Sekunden. Wieviel Grad Kelvin kann unsere Schiffshülle aushalten, ehe schwere Schäden auftreten?"

"Wie heiß ist das Gas? Rund fünftausend Kelvin?" fragte Hasso zurück. "Wenn wir die Potentiale unserer Schirme erhöhen, halten wir es ungefähr neunzig Sekunden aus, ehe wir starten müssen. Nicht länger, Cliff. Sonst detonieren wir. Es wird auch bei neunzig Sekunden schon einiges ausfallen, weil die Außenanlagen verbrennen, oder Teile von ihnen."

"Okay", erwiderte Cliff. "Neunzig Sekunden."

Atan Shubashi kontrollierte Kurs und Geschwindigkeit, und Helga Iegrelle hörte leise, mit aufgesetzten Kopfhörern, die Gespräche ab, die von den Raumschiffen geführt wurden. Jenen, die seit Stunden versuchten, dem brennenden Planeten zu Leibe zu rücken - vergebens.

"Wieviel Energien kannst du für die erste Barriere abgeben, Hasso?"

Hasso stellte eine überschlägige Rechnung an.

"Etwa rund ein Drittel aller unserer Speicher. Auf keinen Fall auch nur eine Kilowattminute mehr."

"Ich werde mich danach richten, Hasso!" versprach Cliff und sah zum Bordchronometer.

"Wir erreichen in vier Sekunden unsere zweite Position, Chef!" sagte Atan und legte seine Sternkarten weg.

Cliff schob eine Anzahl von Hebeln von sich weg; das Schiff verlor Fahrt, dann bremste der Commander bis zum völligen Stillstand ab.

"Und in zehn Sekunden ist der Planet bei den Bomben."

Cliff schaltete einen anderen Linsensatz ein, und wieder erschien das Bild des brennenden Planeten auf dem Schirm. Die Mannschaft, bis auf Hasso, starrte auf den Planeten. Niemand sprach. Das kleine, leuchtende Dreieck, das die Sekunden anzeigte, bewegte sich über das Zifferblatt.

"Zwölf Sekunden."

Die brennende Hülle schob sich der Linie gamma näher. Die Grenzschicht des Wasserstoffs erreichte die fünfzehn Torpedos und huschte darüber hinweg. Der Planet mit seiner rasenden Geschwindigkeit schob sich mit seiner lodernden Oberfläche vorwärts ... und dann hatte sich das Material der Bomben erhitzt, glühte auf, wurde weißglühend, und innerhalb des gelben Wasserstoffs erschienen fünfzehn glühende, dunkelrote Kreise, die ihrerseits wuchsen.

"Eine Sekunde zu früh - aber sie haben gezündet", sagte Cliff leise, fast flüsternd. Nichts veränderte sich ... nichts!

Der Planet raste mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Die Gashölle der synthetischen Nova dehnte sich ebenfalls weiter aus, mit 4500 Kilometern in einer Sekunde. Nichts war geändert oder verbessert worden.

"Keine Reaktion!" verkündete Atan. "Unsere erste Aktion war umsonst."

Cliff ließ die Schultern hängen.

"Versuchen wir, den Irläufer mit der Energiebarriere aufzuhalten."

Linie beta: Zweihundertsiebenundzwanzig Stunden und fünfundvierzig Minuten. Das war die Zeitspanne, in der die Erde vernichtet werden würde. In der Kommandokanzel herrschte Halbdunkel; das Licht, das vom Schirm ausging und sich in der metallenen Decke voller konischer Glaselemente spiegelte, war genug. Um das Schiff war noch kein Schutzschirm aufgebaut worden, aber die Projektoren der Energiebatterie waren ausgefahren.

"Wieviel Zeit?" fragte Mario. Er hatte während der letzten Stunden seinen phlegmatischen Eindruck abgelegt. Das großflächige Gesicht zeigte die tiefen Linien der Sorge; die Stirn war voller Kerben. Unaufhörlich zuckte es um seinen Mund; Mario war hochgradig aufgeregt.

"Noch genau eine Minute, ehe das Gas heran ist."

Die Besatzung hatte sich ausnahmslos angeschnallt. Niemand wußte, ob

das Schiff diese Gewaltmaßnahmen überstand. Hasso wachte sorgenvoll über seine Energieanzeigen und über die Uhren und Zeiger der Maschinen.

"Zuerst die Barriere", sagte Cliff. "Dann, zehn Sekunden später, unseren Schiffsschirm. Dann fünfundachtzig Sekunden Projektion. Anschließend ... Flucht in Richtung Linie alpha. Klar?"

Helga, die keinen Sinn darin sah, lediglich Störungen und Prasseln hereinzubekommen, drückte auf den Hauptschalter des Funkgerätes. Die gesamte Maschine war abgeschaltet, und die lange Stabantenne wurde automatisch eingefahren.

"Funkstille!" sagte Helga trocken und lehnte sich zurück. Einen Augenblick lang schloß sie die Augen.

"Hasso - noch fünfundvierzig Sekunden!"

Cliff hatte leise gesprochen; dennoch schien es, als hätte er in der totenstillen Kommandokanzel gebrüllt.

"Verstanden!" gab Hasso zurück.

Cliff hielt die Finger über den Tasten und Hebeln. Atan hatte eine Schaltung durchgeführt: Vor Cliff zeigten eine Serie von Instrumenten die Temperatur an, das Näherkommen des Gases und den Abstand des festen Planeten; ferner war die große Schaltuhr der Projektoren in Cliffs Blickfeld. Sie war auf 85 eingestellt worden. Die Sekunden vergingen viel zu schnell ...

"Hasso", sagte Cliff. "Jetzt wird es knapp. In fünf Sekunden sämtliche Energie auf die Projektoren. Bereit?"

"Vollständig."

Hasso Sigbjörnson sah nicht einmal hoch.

"Drei Sekunden ... zwei ... eine ... jetzt!"

Hasso warf einen schweren Schalter herum. Ein Drittel der gespeicherten Schiffsenergie brach aus den Projektoren des Unterschiffes. Dreizehntausend Kilometer entfernt bildete sich im All, bedrohlich nahe des brennenden Gases eine Barriere aus rötlicher Substanz.

Es war reine Materie, die ungesättigt war und jedes Atom, das gegen sie prallte, augenblicklich absorbierte. Eine Mauer aus roter Farbe entstand im Nichts. Dann kam der brennende Wasserstoff. Er prallte gegen das Bollwerk, schien zu zögern und wurde aufgesaugt. In der leuchtenden Flut erschienen Lücken - dort, wo die Barriere stand, klappte eine breite Schneise in der Kugel der Nova. In den Rändern der Barriere hatten sich die hungrigen Atome angereichert.

"Zehn Sekunden sind vorbei. Der Schutzschirm!" sagte Mario. Cliff schaltete an seinem Pult. Das Schiff umgab sich mit einem Verteidigungs-

feld, das vor der Hitze und dem Einfluß der Strahlung schützte. Das Bild des Planeten wurde diffuser, nicht mehr so unerträglich grell. Unbeweglich stand die ORION inmitten des Wasserstoffs und verschleuderte kostbare Energie nach außen.

"Die Barriere halt noch immer", sagte Helga fast ungläubig und blickte auf die zitternden Lichtanzeigen des Kommandopultes. "Es ist erstaunlich."

Der Planet besaß eine Eigengeschwindigkeit von 150.000 Kilometern. Dazu kam die Ausdehnungsgeschwindigkeit des Gases ... sie betrug 4.500 Kilometer in einer Sekunde. Mit diesen addierten Geschwindigkeiten fegte die künstliche Nova der Barriere entgegen und prallte darauf. Noch hielt die Mauer stand, aber an den Rändern des energetischen Bauwerks bröckelten die Konturen.

"Vierzig Sekunden sind um!" mahnte Hasso laut.

"Verstanden!" erwiderte Cliff schnell.

Er bemerkte auf seinem runden Sichtschirm ein Schauspiel, das nur wenige Menschen jemals gesehen hatten; vielleicht war er der letzte Mensch, der jemals diese Dinge sah. In der riesigen Kugel konzentrierte sich ein Schacht. Das vernichtete Gas, das sich in der Barriere gefangen hatte, schloß sich nicht mehr zusammen. Die Folge war, daß in der Substanz der Nova eine rechteckige Spur zurückblieb. Darin war nichts mehr: keine Glut von fünftausend Grad, kein Wasserstoff ... nichts. Und dann ... brach die Barriere zusammen. Sie war überlastet worden. In einem gigantischen kosmischen Feuerwerk zerstäubte die Projektion, verlor sich in Wasserstoff, wurde aufgesaugt von der mächtigen Energieflut.

"Cliff!" schrie Atan gellend auf. "Unser Schiff!"

Cliff tat in höchster Eile mehrere Dinge gleichzeitig. Er riß die Fahrthebel nach vorn, bewegte die Steuerung und beschleunigte das Schiff. Die ORION VII stieg steil nach oben und raste durch den Wasserstoff. Fernthermometer zeigten die Temperatur der Umgebung an und die der Schiffshülle. Die Werte stiegen beängstigend und schnell.

Innerhalb weniger Sekunden raste das Schiff über die Kugel der Nova und legte sich schräg. Nur wenige tausend Kilometer entfernt sank die Temperatur. Das Schiff behielt die Fahrt bei und überholte den Planeten, ließ ihn hinter sich und flog der Linie alpha entgegen.

"Ich habe mir echte Chancen ausgerechnet", sagte Cliff wie entschuldigend. "Schade, daß es so wenig half."

Hasso meldete sich über die Bordsprechanlage.

"Ich habe eben nachgerechnet. Um die gesamte Flut des brennenden

Wasserstoffs zu vernichten, würden wir die zusammengelegte Kapazität von zwei Millionen Schiffen des Typs ORION benötigen. Du brauchst dir keinen Vorwurf zu machen, Cliff."

McLane lachte kurz und sah in die blauen Augen seines Bordingenieurs

"Ich mache mir keinen Vorwurf, Hasso", stellte er nüchtern fest. "Ich bedaure lediglich, daß es auch dieses Mal nicht geklappt hat."

"Und wenn wir die Kapazität der Magnetprojektoren erhöhen, während wir die zweite Barriere auf Linie alpha errichten?" fragte Tamara Jagelovsk, die kreidebleich im Gesicht neben Cliff saß und auf die Knöchel ihres Handrückens biß.

"Dann verlieren wir genau jene Energiereserve, die uns bleibt, um fortfliegen zu können", sagte Mario düster.

"Mehr als Versuche anstellen können wir nicht", sagte Cliff und drosselte die Geschwindigkeit. "Wir sind nahe der Linie alpha."

Wieder schwebte das Schiff im Raum. Ruhig und silbern schimmernd, offensichtlich unversehrt und heil. Bereit, einen dritten, noch gefährlicheren Versuch zu unternehmen. Selbst wenn die Magnetbarriere den heranrasenden Planeten nur um eine Winzigkeit aus der Bahn bringen konnte, würde man diesen Versuch mit den zusammengeschlossenen Kräften sämtlicher verfügbarer Schiffe wiederholen.

Cliff sagte ernst:

"Atan - deine Messungen jetzt müssen die exaktesten sein, die du jemals in deinem Leben vorgenommen hast. Selbst wenn wir den Kurs des Planeten um den Bruchteil eines Grades verändern, war die Magnetbarriere ein voller Erfolg! Klar?"

"Restlos klar", erwiderte Atan Shubashi, der nicht umsonst einer der besten Astrogatoren der Flotte genannt wurde. "Ich lasse sämtliche Testgeräte gleichzeitig laufen!" Cliff nickte und, steuerte die ORION auf die Warteposition.

Linie alpha: Cliff stützte seinen winzigen Optimismus auf die Vermutung, daß nur wenig benötigt wurde, um ein labiles Gleichgewicht zu zerstören. Der Planet, der sich dem Standort des Schiffes näherte, besaß einen sehr hohen kinetischen Impuls. Commander McLane war weit davon entfernt, anzunehmen, daß er den Irläufer anhalten oder umleiten konnte, aber er rechnete sich aus, daß er die Gerade der Fluchtlinie beeinflussen konnte - um einen winzigen Betrag. Vielleicht um den hundertsten Teil eines Grades. Bei der kosmisch großen Entfernung würde dies eine starke Veränderung der Geraden zur Folge haben. Der Versuch, mit fünfzig oder mehr

Schiffen wiederholt, konnte die Gefahr endgültig beseitigen, da der Planet nicht mehr gesteuert werden konnte.

"Probieren wir es", sagte Mario.

"Mehr als verglühen können wir nicht", erwiderte Atan voller Sarkasmus; den vier Männern schien es in diesem Stadium der Ereignisse gleichgültig zu sein, ob ihr Humor abwegig war oder nicht.

"Richtig", murmelte Cliff. "Wir haben noch vier Minuten Zeit."

Hasso, auf dem Schirm erkennbar, hob die Hand.

"Ja ...?" fragte der Commander.

"Wie willst du die Barriere haben? Genau Neunzig-Grad-Winkel oder weniger schräg?"

Cliff überlegte kurze Zeit.

"Vierzig Grad", sagte er dann. "Ich glaube, da würden die ableitenden Kräfte am besten wirken. Was denkst du?"

"Ich hätte dreißig Grad vorgeschlagen", meinte Hasso Sigbjörnson. "Es geht ja darum, die Bewegungsgrade abzulenken."

"Gut", stimmte Cliff zu. "Justiere die Projektoren auf diesen Winkel ein. Ich bin in einigen Sekunden fertig."

Er beschleunigte die ORION kurz, hielt das Schiff dann an und stellte dann nach einigen Korrekturmanövern fest, daß der Diskus genau auf der Linie stand, die der Planet eingeschlagen hatte.

"Das Schiff ist bewegungslos", sagte der Commander. "Wir gehen vor wie bei Linie beta. Zuerst die Magnetprojektoren, dann den Schutzschirm. Einverstanden?"

"Klar!" sagte Atan Shubashi und richtete seine Meßgeräte aus.

"Begriffen!" murmelte Mario von seinem Eingabeelement des Rechengehirns her.

"Für eine Sekunde hatte ich den Eindruck, daß wir eine wesentlich einfachere Lösung kennen", sagte Hasso resignierend aus dem Maschinenraum. "Aber ich komme nicht mehr darauf. Ich kann mich irren - Entschuldigung."

"Ist schön gut", sagte Cliff. "Können wir anfangen?"

"Ja."

Hasso stellte fest, daß der Glutansturm trotz der Schutzschirme die Verbindungen der Klappen geschmolzen hatte. Die Servomaschinen brauchten ihre Kraft, um die Projektoren aus den Vertiefungen des Unterschiffes auszufahren. Mit Leitstrahlen errichtete Hasso genau auf der Fluchtlinie ein Feld abweisender Felder, gegen die der Irrläufer prallen würde. In einigen

Minuten. Dann schaltete Hasso die Geräte wieder aus und kontrollierte seinen Energievorrat. Die Mannschaft, zur Passivität verurteilt, wußte, was in mehr als zweihundert Stunden dem Sonnensystem drohte. Es war die Vernichtung allen menschlichen Lebens, das Ende der Kultur, der Schluß der mühsam aufgebauten Zivilisation. Wenn nicht etwas geschah, das verzweifelte Ähnlichkeit mit einem der seltenen Wunder hatte. Mario war der erste, den seine Nerven im Stich ließen.

"Verdammt!" schrie er auf. Tamara und Cliff zuckten zusammen.

"Was ist los, Mario?" fragte Helga ruhig.

"Was ist los ... was ist los?" fragte er laut. "Nichts ist los! Wir schweben hier ruhig und warten, bis dieses Scheusal herangekommen ist und können nichts tun! Nichts! Wir verplempern unsere Energie: und niemand auf den drei Planeten weiß, daß er nur noch zweihundert Stunden oder weniger zu leben hat. Mich macht der Gedanke krank ... ich kann nicht mehr!"

In diesem Augenblick bewies Tamara, welch gute Psychologin sie war.

"Leutnant de Monti?" fragte sie halblaut.

"Was wollen Sie denn?" schrie Mario zurück. "Auf Ihre Mitwirkung bei diesem Drama hätten wir notfalls auch verzichten können!"

"Merkwürdig", sagte Tamara in unverändertem Tonfall, "ich dachte immer, Sie wären ein mutiger Mann und ein guter Erster Offizier? Wenn Sie mit den Mädchen in den Vorzimmern schäkern, machen Sie jedenfalls den Eindruck eines echten Helden. Und jetzt lassen Sie sich derart gehen - was sollen wir beide, Helga und ich, von Ihrer Beherrschtheit denken?"

"Was ...?" schrie Mario, aber dann begriff er die Bedeutung der Worte ganz. Er bemühte sich, Tamara nicht anzusehen und sagte leise:

"Entschuldigung - ich konnte nicht anders. Diese Warterei zermürbt mich."

"Uns auch!" antwortete Cliff. "Sechzig Sekunden."

Das dritte Mal näherte sich der brennende Planet. Atan maß den Kern an; jene Materie, die sich ständig durch unfäßbare atomare Umwandlungen in heißes Wasserstoffgas verwandelte. Er würde die geringste Abweichung, die kleinste Erschütterung des Planeten wahrnehmen. Hasso kontrollierte die Energie. Mit sorgenvoll gerunzelter Stirn und zusammengekniffenen Augen betrachtete er die Skalen, die Anzeigen und die zitternden Zeiger. Er wußte, daß im Schiff sämtliche Aggregate, die nicht unbedingt benötigt wurden, abgeschaltet waren.

"Noch zwanzig Sekunden", sagte Cliff.

Dann waren auch diese Sekunden vorüber. Das Schiff stand unbeweglich

in der Flut heißer Gase, fünftausend Grad Kelvin heiß. Die Glut machte an der fragilen Linie halt, die von den Schirmen gebildet wurde. Hasso schaltete die Projektoren ein. Die Barriere entstand.

Wieder sahen die Augen der Besatzung eine Linie, die sich schräg zur Fluchtlinie des Planeten Tausende von Kilometern ins All erstreckte. Hinter ihr begann das Gas zu brodeln und Wirbel zu bilden. Der feste Kern des Planeten fegte näher. Noch näher. Nervenzerfetzende Stille und Erwartung beherrschten die sechs Personen an Bord der ORION VII. Würde dieser Versuch klappen? Die Sekunden wurden weniger und weniger - fünfundachtzig Sekunden durften sie in dieser Gluthülle bleiben, nicht länger. Der Planet berührte jetzt die Barriere an einem Ende.

Ein Schlag traf das Schiff, die Maschinen heulten auf. Sie stemmten sich gegen die Kraft, die das Schiff zur Seite schleudern wollte. Der Planet flog mitten in die Barriere hinein und riß sie auf. Er wurde nicht einmal erschüttert. Atan, dessen Instrumente wie wild ausschlugen, wurde auf seinem Sessel herumgeschleudert, während eine Kakophonie von Geräuschen und Krachen das Schiff durchtoste. Dann zersprangen die überbeanspruchten Projektoren.

"Cliff! Start... schnell!" schrie Hasso. "Wir schmelzen!"

Cliff riß an den Hebeln und startete den Diskus. Das Schiff erhob sich wieder in waagrechter Lage von der Bahn des Planeten, raste in irrsinnigem Tempo durch den Wasserstoff und erreichte buchstäblich in der Sekunde, in der die Schirme zu versagen begannen, das freie All. Unter ihm raste, majestätisch und unbeeinflußt die künstliche Nova vorbei. Ruhe breitete sich aus, trügerische Ruhe. Das Maschinengeräusch nahm ab.

"Atan?" fragte Cliff. Atan Shubashi schüttelte wortlos den Kopf.

"Nichts?" fragte Cliff flüsternd. In der beängstigenden Stille klang das Flüstern fast zu laut.

"Nichts!" bestätigte Atan. "Dieser Hund hat sich nicht um ein Mikron bewegt."

"Das war unsere letzte Chance", schloß Cliff. "Wir haben nichts mehr, was wir anwenden können."

Tamara Jagellovsk fragte unruhig:

"Und was wird aus der Erde?"

Cliff blickte auf den Schirm, auf dem sich die Nova entfernte und langsam kleiner wurde. Dann zuckte der Commander die Schultern.

"Staub", sagte er ruhig. "Asche!"

226 Stunden. Langsam kam Kublai-Krim in den Raum, sah die betrete-

nen Gesichter der anderen Männer des Führungsstabes und ging bis zu seinem Platz. Er krampfte die Hände um die Lehne seines Stuhles und sagte resignierend:

"Bis jetzt noch keine Vollzugsmeldung."

Dann setzte er sich ächzend. Ihm gegenüber war die Projektion des Systems und des Raumkubus Eins/Süd. Der

Strich war länger geworden und zielte noch immer auf die drei Planeten.

"Immerhin", fuhr Kublai-Krim langsam fort, "ein kleiner Erfolg ist erzielt worden."

"Was ist mit McLane?" fragte der

Raummarschall weiter.

"Eine Meldung", erklärte Kublai-Krim einsilbig. "Er hat die Leitstation vernichten können."

"Fabelhaft", sagte Wamsler. "Wo hat er sie gefunden?"

Kublai-Krim zog seine buschigen Brauen hoch, breitete die Arme aus und fuhr fort:

"Meine Ordonnanz hat mit Helga Legrelle gesprochen", sagte er erschöpft. "Die Funkerin teilte mit, daß man von der HYDRA die Koordinaten zur Peilung erhalten habe und somit den Standort der Leitstation errechnen konnte. Es war ein Bolide mit einer großen Parabolantenne. McLane vernichtete die Leitstation in einem einzigen Anflug mit seinen Energiewerfern."

Wamsler schlug auf den Tisch und erklärte laut: ,

"Das ist ein Teufelskerl! Auf den können wir uns immerhin verlassen. Und wie geht es weiter?"

"Funkstille", sagte Kublai-Krim. "McLane meldete sich seit dieser Meldung nur noch einmal, um zu erfahren, wie die Chancen stehen. Ich meine, die ORION mit Antimaterie zu versorgen. Man mußte ihm sagen, daß jeder Versuch sinnlos ist."

Wamsler nickte müde. Der Stab tagte ununterbrochen - und die "Nova" kam immer näher.

Sir Arthur wandte sich an Marschall Wamsler.

"Ich hätte nicht auf Sie hören sollen", sagte er erschöpft. "Es ist ein mehr als aussichtsloses Unternehmen."

Die Männer und deren Ordonnanzoffiziere wirkten erschöpft und unausgeschlafen; ihre Gesichter waren grau und verfallen, verkniffen, und die Bewegungen kraftlos.

Sir Arthur war anwesend, Marschall Wamsler, Staatssekretär von Wen-

nerstein, der Chefastronom, der eine Beratungsverpflichtung mit den Raumstreitkräften hatte und dessen gesamter Stab für diese Institution arbeitete. Ferner waren General Kublai-Krim anwesend und Oberst Villa. Wamsler antwortete langsam:

"Wir tun, was in unseren Kräften steht. Mehr können wir nicht und mehr können wir von unseren Raumfahrern auch nicht verlangen."

Kublai-Krim nickte.

"Wahrscheinlich haben wir recht. Ja, Wennerstein?"

"Wo", fragte der Staatssekretär halblaut, "steht der brennende Planet jetzt?"

Der Chefastronom stand auf und ging an die kugelförmige Sternenprojektion.

"Hier!" sagte er und deutete auf den Endpunkt eines langen Striches. "Der Vorbeigang der beiden Körper vollzieht sich in zweihundertsechszwanzig Stunden. Das sind die letzten Berechnungen."

"Neun Tage und zehn Stunden", sagte von Wennerstein.

"Rund sieben Tage", warf Wamsler ein. "Dann ist das Wasserstoffgas da."

Sir Arthur drehte seinen Sessel wieder um, so daß er den Staatssekretär ansehen konnte, und fragte scharf:

"Wollen Sie die Evakuierung noch immer nicht einleiten, Wennerstein?"

Hartnäckig erwiderte der Staatssekretär:

"Wir warten noch. Schließlich wird es noch eine Chance geben, oder nicht?"

Kublai-Krim schien dem Ende seiner Geduld so nahe wie nie zuvor. Er sagte resignierend und leise: "Wie lange?"

Von Wennerstein zuckte die schmalen Schultern.

"Mir scheint es", fuhr Kublai-Krim fort, "daß Sie nicht die geringsten Vorstellungen vom Ausmaß eines solchen Unternehmens haben. Sie glauben, alles ist wie ein Alpha-Alarm an die Raumstreitkräfte: in dreißig Minuten sind ein halbes Tausend Schiffe im All!"

Geringschätzig erwiderte der Sekretär:

"Ihnen hätte ich auch mehr Nerven und vor allem mehr persönlichen Mut zugetraut!"

Oberst Henryk Villa, der bisher wenig gesagt hatte, schaltete sich ein.

"Meine Herren!" rief er.

Sämtliche Köpfe wandten sich ihm zu.

"Es ist der denkbar ungeeignetste Augenblick, sich gegenseitig zu be-

schimpfen!"

Eine peinliche Pause entstand. Dann äußerte sich der Staatssekretär wieder. "Wir haben eine ganze Flotte auf den Weg gebracht, und außerdem ist McLane unterwegs. Ich glaube, daß wir alle einer Wartezeit von einem Tag zustimmen können. Denken Sie an die Panik, die wir auslösen, wenn wir jetzt evakuieren wollten. Das können wir uns ersparen!"

Leise sagte Wamsler zu Villa: "McLane kann es schaffen. Er hat bereits die Leitstation vernichtet, und er wird auch einen anderen Weg finden, den Planeten abzulenken. Ich vertraue auf sein Können. Und auf das anderer Kommandanten."

Villa hob seine Schultern.

"Meinen Sie?"

"Ich bin davon überzeugt. McLane hat mich, abgesehen von seiner tiefverwurzelten Disziplinlosigkeit, noch nicht ein einziges Mal enttäuscht."

"Und was tun wir inzwischen?" fragte von Wennerstein. Oberst Villa erlaubte sich ein Lächeln und breitete in einer eindeutigen Bewegung beide Hände aus.

"Wir warten!" sagte er.

*

Hasso Sigbjörnson kam müde aus seinem Maschinenraum in die Kommandokanzel herauf und ließ sich in Cliffs Sessel fallen, streckte seine langen Beine aus und gebrauchte in aller Deutlichkeit, laut und betont, ein Schimpfwort.

"Cliff McLane", sagte er dann träge, "wir scheinen unsere Möglichkeiten erschöpft zu haben, nicht wahr?"

Die Mannschaft umstand den Sessel, essend und trinkend.

"Du hast verdammt recht", sagte Mario de Monti grimmig. Sein Gesicht zeigte tiefe Kerben der Müdigkeit und der Resignation.

"Und genau in diesem Punkt irren wir alle", sagte Hasso.

"Wie bitte?" fragte Cliff mit erwachender Hoffnung; wenn Sigbjörnson sich entschloß, lange Reden zu führen, steckte mehr dahinter als bloße Lust am Monolog.

"Natürlich", sagte Hasso mit Genuß und nahm Tamara eine volle Tasse aus der Hand. "Ich rede nur weiter, sobald hier geistige Getränke zugeteilt werden."

"Hasso", flüsterte Atan fassungslos, "bist du übergeschnappt? Wir über-

legen hier, wie wir den Planeten vernichten können, und du machst faule Witze!"

"Atan Shubashi", sagte Hasso ohne einen Funken Humor oder Lustigkeit, "ich kenne dich jetzt jahrelang. Hast du jemals Grund dazu gehabt, an meinem Geisteszustand zu zweifeln?"

Stumm schüttelte Shubashi den Kopf.

"Du erinnerst dich an MZ4?" erkundigte sich Hasso ruhig.

"Ja, und zwar sehr lebhaft. Wir standen Höllenängste aus."

"Aus welchem Grund hatten wir soviel Angst?" fragte Hasso und nickte.

McLane holte aus und schlug Hasso auf die Schulter, daß es krachte.

"Mann!" brüllte er. Die beiden Mädchen erschranken. Dann grinsten sich Hasso und Cliff an.

Atan schüttelte verständnislos den Kopf. "Zwei Irre!" murmelte er. "Total übergeschnappt!"

McLane setzte sich auf den Rand seiner Steuerapparatur und sah nacheinander in die Gesichter seiner Leute.

"Wenn wir den Irläufer zum Stehen bringen, dann ist es allein Hassos Verdienst gewesen", verkündete er. "Das war eine Idee, die nur alle Jahrzehnte einmal vorkommt!"

Shubashi baute sich vor dem Commander auf und sagte sehr laut und aufgebracht:

"Ich war mit Hasso auf MZ4. Was geschah dort? Wir bauten das Hyperfunkgerät um und warteten auf die CHALLENGER ...!"

Dann begriff auch er und wurde vor Aufregung rot im Gesicht.

"Das ist die Rettung!" sagte er.

Damals, bei ihrem ersten Einsatz nach McLanes Strafversetzung, hatten sie in dem Relaissatelliten die fremden Invasoren entdeckt und sich erfolgreich wehren können. Dazu war der Laborkreuzer CHALLENGER in Hyperraumfahrt auf den Satelliten zugerast. Wenn ein Körper im Hyperraum gegen einen anderen Körper in den Bezügen des Normalraums stieß, wurden derart riesige Gewalten und Energieemissionen entfesselt, daß innerhalb eines großen Gebietes das kosmische Gefüge zerstört wurde. Sie hatten die CHALLENGER in letzter Sekunde aus dem Hyperraum abrufen können; sie war dann gegen den Schutzschirm der Fremden geprallt und detoniert, ohne Schaden anzurichten.

"Wißt ihr jetzt, was wir zu tun haben?" fragte Hasso.

Cliff nickte heftig.

"Wir versetzen die ORION VII in den Hyperraum und steuern sie auf die

Position des Planeten. Der Zusammenprall wird beide zerstören, Nova und ORION. Aber - was ist mit uns?"

"Keiner von uns ist lebensmüde!"

"Sicher nicht. Da wären die LANCETS!" sagte Tamara. "Aber, wie ich weiß, taugen sie nicht für den Hyperraumflug!"

"Wir können folgendes unternehmen", begann Sigbjörnson aufzuzählen. "Wir bauen beide kleinen Computer aus einer LANCET aus und bringen sie in die andere, gleichzeitig mit entsprechenden Vorräten. Dann rüsten wir jene LANCET mit einem unserer Motoren aus."

"Bitte. Wir werden natürlich arbeiten müssen", sagte Mario de Monti beinahe vergnügt. "Die Maschinen sind schwer, aber innerhalb des Schiffes zu transportieren."

Hasso berichtete weiter. "Dann, wenn wir alles vorbereitet haben, rufen wir die HYDRA. Sie soll eine ihrer LANCETS auswerfen und den Landeschacht ausleeren. Wir fliegen im Hyperraum zu Lydia van Dyke, steuern die ORION gegen den Planeten und lassen uns abholen. Klar?"

"Das wäre ein Plan, Hasso", sagte Cliff nachdenklich. "Wie lange dürfen wir dazu brauchen?"

"Ich habe überschlägig drei Stunden kalkuliert", erwiderte Hasso.

Cliff zerrte ihn aus dem Kommandantensessel.

"Dann werde ich", sagte er, "das Schiff mehr als zwölf Astronomische Einheiten von hier wegtransportieren. Platz!"

Binnen weniger Sekunden hatte er die ORION beschleunigt und ließ sie erdwärts rasen, genau entlang der Fluchtlinie des Irläufers, insgesamt vierzehn Astronomische Einheiten weit. Dort hielt er das Schiff an. Atan meldete sich.

"Cliff - du, Mario und ich könnten unter der Leitung von Hasso eine unserer Hyperraummaschinen ausbauen. Die Damen würden dann am besten eine der LANCETS ausrüsten!"

"Ich baue die Computer aus LANCET eins aus" sagte Helga. "In einer Stunde ist alles geschafft."

"Einverstanden", erwiderte Cliff.

"Tamara ... Sie kümmern sich bitte um die Ausstattung des Beiboots: Sauerstoff, Essen, Getränke, Raumanzüge, Funkgeräte und so weiter!"

Jetzt hatten sie eine neue Hoffnung. Die Erde konnte durch diesen Trick gerettet werden, aber das Verfahren war mühsam und in der letzten Phase mehr als gefährlich. LANCET Zwei ... das Beiboot wurde ausgerüstet. Zuerst schraubte Helga Legrelle mit Tamaras Hilfe den doppelt angelegten

Kurscomputer aus LANCET Eins heraus und schleppte ihn in das andere Beiboot. Tamara brachte Sauerstoffbatterien, zwei Reservefunkgeräte und die kleine Fernsteuerung dazu. Währenddessen arbeiteten die vier Männer im Maschinenraum. Sie zerlegten eine der Hyperraummaschinen und schleppten die Teile in die LANCET. Hasso ersann ein Verfahren, sie anzuschließen und sorgte für die Befestigung der Teile. Eine andere Frage war die Energieversorgung.

"Vergeßt nicht!" mahnte Cliff. "Wir müssen die ORION steuern können."

"Keine Angst", sagte Hasso mit einem kleinen Lächeln. "Das vergesse ich ganz bestimmt nicht."

Sie brachten auch noch eine zusätzliche Speicherbank in die LANCET.

"Probe, Mario ... die Schleuse und die Startautomatik des magnetischen Auswurfverfahrens."

Mario testete den Verschluß und die Magnete: Die LANCET würde starten können.

"Funkkontakte", erinnerte Cliff. "Werden wir die HYDRA erreichen können - oder andere Schiffe?"

Helga, die zwischen Schaltplänen und Verbindungen saß und arbeitete, nickte schweigend. Dann brummte sie:

"Ja. Ich arbeite bereits daran."

"Gut."

Schweigend und verbissen arbeiteten die sechs Menschen weiter.

Einhundertsiebzig Minuten später: Cliff stand mit dem Rücken an sein Schaltpult gelehnt. Sämtliche Mannschaftsmitglieder trugen die Raumanzüge und bereits die Handschuhe. In Griffnähe standen die Helme.

"Helga", sagte Cliff schnell. "Rufe die HYDRA, erbitte eine Positions-meldung - falls General van Dyke in der Lage ist, sie vorzunehmen - und unterrichte die Mannschaft von unserem Vorhaben."

Helga setzte sich vor ihr Pult und schaltete. Sie fuhr die Antenne aus, schaltete den Hyperraumzusatz ein und rief die HYDRA. Nach Sekunden meldete sich undeutlich und schlecht verständlich, von Störungen der rü-herkommenden "Nova" unterbrochen, der Funker Morris.

"Hier ORION VII", sagte Helga und erklärte den Plan Hassos. "Können Sie eine Positionsbestimmung machen?"

"Ausgeschlossen, ORION", sagte die leise Stimme. "Alles, was wir tun können, ist, einen Dauerpeilton auszusenden, obwohl unsere Energie bald restlos aufgebraucht sein dürfte."

Helga wandte sich an den Commander.

"Cliff - wie lange brauchen wir, bis wir aussteigen?"

"Zwanzig Minuten", erwiderte McLane.

"Senden Sie in zwanzig Minuten den Peilton", sagte Helga. "Werfen Sie eine LANCET aus; wir werden den Landeschacht benötigen."

"In Ordnung - wir wünschen alles Glück. Hoffentlich geschieht nichts mit der Kontinuität der Dimensionen."

"Alle Mann in die LANCET", sagte Cliff. "Ich bringe die ORION auf den Kollisionskurs."

"Ich warte in der LANCET-Abwurfkammer", sagte de Monti und ging. Die anderen folgten ihm.

223 Stunden ...

Cliff war allein im dunklen Raum der Kommandokanzel. Er betrachtete seine Uhren und die zahlreichen Verbindungen, die über Bordnetz mit der LANCET bestanden. Mario stand in der Startkammer; der Rest der Besatzung befand sich in der trügerischen Sicherheit des Beibootes. Cliff schaltete die Antriebsaggregate ein. Das Schiff bewegte sich. Zuerst langsam, dann schneller. Mario hatte einen Kurs programmiert, der die ORION im Hyperraum unweigerlich in die Mitte des Planeten führen sollte, beziehungsweise an die Stelle, an der sich die aufglühende Nova im Normalraum befand. Der Autopilot würde, wenn die Mannschaft das Schiff verlassen hatte, die ORION ins Ziel steuern. Die ORION beschrieb im Normalraum einen Habbkreis gigantischen Ausmaßes und gewann ständig an Geschwindigkeit.

"Kommandant an Bordbuch", sagte Cliff hart. "Wir nähern uns dem Moment des Überganges ... Sprung in minus dreißig Sekunden. Autopilot läuft synchron."

Auf dem Schirm loderte der brennende Planet. Drohend ... gefährlich. McLane wußte, daß er alles auf eine Karte setzte. In wenigen Sekunden entschied sich endgültig das Schicksal der Erde. Und das der Mannschaft, wenn auch nur ein winziger Teil des Planeten nicht mit absoluter Perfektion ablief. McLane schauderte vor dieser Konsequenz, aber er tat nichts, um ihr auszuweichen. Das Schiff hatte jetzt genügend Geschwindigkeit, um den Sprung in den Hyperraum durchzuführen. Shubashi meldete sich aus der umgebauten LANCET.

"Unsere Geräte laufen synchron", sagte er aus dem Lautsprecher der Bordanlage.

"Autopilot ein!" sagte Cliff.

Shubashi: "Läuft!"

Das stählerne Geräusch des anlaufenden Autopiloten, der durch den Digitalrechner gesteuert wurde, war zu hören; ein Ton wie von großen metallenen Hornissen. Dann verschwand das Schiff im Hyperraum.

Stille - fehlende Farben - pulveriges Grau, das hinter den winzigen Luken der Schiffswand zu sehen war und auf den Schirmen. Die meisten waren ausgeschaltet. Tickende Geräusche. Ab jetzt hatte McLanes Mannschaft vierhundert Sekunden Zeit, das Schiff zu verlassen. Cliff kontrollierte sorgfältig seine Uhren, Skalen und Anzeigen. Alles stimmte ... der Vorgang lief.

McLane tat alles mit schnellen, zielbewußten Bewegungen, die langjährige Übung zeigten. Er setzte den Helm auf, regulierte die Aggregate der Anzugsversorgung ein und stellte sich in den Lift. Der Lift hielt eine Ebene tiefer. Cliff stürmte hinaus und blieb neben Mario stehen. Die Unterhaltung ging jetzt über die Helmfunkgeräte.

"Kommandant an alle. Kann Raumvakuum erzeugt werden?"

Namentlich erfolgten die Meldungen.

"In Ordnung", hörte man die Stimme McLanes. "Mario - öffne den Verschuß der LANCET-Abschußkammer."

Mario bewegte einen Hebel, und das Schiff öffnete sich an einer Stelle. Ein Schacht von knapp neun Metern Durchmesser führte bis hier herunter, und an den Flanken der annähernd runden LANCET sah man das All, den Hyperraum. Und - *jetzt war der Hyperraum von einem drohenden, purpurnen Glühen erfüllt!*

"Schaltuhr eingestellt, Mario?" fragte Cliff scharf.

"Ja. Vorlauf fünf Sekunden. Wenn ich diesen Knopf hier drücke, haben wir fünf Sekunden Zeit, an Bord der LANCET zu gehen und die Schleuse zu schließen."

Cliff zögerte noch etwas.

"Der Warnruf an die Schiffe, die um die 'Nova' herumschwirren, ist gehört worden, Helga?"

"Du kannst beruhigt sein", erwiderte Helga.

"Dann drücke den Knopf!" sagte Cliff. Mario schaltete die Automatik ein, die das Beiboot aus dem Schiff katapultieren sollte, warf sich herum und enterte die breite Leiter in die LANCET-Schleuse. Cliff folgte. Die Schleuse schloß sich, und die sechs Besatzungsmitglieder erwarteten den Andruck des Ausschleusemanövers. Die fünf Sekunden vergingen. Cliff und Mario sahen sich an. Ihre Gesichter waren schweißüberströmt.

"Die Schaltung hat versagt...", stammelte de Monti. Sie sahen hinaus.

Der mittlere Teil der Anlage in der Kammer glühte dunkelrot. Glas

schmolz vor den Armaturen, und hintereinander schlugen die Pralladiumsicherungen durch. Das Glühen von draußen war stärker geworden. Todesangst ergriff McLane.

"Raus!" keuchte er. "Notanlage in Tätigkeit setzen!"

Die Schleuse öffnete sich weit; Cliff, Hasso und Mario stürzten hinaus. Die ORION VII zog unbeirrbar dem Ort des Zusammenstoßes entgegen. Und die Besatzungsmitglieder waren gefangen. Kostbare Sekunden vergingen in totaler Ereignislosigkeit.

9.

Tiefe Verzweiflung hatte sich der fünf Männer bemächtigt. Kublai-Krim sah Sir Arthur an, der einen breiten Streifen aus dem Lichtschreiber durch beide Hände gleiten ließ und die Meldungen heruntermurmelte. Krim saß gebeugt auf einem niedrigen Hocker vor dem Informationsgerät.

"Ob sich die Regierung endlich entschließen kann, eine Entscheidung zu treffen?" fragte Kublai-Krim.

"Wenn dieser Wennerstein die Lage genau darstellt, und wenn er die nötigen Erklärungen abgibt ... gleichzeitig mit Nachdruck ... aber ich bin skeptisch. Ich glaube nicht daran." Sir Arthur zuckte matt die Schultern. Marschall Wamsler ging unruhig im Raum auf und ab, die breiten Hände auf dem Rücken verschränkt. Er betrachtete die Sternen-Projektion voller tiefer Sorge und mit sichtbarer Unruhe.,

"Hören Sie gut zu", sagte Villa, diesmal ohne den sarkastischen Unterton, den man von ihm gewohnt war. "Die Auskunft der Zentralen Rechenanlage spricht eindeutig gegen eine Evakuierung."

Vier Augenpaare richteten sich auf den grauhaarigen Mann, der es irgendwie immer noch schaffte, ruhig zu bleiben und beherrscht zu wirken. Oberst Henryk Villa nickte.

"Das hat seinen Grund", sagte er leise. "Ich frage Sie: Wer sind jene fünfzehn Prozent der Bevölkerung, die überleben dürfen? Wer sucht sie aus, und wer will die Verantwortung für diese Auswahl tragen?"

Villa bekam keine Antwort.

"Was passiert in der restlichen Zeit, wenn sich einmal erst herumgesprochen hat, welch entsetzliche Katastrophe bevorsteht? Glauben Sie im Ernst, die übrigbleibenden fünfundachtzig Prozent der Menschheit würden nichts unternehmen? Wie stellen Sie sich die Aktion vor?"

Die ausbrechende Panik wird so groß sein, daß die Erde vollkommen zerstört sein wird, daß die gesamte Ordnung der Welt gestört ist, noch ehe man den Planeten richtig sehen kann. Haben Sie jemals ergiebig darüber nachgedacht?"

"Vermutlich", sagte Wamsler, ohne seine Wanderung zu unterbrechen. "Wir tun seit Tagen nichts anderes."

"Wenn Sie das getan hätten", fuhr Villa fort, "dann wäre niemand aus unserem Kreis hier auf den Gedanken einer Evakuierung verfallen. Es ist sinnlos! Die Panik ist fast so schlimm wie die Vernichtung. Und diese fünfzehn Prozent Überlebenden - glauben Sie nur nicht, daß sie sich sehr darüber freuen werden, noch am Leben zu sein. Ohne die Erde unter den Füßen und den Himmel darüber, irgendwo, auf einem primitiven Planeten. Es ist sinnlos!"

Kublai-Krim ließ den Streifen achtlos auf den Boden fallen und stand ruckartig auf.

"Sie werden sentimental, Oberst", stellte er fest.

"Natürlich. Ich habe die gesamte Zeit über geschwiegen, als hier diskutiert wurde, und ich beneide Männer wie McLane, die wenigstens an Ort und Stelle sein und etwas versuchen können. Sie alle sind einer gewissen Art von Argumenten nicht zugänglich!"

Mit Sentimentalitäten kommen wir vermutlich nicht weiter. Helden sind eben auch einmal merkwürdig."

Villa nickte dem Chefastronomen zu.

"Von Wennerstein", sagte der Chef des Galaktischen Sicherheitsdienstes hart, "ist nicht so ahnungslos, wie es den Anschein hat. Ich habe den Verdacht, daß er es wunderbar verstanden hat, mit Ihnen allen sein Spiel zu treiben."

Der Astronom stand auf und trat an die Seite von Wamsler, der den langen Strich betrachtete. Die projizierte Bahn des brennenden Planeten deutete noch immer ins Zentrum des Systems.

"Wo ist dieser Planet jetzt?" fragte Wamsler.

Der Wissenschaftler deutete auf den Endpunkt der Linie.

"Hier ist er. Zweihundertzweiundzwanzig Stunden entfernt. Nein - eine knappe Stunde mehr!" sagte er dann nach einem Blick auf seine teure Uhr.

"Haben wir eine Nachricht von McLane?" fragte Wamsler.

Kublai-Krim nahm den Nachrichtenstreifen wieder auf.

"Nichts", erwiderte er nach einer Weile.

"Ihr Idol ... dieser McLane", sagte der Astronom. "Er machte einen ent-

schlossenen Eindruck."

Wamsler schwieg. Dann sagte er leise:

"Ich kann ihm nur noch viel Glück wünschen. Ihm und uns. Sonst... nichts."

Wamsler nahm seine unruhige Wanderung wieder auf.

Dreißig Minuten später hatte sich die Szene geändert.

Um die fünf einsamen, übermüdeten Männer waren eine Menge von Offizieren und Ordonnanzen. Einer von ihnen legte Kublai-Krim einen Bogen vor. In wenigen Zeilen war darauf eine Nachricht vermerkt.

"Etwas Neues, meine Herren!" sagte Krim.

Er vermochte nicht mehr viel Interesse zu wecken; die Nachrichten konnten nicht mehr besser, höchstens schlechter und niederschmetternder werden.

"Ja?" fragte Wamsler. "Vorlesen!"

"Die Raumschiffe, die pausenlos versuchten, die Bahn des Irrläufers zu beeinflussen, hatten Funkkontakt mit der ORION VII."

"Waaaas?" fragte Henryk Villa verblüfft. "McLane?"

"McLanes Sicherheitsoffizier Jagellovsk" - ein langer, eindeutiger Blick traf Villa, der ein völlig konsterniertes Gesicht machte, - "gab eine Alpha-Order durch. Sie befahl sämtlichen Schiffen, sich zurückzuziehen. McLane scheint ein Experiment vorzuhaben."

Villa schaltete blitzschnell.

"Mein Gott", sagte er. "Er zielt auf einen Zusammenprall zwischen einem Objekt im Hyperraum und einem im Normalraum. Erinnern Sie sich an die Sache mit MZ4!"

"Das bedeutet nichts anderes als Selbstmord!" flüsterte Villa. "Und es ist nicht sicher, ob die Masse der ORION ausreicht. Es gibt eine Katastrophe! Es wird eine geben, wenn Sie mich fragen."

"Haben sich die Schiffe zurückgezogen?" fragte der Astronom laut.

Kublai-Krim zuckte zusammen und wandte sich rastlos an den Offizier. Dieser nickte eifrig.

"Eine Alpha-Order wirkt selbst in dieser verfahrenen Situation noch", erwiderte er. "Die Schiffe sich förmlich geflohen."

Von irgendwoher ertönte Geschrei. Wirre Rufe waren zu hören.

"Was ist los?" schrie Wamsler über den Lärm hinweg. Ein Offizier rannte rücksichtslos durch die Menge und blieb vor Winston Wamsler stehen.

"Marschall ... Marschall!" stammelte er.

"Mann", erwiderte der Raummarschall. "Nehmen Sie sich zusammen!"

"Die Earth Outer Space Station IV hat sich gemeldet!" stieß der Offizier atemlos hervor und lächelte.

Wamsler musterte ihn von oben bis unten. Binnen einer einzigen Sekunde hatte sich ein dichter Ring von Männern um Wamsler und den Offizier gebildet.

"Weiter...!" drängte Wamsler.

"Von sämtlichen Schirmen ist die Masse des Planeten verschwunden, Sir!" Dann berichtete er zusammenhängend "

"Zuerst verzeichneten die Teleskope von Jodrell Bank eine Ausweitung des interstellaren Wasserstoffs. Die Größe der Nova nahm schlagartig um eine Zehnerpotenz zu. Die aufgefangene Strahlung in der Frequenz von 1420 Megahertz und der Wellenlänge von einundzwanzig Zentimetern wurde stärker und erlosch dann, bis auf wenige Reste."

"Das bedeutet", sagte der Astronom eher laut, so daß es auch die Dahinterstehenden hören konnten, "daß sich diese künstlich erzeugte Nova aufblähte und dann zusammenfiel."

"Richtig", erwiderte der Offizier. "Dann setzte man die Fernrohre ein. Sie konnten an der Stelle jener hellen Sonne nichts anderes als auseinanderwirbelnde Bruchstücke entdecken, mit einem schwachen Restanteil glühenden Wasserstoffs. Der Planet ist durch eine Detonation vernichtet worden. Und - an dieser Stelle riß der Raum auf; ein Teil der Planetenmasse muß im Hyperraum erschwunden sein. Der Funkverkehr innerhalb unserer Raumkugel von neunhundert Parsek ist vollständig zusammengebrochen."

"Das", sagte Villa im Tonfall unendlicher Erleichterung, "ist zweifellos zu verschmerzen. Neun Zehntel der gewechselten Funksprüche, ob über Hyperraumrelais oder im Kubus Eins sind ohnehin Blödsinn."

Einen Augenblick herrschte Totenstille; man mußte die Mitteilung erst verarbeiten. Dann brach der Jubel los. Das Büro Wamslers verwandelte sich in ein vor Freude berstendes Inferno. Wamsler, Villa und der Offizier, der die Botschaft übermittelt hatte, blieben dicht beieinander stehen. Wamslers Gesicht blieb ernst.

"Und ... haben Sie eine Botschaft von McLane?"

Der Offizier schüttelte schweigend den Kopf. Er dachte im stillen an das Schicksal seines Kameraden. "Keine Verbindung mit McLane, Marschall Wamsler."

"Mein bester Mann", flüsterte Wamsler. "Er hat sich für die Erde geopfert."

Sir Arthur kam auf die Gruppe zu und stieß auf kalte, beherrschte Gesich-

ter. Arthur hatte in der rechten Hand ein halbvolltes Glas und schlug Wamsler auf die Schulter. Oberst Villa zuckte indigniert zusammen.

"Wir sind gerettet, Wamsler!" rief Sir Arthur. "Die Erde ist gerettet!"

"Jawohl", sagte Wamsler steif und ohne Herzlichkeit. "Und McLanes Mannschaft ist tot."

"Wissen Sie", sagte Arthur in fast kindlicher Freude und mit seltsam höher Stimme, "... ich habe nicht mehr an diese Möglichkeit geglaubt. Verstehen Sie? Ich konnte mir die Katastrophe nicht vorstellen - ich besaß keine Vorstellung mehr über die Gefahren. Es war zu ungeheuerlich. Aber - daß wir noch einmal davongekommen sind! Wamsler, was haben Sie denn?"

Leise erwiderte der Raummarschall: "Ich Sorge mich um McLane! Das ist es."

"Um McLane? Sie? Ausgerechnet Sie, Wamsler?" fragte Sir Arthur um eine Spur zu herablassend.

"Sie werden es nicht glauben!" erwiderte Wamsler.

"Sie unterschätzen Cliff Allistair McLane sonst auch nicht gerade", sagte Sir Arthur bissig. "Ihm wird Schon nichts passiert sein."

Oberst Villa fuhr mit seiner Ironie dazwischen.

"Lieber Herr", sagte er, "es geht hier nicht um McLane, sondern es geht darum, daß jemand, um Leute wie Sie und mich zu retten, sich, seine Mannschaft und ein Schiff opfert. Das ist geschehen. Und das sollte meiner Auffassung nach honoriert werden."

Damit drehte sich Villa um und verließ die Gruppe. Sir Arthur blieb mehrere Sekunden unschlüssig stehen und ging dann, nachdem er Wamsler noch einmal auf die Schulter geklopft hatte. Der Wissenschaftler sagte zu Wamsler:

"Sir Arthur wird langsam alt, nicht wahr?"

Wamsler nickte bedächtig.

"Diese Menschen hier", erklärte er, während er neben dem Astronomen vor der Sternenprojektion stehenblieb, "feiern diese Aktion als ihren eigenen Sieg. In Wirklichkeit hat nur einer gewonnen: McLane! Warum hat eigentlich die Aufladung eines Schiffes mit Antimaterie nicht geklappt? Sie wäre doch eine wirksame Methode gewesen ... oder befinde ich mich hier im Irrtum?"

Der Wissenschaftler schüttelte seinen kahlen Kopf. "Das ist der Grund: Das Schiff besitzt keine Möglichkeit, diese Antimaterie herzustellen. Das, was McLane tat, war wirklich die letzte aller Möglichkeiten."

Nebeneinander verließen sie das laute und aufgeregte Bild, das Wamslers

Büro jetzt bot.

"Und ausgerechnet der strafversetzte Commander fand diese Möglichkeit heraus!"

Wamsler schwieg. Es gab nicht mehr viel zu sagen. McLane war tot. Tot wie Jagellovsk, Legrelle, Monti, Sigbjörnson und Shubashi.

*

"Verdammt!" schrie Mario. "Die Magnetanlage klemmt!"

Sie standen nervös vor der Anlage, die sich in dunkler Glut verbog und verzerrte. Hasso ergriff den glühenden Hebel der Auslösevorrichtung und riß ihn nach unten; das Material der Handschuhe begann augenblicklich zu schmoren. Hassos Gesicht wurde zu einer schmerzverzerrten Grimasse.

"Handstart!" rief McLane. "Reißt die Magnete ab!"

Er wirbelte herum und riß eine der schweren Brechstangen aus der Halterung, die hier an den Wänden befestigt waren. Dann rannte er zum nächsten Magneten, der die LANCET mit der Schiene des Startschachtes verband und holte aus. Der erste Hieb löste den Magneten vom Boot - die Anlage war bereits an der Schiene festgeschmolzen. Der Hyperraum, ein kleiner runder Ausschnitt, glühte jetzt hell. Offensichtlich wirkten die Kräfte, die in der Lage waren, Planetenmaterie in Wasserstoffgas zu verwandeln, auch in diese Dimension hinein. Ein zweiter Magnet wurde heruntergeschlagen.

Da die leitende Luft fehlte, vollzogen sich die Vorgänge in völliger Lautlosigkeit; nur das Keuchen der Männer und die Rufe wurden von der Funkanlage übermittelt. Der dritte Magnet. Hasso Sigbjörnson blieb unterhalb der LANCET stehen und riß einen plombierten Hebel herum; er arbeitete mit seinen verschmorten Handschuhen. Dann rastete der Hebel ein, und eine Stichflamme, umgeben von weißem Rauch, stach in die Kabine. Der konventionelle Raketensatz riß die LANCET taumelnd in die - Höhe, die Kanten des Beiboots schrammten entlang der Schienen. Die Flamme wurde kleiner; das Boot war frei.

Ein Öldruckschalter begann zu schwingen, dann riß die Umhüllung; Ein Strahl kochendes Öl drückte Cliff an eine Wand. Nur der Raumanzug rettete sein Leben.

"Zündet die Aggregate!" schrie Mario auf.

Er blieb in der Mitte des Schachtes stehen und sah zu, wie Hasso Cliff mit sich zerrte. Dann zündete der Erste Offizier die Düse im Rückenteil seines Anzuges und startete senkrecht nach oben. Der Andruck von fünf g

riß an Muskeln und Nerven, und ein stechender Schmerz fuhr durch den Brustkorb. Dann schoß auch de Monti aus der Öffnung im Oberteil der ORION hervor und verschwand gleich der LANCET in dem gelbschimmernden Medium des Hyperraumes. Cliff und Hasso waren allein auf dem Boden des Startschachtes. Die ORION raste noch immer dem Planeten entgegen; er war jetzt sehr nahe - zu nahe!

"Cliff!" rief Hasso. "Zünde dein Aggregat!"

Cliff tastete nach dem Feuerknopf an seinem Gürtel. Er fand ihn; gleichzeitig erhob sich neben ihm Sigbjörnson.

Hasso hielt den Commander mit einer Hand am Gürtel fest. Dann waren sie frei. Unter ihnen entfernte sich die ORION, vom Computer gesteuert, in erheblicher Geschwindigkeit. In der diffusen Dunkelheit schwebten vier Körper: die LANCET und drei der Besatzungsmitglieder, hilflos und langsam. Helga bewies wie schnell sie handeln konnte. Plötzlich vernahmen die drei Männer eine Stimme in den Lautsprechern des Helmrandes.

"Hier Helga in der LANCET. Ich habe euch drei auf dem Schirm. Bitte melden."

"Verdammt!" keuchte Mario de Monti. "Sieh zu, Mädchen, daß du uns an Bord holen kannst. In einigen Sekunden detoniert hier ein Stück Weltall. Schnell."

"Hier Hasso", sagte Sigbjörnson in gewohnter Ruhe, aber man hörte doch eine Spur Furcht in seiner Stimme. "Ich habe Cliff am Gürtel gepackt. Er scheint besinnungslos zu werden."

"Stellt eure Aggregate ab!" befahl Helga. "Wir holen euch. Hasso und Cliff zuerst."

Die winzigen Flammen der drei Antriebe erloschen. Die gläsernen, hellen Kugeln auf der Oberseite der LANCET kamen aus dem diffusen Licht näher; die Schleuse stand weit offen. Hasso griff nach einer Leiste, zog sich hinein und blieb stehen. Sein Griff an Cliffs Gürtel hatte sich noch nicht gelockert, trotz der verschmorten Handschuhe.

"An Bord!" sagte Hasso und spürte, wie Helga., die LANCET erneut beschleunigte!

Sekunden später hangelte sich auch der Erste Offizier in den Schleusenraum und schloß die Platte hinter sich, verriegelte die Sicherungen mit beiden Händen

"De Monti an Bord!" sagte er laut. Die innere Schleusentür öffnete sich. Hasso sah, daß Atan ohne Helm neben der Steuerung saß und begann, Cliffs Helm zu öffnen. Cliffs Gesicht war wächsern, die Lippen zeigten

eine bläuliche Färbung.

"Sauerstoff!" sagte Atan mit geübtem Blick.

"Es waren nur Sekunden!"

Hasso öffnete das Ventil seines kleinen Tanks und steckte ein Ende des Schlauches Cliff in den Mund. Die Lungen des Commanders füllten sich mit hochprozentigem Sauerstoff.

"Los, Helgamädchen!" sagte Mario laut. "Weg, so schnell wir können!"

Die LANCET mit eingebautem Raumschiffsmotor beschleunigte unaufhörlich. Atan hatte ausgerechnet, in welche Richtung des Riemannschen Kontinuums sie flüchten mußten, und diese Richtung behielt Helga bei. Noch immer war die Detonation nicht erfolgt, aber sie mußte jede Sekunde das merkwürdige Halbdunkel spalten. Cliff kam zu sich. Er öffnete die Augen und sah in das Gesicht Hassos. Der Raumingenieur hatte inzwischen gesehen, daß der Sauerstofftank Cliffs von dem Strahl kochenden Isolatoröls zerstört worden war.

"Wo sind wir?" fragte Cliff, atmete mehrere Male durch und begann dann, sich hochzustemmen.

"In der LANCET und auf der Flucht", sagte de Monti, ebenfalls ohne Helm.

Dann, plötzlich, verschwand der helle Schimmer, der das pulverige Grau des Hyperraums durchflutet hatte. Die LANCET befand sich weiterhin in dem sternenlosen, grenzenlosen Medium und bewegte sich mit einer Geschwindigkeit, die mit herkömmlichen Instrumenten nicht zu messen war. Die Flucht verlief in atemloser Stille ... sechs Augenpaare starrten durch die halbrunden Plexolkuppeln nach draußen.

Noch war alles offen. Würde die Wucht der Explosion auch die HYDRA, die irgendwo hier umherirrte und auch die LANCET erfassen und zerstören? Niemand wußte es. Die letzten Sekunden vergingen ...

*

Einhundertfünfzigtausend Kilometer in der Sekunde.

Das war die Geschwindigkeit einer Kugel aus planetarer Materie, die einen Äquatorialumfang von rund 80.000 Kilometern hatte und etwa die Dichte der Erde. Und - sie war umgeben von einem Halo aus Wasserstoff. Leuchtendem, heißem Wasserstoff mit der Temperatur von fünftausend Grad Kelvin. Diese Kugel raste durch den dreidimensionalen Raum; eine hellglühende Sonne, die jede Sekunde um neuntausend Kilometer größer

wurde. Das brennende Gas dehnte sich aus, und in den Teleskopen der Erde und auf den Schirmen der Kontrollstationen wuchs die Sonne. Sie brachte das glühende Verderben ins terranische System. Zweihundertsechzigtausend Kilometer in der Sekunde.

Das war die Geschwindigkeit eines Diskus aus Stahl, Kunststoff und Glas, aus Metallen und Maschinen, aus Isoliermaterialien und Vorräten jeder Art. Der Diskus raste im Hyperraum, automatisch gesteuert - und auf den Meter genau - auf einen mathematisch fixierten Punkt zu. Auf diesen Punkt raste auch die Sonne zu, der Planet, die "Nova". Dort trafen sich zwei Dinge aus Welten mit verschiedenen Bezugssystemen.

Der Irrläufer und die ORION VII ...

Trafen sie aufeinander, zerstörten sie sich gegenseitig. Das war beabsichtigt. Niemand aber wußte, was die sekundären Folgen waren. Zerfetzte das Universum, glühte der Hyperraum aus, wurden kosmische Kräfte frei oder wurden andere kosmische Kräfte vernichtet? Wie groß war der Explosionsradius? Noch vier Sekunden ... Noch drei ... Zwei ... Eine Sekunde ... Dann spaltete ein greller Blitz die Dunkelheit.

Ein gewaltiger Donner rollte, scheinbar von einem Ende des Universums bis zum anderen, durch den Hyperraum. Der klaffende helle Spalt schloß sich wieder, und an der Stelle des Zusammenstoßes erschien eine dunkelrote Kugel. Die Kugel zerbrach in Zeitlupentempo in etwa dreihundert Stücke, von denen einige im normalen Raum blieben, andere wiederum in den Hyperraum fielen und dort in sämtlichen Richtungen, grelle Entladungen von sich gebend, davon taumelten. Und jedes Schiff, das in einem Umkreis von hundert Lichtjahren im Hyperraum weilte - (es waren nicht viele, aber die HYDRA und die LANCET waren darunter), erlitt Schäden der verschiedensten Arten.

Und da sämtliche Bezirke des Alls gleichzeitig in den Hyperraum mündeten und mit jener übergeordneten Dimension eng vernetzt waren, passierten im Bereich des Sonnensystems Terra einige unglaubliche Dinge, die man aber erst nach einiger Zeit und mit großer Befremdung feststellen konnte. Der Marsmond Phobos erhielt einen glasurartigen Überzug, der aus Samarium bestand einem Element mit der Ordnungszahl 62 und dem Atomgewicht 150,35; einer Wertigkeit von 3. Das metallische Element war im Jahr 1879 von Monsieur Lecoq de Boisbaudran entdeckt worden. Der Überzug war 192 Mikron dick und leicht radioaktiv. Und die Detonationsenergie griff nach der LANCET ...

Die kleine Kugel begann zu stampfen und zu schlingern gleichzeitig. Die

Wucht der Detonation begann sich auszuwirken.

"Mario!" sagte Helga scharf und bewegte die Hebel der manuellen Steuerung nach vorn. "Die Stabilisatoren!"

Mario drückte eine Anzahl roter Knöpfe durch. Die Maschine der ORI-ON begann unrhythmisch zu heulen. Eine breite Mattglasscheibe und eine Reihe von bänderförmigen Anzeigen flammten lautlos auf und zerplatzten. Die Insassen klammerten sich in den Sesseln fest. Ein Relais brach aus der Fassung, summte böseartig quer durch den Innenraum und riß einen Metallspan dicht neben der Fensterfassung einer Kuppel heraus. Der Erste Offizier beugte sich über den flüchtig installierten Geschwindigkeitsmesser und fuhr hoch. Im gleichen Moment zerbrach die Lampe. Ein Metallstück der Fassung hatte de Monti im Gesicht getroffen und riß einen breiten Streifen Haut ab. Mario stöhnte, faßte sich mit beiden Händen an den Kopf und sank nach vorn. Helga hatte die Stoßrichtung ausgemacht und wandte ein einfaches Verfahren an - sie ließ die LANCET treiben. Die Richtung des Körpers deckte sich mit der Richtung der Wellen, und die Stöße griffen ein, schoben die LANCET immer vor sich her. Die senkrechte Achse des kleinen Beibootes war auf Belastung eingerichtet.

"Verdammt auch!" rief Cliff und sprang auf. Der nächste Stoß ließ ihn taumeln.

Mario hob den Kopf. Ein klaffender Riß zog sich von der Schläfe bis zum Halsansatz hin. "Beschleunigen, Helga! Beschleunigen!" schrie Hasso aufgeregt.

Die LANCET machte einen weiteren Satz. Die Normalkraft kehrte schlagartig wieder, verlor sich und kam nicht mehr. Dann preßte ein furchtbarer Andruck die sechs Personen in die Sessel und über die kleinen Schaltpulte. Aus den Schirmen drangen Lichterscheinungen - die Instrumente spielten verrückt. Armaturen glühten durch, und über dem Chaos lag ein hohles, tierisches Wimmern.

"Antrieb aus;" sagte McLane scharf. "Speicherbänke sichern. Schlafende Energie abschalten ... oder das Boot fliegt auseinander!"

Helga wurde von einem Stoß gegen die Lehne des Sessels gestoßen und war unfähig, sich zu bewegen. Mit übermenschlicher Kraft richtete sich Hasso auf und spreizte seine verbrannten Hände vom Körper weg. Dann hieb er mit dem rechten Ellenbogen die beiden breiten Tasten in den Boden des Paneels hinein. Augenblicklich ging das Wimmern überlasteter Maschinen in ein schrilles Singen über, das stetig abschwoll. Langsam kehrte der normale Andruck wieder. Noch immer klirrte Glas. Dann: Stille

McLane warf einen erschöpften Blick auf seine Mannschaft und auf Tamara, die neben Helga und Atan saß und mit flackernden Augen dem Inferno gefolgt war. Im Blick McLanes lagen Resignation, totale Erschöpfung und der Triumph des Siegers beieinander.

Dumpf fragte Tamara Jagellovsk:

"Was ist jetzt geschehen, Major?"

Cliff ließ die Hände sinken.

"Wir waren zu nahe an der Detonation. Wir hätten weiter entfernt die Erschütterung besser überstanden."

Hasso ließ sich von Atan den Helm abnehmen, während Helga mit einem Griff die Sauerstoffkonzentration der Kabinenluft erhöhte. Das Gesicht des Montis war blutüberströmt; Blut war auch auf einigen Schirmen und auf einem Teil des Schaltpultes. McLane drehte sich um.

"War es meine Schuld, Cliff?" fragte Mario undeutlich. "Ich meine ... wegen der nicht abgeschossenen LANCET?"

McLane grinste müde und erwiderte schnell:

"Nein, Mario. Das konnte niemand ahnen, diese Energieflucht im Hyperraum. Mann! Wir müssen mit der ORION dicht neben dem Kern des Giganten gesteckt haben. Das Schiff steuerte einen gewaltigen Halbkreis, dann schlug es ein. Wir bekamen nur das Gas zu spüren."

Tamara hatte einen Verbandskasten geöffnet und näherte sich mit einem pistolenähnlichen Ding dem Ersten Offizier. Mario schien sie zuerst nicht zu bemerken, dann wehrte er ab. Mit einem feuchten Watteballen säuberte der GSD-Leutnant die Wundränder, dann zischte die Pistole auf. Über Marios Rißwunde wurde ein dünner, durchsichtiger Film gesprüht, und augenblicklich hörte die Blutung auf. Das Gefühl wohlthuender Kühle tat ein übriges. Tamara blieb vor Cliff stehen.

"Was ist aus der Erde geworden?" fragte sie.

"Ich nehme an", erwiderte McLane skeptisch, "daß der Planet zerfetzt worden ist."

In der Nähe, aber in ungefährlicher Entfernung und sehr langsam, drehte sich eines jener blauen Bruchstücke vorbei. Die LANCET flog jetzt sehr ruhig; nur in Abständen von mehreren Sekunden klirrten Gläser und knisterten Störungen.

"Und die HYDRA?" wollte Hasso wissen und breitete seine Hände aus. Tamara suchte nach entsprechenden Mitteln.

"Die armen Teufel", sagte Atan. "Wenn das Schiff schon vorher nicht intakt war und im Hyperraum blieb, dann hat dieser Sturm ihnen den Rest

gegeben. Wir sollten uns auf die Suche machen."

"Genau das", sagte Cliff entschieden, "haben wir vor. Ich übernehme die Steuerung, Helgamädchen. Du versuchst, mit Lydia van Dyke Kontakt zu bekommen."

Helga nickte und übergab die Steuerung an McLane.

10.

Die HYDRA war ein Wrack. Die Hülle war zerfressen von den Energien des aufgewühlten Hyperraumes. Anstelle der beiden Zentralverschlüsse, die in der Oberschale die LANCET-Schächte abdichteten, klafften Löcher mit zerbröckelnden Rändern. Beide Beiboote waren herausgeschleudert worden. Die Antennen waren zerschmolzen, die Projektoren abgebrochen. Die technische Inneneinrichtung aber war restlos außer Funktion gesetzt; nur noch einige Notaggregate funktionierten. Aus dem stummelartigen Rest der Hyperraumantenne floß ein steter Strom schwacher Impulse. Sonst nichts. Nicht einmal ein Positionslämpchen brannte.

Der Meiler war detoniert ...

Er hatte das Unterschiff in eine radioaktive Landschaft aus zerborstenem Metall verwandelt, angefüllt mit tödlichen Strahlen. Träger, Bauelemente und Platten hingen verdreht zu bizarren Formen umher, Metall war flüssig geworden und bildete an den durchgebogenen Trägern seltsame, eiszapfen-ähnliche Dinge, die gefährlich zu glimmen schienen. Die Kabinen waren verwüstet, die Vorratsspeicher leer. Mit geringer Drift trieb die HYDRA von der Sonne weg... im Hyperraum. Nur noch die Kommandokanzel war intakt. Genauer: sie war noch gasdicht und an einige Notaggregate angeschlossen. Die Wärme hatte den Raum noch nicht verlassen, und unter der zersplitterten Front einiger Armaturen glühten schwache Lichter. Drei flache, gelbliche Leuchtkörper der Notbeleuchtung verbreiteten eine gespenstische Helligkeit. General van Dyke schlief.

Sie lag ausgestreckt, in den Raumanzug gehüllt, in ihrem Kommandantensessel und hatte den Kopf zurückgelehnt. Vor ihr auf dem ausgefallenen Sichtschirm stand die konische Glocke des Helmes. Noch war Sauerstoff im Raum, aber die Luft wurde immer schlechter.

Morris, der Offizier für Raumüberwachung, hockte zusammengesunken vor dem Funkgerät. Er war unfähig, aus dem halbzerstörten Mechanismus noch ein einziges Signal hervorzuzaubern, aber er ahnte, daß Hyperraum-

impulse den Antennenrest verließen. Mit aller Phantasie klammerte sich Morris an die Idee, daß McLane den Planeten vernichtet hatte und, wie angekündigt, nach der HYDRA suchte. McLane war ein Könner - er würde wissen, was zu tun war. Diese Detonation eben ...

Morris schüttelte den Kopf. Hatte sie, bedeutet, daß der brennende Planet detoniert war, oder war es die ORION VII gewesen? Niemand wußte es.

"Morris?" flüsterte eine Stimme. Der Astrogator.

"Ja, Kensigtoon?" fragte Morris zurück.

"Wie lange glauben Sie, daß wir es noch aushalten können?" fragte der Astrogator leise, um Lydia nicht aufzuwecken.

"Mindestens vierundzwanzig Stunden", sagte Morris kurz. "Angst?"

"Ja. Ob McLane es geschafft hat?"

"Keine Ahnung. Hoffen wir es. Ich persönlich glaube daran, daß uns Cliff holen wird."

Einige Sekunden vergingen. Irgendwo knisterte Metall oder splitternder Kunststoff. Lydia wachte auf.

"Morris ... Kensigtoon?" fragte sie laut.

"Hier!" war die Antwort.

"Wir leben also noch", stellte Lydia trocken fest. Morris bewunderte die Kaltblütigkeit dieser Frau.

"Noch!" gab Morris zurück.

"Wissen Sie", sagte Lydia wie im Selbstgespräch, "ich frage mich seit geraumer Zeit, genau seit dem Moment, in dem Cliff McLane auf MZ4 die Fremden entdeckt hat, was dies alles soll. Diese Extraterrestrier und wir Menschen - wir haben offensichtlich keine gemeinsamen Interessen. Sie können in Sauerstoffatmosphären nicht existieren und wir nicht ohne diese. Aus welchem Grund griffen uns diesem Fremden zweimal an, einmal davon mit deutlicher Vernichtungsabsicht?"

"Es wäre zu billig", erwiderte Morris nach einigen Sekunden der Überlegung, "sie als kosmische Hyänen oder kriegslüsterne Wesen zu bezeichnen. Vielleicht ist es ganz einfach so, daß ihre Mentalität ganz anders ist als unsere."

"Sie glauben, daß sie einen andersgearteten Sittenkodex besitzen?" fragte Lydia zweifelnd. "Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß eine Rasse von derart hohem technischem Perfektionismus blind und aggressiv handelt, nur weil sie andere vernunftbegabte Wesen entdeckt."

Morris lächelte müde.

"Ich kann es mir auch nicht vorstellen", sagte er. "Aber so muß es wohl

sein. Wollen Sie einen heißen Kaffee?"

Lydia nickte

"Ich fühle mich nach dem kurzen Schlaf recht wohl", gab sie zu. "Das Schiff ist vermutlich Schrott?"

"Nicht vermutlich", sagte der Astrogator. "Mit Sicherheit. Ich war vorhin einige Meter weit in den Gängen. Es sieht schlimm aus, nichts mehr funktioniert. Es wird Zeit, daß McLane kommt."

"Oder ein anderer Kapitän", sagte Morris

Lydia stand auf und bewegte die Arme, um den Blutkreislauf anzuregen.

"Nein", sagte sie energisch. "Ich erwarte, von McLane persönlich gerettet zu werden."

Morris gab sich der einzigen Beschäftigung hin, die in diesem Wrack noch Aussicht auf Erfolg hatte: dem Erhitzen von Kaffeeportionen. Dann warteten die drei Menschen weiter.

*

Cliff McLane wußte nicht, wie er es am besten und am schnellsten anfangen sollte, die HYDRA zu finden.

"Tamara", sagte er halblaut und nahm eine Reihe von Schaltungen vor.

"Bitte?" Sie drehte, noch immer mit dem Inhalt des Erste-Hilfe-Schranks beschäftigt, ihm das Gesicht zu.

"Würden Sie sich um Hassos Hände kümmern?"

"Selbstverständlich", sagte sie rasch. "Ich suche gerade nach entsprechenden Mitteln."

"In Ordnung. Hasso, würdest du bitte dort hinübergehen?"

Mit einem der mächtigen Motoren und zwei der großen Speicherbänke der ORION VII ausgerüstet, war die LANCET im Hyperraum schnell beweglich, konnte ihn aber nicht verlassen, da die Einrichtungen für die Überwindung zwischen den beiden Bezugssystemen nicht installiert waren; auch war die schwache Zelle der LANCET nicht dafür gebaut worden.

"Helga - suche bitte nach einem Impuls."

Helga drehte an Knöpfen und hörte das gesamte Frequenzband ab. Sie hob die Hand und sagte:

"Geschieht, bereits seit zwei Minuten, Commander."

Dankend nickte Cliff und sah zu, wie sich das schwarzhaarige Mädchen die Kopfhörer überschob. Cliff setzte die LANCET in Bewegung, während Helga nach Impulsen suchte. Bei einer bestimmten Bewegungsrichtung

bedeutete eine Modulation des Impulses, daß die eingeschlagene Richtung zur Quelle der Impulse führte ... oder nicht. Sie mußten höllisch aufpassen.

"Die HYDRA ist vermutlich total vernichtet", sagte Mario.

Hasso nickte und bemühte sich, nicht auf seine Handflächen zu sehen. Tamara entfernte die verschmorten Reste des Handschuhmaterials und sprühte dann ein schmerzlinderndes Mittel.

"Ja, richtig. Aber die HYDRA entstammt der gleichen Bauserie wie die ORION VII", sagte Hasso nachdrücklich. "Die Zelle der Kommandokanzel ist recht stabil und außerdem hochgradig erschütterungssicher gelagert. Sie haben eine Menge klarer Chancen, wenn sie nicht gerade in den LANCET-Kammern waren oder im Maschinenraum."

"Das beruhigt mich, Hasso", sagte Cliff und flog, ein anderes Manöver. Helga schüttelte stumm den Kopf.

"Keine Signale?"

"Nichts - bis jetzt"

Die Detonation fand in der Nähe des irdischen Sonnensystems statt: unerklärliche Dinge geschahen - zu allen Punkten in genau dergleichen Sekunde. Nach dem Marsmond Phobos ... auf Terra hob sich zwischen Japan und der russischen Küste ein gratförmiger Hügelrücken aus dem Meer. Drei bisher sehr gut liefernde Ölquellen versiegten jäh. Auf Terras Mond-Luna - öffnete sich der Boden. Im Mondkrater Bullialdus stach hundertzehn Meter neben dem Zentrum eine weiße Felsennadel aus dem Boden. Ihre Höhe betrug neunzig Meter, und an der Basis maß sie zwölf Meter im Durchmesser. Die Nadel bestand aus lauter kristallförmigen Elementen, die im Verlauf der nächsten drei Mondnächte auseinanderfielen und einen Ring um den Stumpf der Nadel bildeten. Ein Angestellter des Waffentechnischen Versuchslaboratoriums fuhr in seinem Schlitten vorbei und entdeckte das mehr als seltsame Gebilde. Eine Analyse ergab: C = Diamant, 3559,8 Grad Schmelztemperatur. In der Folgezeit sollte der Preis für Natur- und Industriediamanten in Bewegung geraten.

Die sechs Personen wurden von der Nervenanspannung beinahe aufgegeben; die schlaflosen Stunden, die Gefahren und die Situationen, die ständig auf des Messers Schneide gestanden hatten, hinterließen deutliche Spuren. Cliff schwieg verbissen und führte immer andere Manöver aus, während sich die Energie der Speicher erschöpfte. Helga suchte mit sämtlichen hochgefahrenen Verstärkern des Funkgerätes nach Impulsen. Tamara Jagelovsk lehnte müde in ihrem Sessel und kämpfte mit dem Schlaf. Atan Shubashi rechnete auf einem Notizblock, der mit Linien, Zahlen und mathema-

tischen Symbolen übersät war. Der Astrogator schwieg; er rechnete die Chancen aus, die HYDRA mit den beschränkten Mitteln des Beibootes zu finden - bald zu finden. Hasso schlief. Er schnarchte leise, aber es störte in diesem Stadium der Entwicklung niemanden mehr. Mario de Monti, über dessen Gesicht von Zeit zu Zeit ein nervöses Zucken lief, stand direkt hinter Cliff und sah den Steuermanövern zu.

"Cliff... ich habe etwas!" flüsterte Helga vor sich hin.

Die Männer zuckten zusammen. Cliff hielt den Kurs, den er eben eingeschlagen hatte.

"Kein Irrtum?" fragte Cliff laut.

Helga reckte die Hand nach oben und machte aus dem Gelenk eine drehende Bewegung. Jeder wußte, was das zu bedeuten hatte.

"Das Signal bitte auf die Lautsprecher", ordnete Cliff an und fuhr über sein Kinn. Die Bartstoppeln gaben ein schnarrendes Geräusch von sich. Die Lautsprecher knackten, dann hörten sie es alle. Auch Hasso erwachte.

Ein dumpfer, flackernder Summton. Eine Sekunde lang, dann drei Sekunden Pause.

"Wir haben sie!" schrie Atan auf "Analyse, Helga!"

Helga versuchte bereits, die genaue Richtung festzustellen, aus der die Impulse kamen. Sie ermittelte binnen Sekunden auch die Entfernung, in der das Wrack der HYDRA treiben mußte. Die Zahlen wurden an Cliff weitergereicht. Cliff beschleunigte das Boot und kontrollierte die Richtung. Er führte wenig Energie zu, um nicht nachher mit beträchtlichen Werten abbremsen zu müssen.

"Das ist ein bandbetriebenes Gerät", sagte Helga. "Kein Funker würde die Intervalle so exakt einhalten können. Ich habe nachgemessen", sagte Helga.

Eisige Kälte kroch McLane über die Wirbelsäule.

"Das kann bedeuten...", flüsterte er und beendete den Satz nicht.

Es konnte bedeuten, dachte auch Hasso Sigbjørnson, daß an Bord des anderen Schiffes niemand mehr lebte und nur noch ein Gerät, von einer versiegenden Stromquelle gespeist, sich drehte.

"Unsinn!" warf Hasso grob ein. "Lydia van Dyke hat unseren jungen Held hier ausgebildet. Sie kann alles besser als Cliff."

Cliff lächelte nur schwach.

"Soll ich Lichtsignale geben?" fragte Atan.

"Nein", erwiderte Cliff. "Sparen wir die Energie. Du könntest den Radarschirm einschalten und in Fahrtrichtung suchen, damit wir nicht auf HYDRA aufprallen."

"Mache ich!"

Atan Shubashi hantierte an den Schaltern des Radargeräts. Die Weite des Hyperraumes schuf ein grünes Flimmern auf dem runden Schirm. Noch war kein Punkt, keine diskusförmige Silhouette zu erkennen.

"Ich suche weiter", erklärte Atan und schwenkte die Antennen aus. Langsam trieb die LANCET auf das Ziel zu. Die sechs Personen hatte ein ungewisses Gefühl ergriffen. Sie alle, ausgenommen Tamara Jagellovsk, die kein Fachmann war, wußten, worum es ging. Der Weltraum und noch mehr der Hyperraum waren voller Gefahren, wenn man nicht genügend vorbereitet war und ungenügend ausgerüstet. Und sowohl die wrackgeschlagene HYDRA als auch die überbesetzte, notdürftig ausgerüstete LANCET waren ungenügend ausgerüstet. Das Überleben war nur eine Frage des Zufalls oder reines Glück.

"Radar zeichnet", meldete Atan Shubashi. "Diskusförmiges Objekt in einer Entfernung, die tausenddreihundert Kilometern im Normalraum entspricht."

"Verstanden", sagte Cliff. "Ich behalte die Richtung bei."

"Der Diskus liegt genau in Flugrichtung", erwiderte Atan alarmiert. "Keine Bewegung außer schwacher Abdrift feststellbar."

Die LANCET jagte weiter. Cliff schaltete die Maschinen zurück.

"Wir werden gleich sehen, ob unsere Anstrengungen richtig waren", sagte Mario skeptisch. "Hoffentlich!"

11.

"Mein Gott!" sagte Mario de Monti erschüttert. Er stand neben Tamara an einem der halbrunden Bullaugen des Beibootes und starrte hinaus. Zehn Meter vor ihnen trieb die HYDRA. Der Scheinwerfer, von Atan gesteuert, drehte sich und beleuchtete die Blasen und Löcher der Hülle.

"Da ist nichts mehr heil!" sagte Tamara leise.

"Abwarten!" rief Hasso. "Wie gehen wir vor?"

Cliff überlegte kurz und wurde in seinen Gedanken von Atan unterbrochen der in eines der ausgefranzten Löcher hineinleuchtete. Hier hatten sich die Segmente der Abdeckung befunden; der Startschacht der LANCET war leer.

"Hinausgeschleudert!" bemerkte Atan lakonisch.

"Das bringt mich auf eine Idee", sagte Cliff. "Ich stelle sie zur Diskussi-

on. Wir schweben durch den Schacht, bahnen uns einen Weg durch die Korridore und Gänge und entern die Kommandokanzel. Notfalls schneiden wir Sperren oder Durchbrüche mit der HM4 aus. Einverstanden?"

"In Ordnung, Cliff. Das könnte gehen", sagte Hasso und stand auf. Cliff winkte ab.

"Du bleibst hier, Hasso", erklärte er. "Denke an deine Hände."

"Ich denke an General van Dyke", korrigierte Hasso.

"Atan, Mario und ich gehen hinaus, sobald wir gelandet sind", sagte Cliff in entschiedenem Ton. "Dabei bleibt es."

Atan schaltete einen zweiten Scheinwerfer zu.

"Versuchst du es?" fragte er.

"Jawohl."

Die Gefahr war längst nicht vorbei. Sie lauerte in dem ruinierten Schiff, das jede Sekunde detonieren konnte.

"Raumanzüge schließen, Handschuhe anziehen, Funkgeräte einschalten!" sagte der Commander laut. "Ich steuere den Landeschacht an."

Vorsichtig, mit geringer Geschwindigkeit, näherte sich die LANCET der zerstörten Oberfläche des Raumschiffs. Atan signalisierte den seitlichen Abstand, der sonst von einem sinnreichen System kleiner Prallfelder hergestellt wurde. Auch diese Servoeinrichtungen waren zerstört.

"Gerade hinunter!" sagte Shubashi laut. "Abstände sind klar."

Das Beiboot sank in winzigen Intervallen tiefer und tiefer. Dann, Sekunden später, setzte die LANCET auf. Die Trageelemente waren noch vorhanden.

"Atan, Mario ... alles klar?"

Der Astrogator und der Erste Offizier standen bereits vor ihm. Cliff ließ sich helfen, verschloß seinen Helm und die Handschuhe, sah die Ladung des Strahlers nach und nickte zustimmend. Dann schaltete er das Funkgerät ein und fragte:

"Sind eure Strahler gefüllt? Neue Magazine?"

Zustimmende Antworten; immerhin waren die zwei Männer alte, erfahrene Raumleute. Sie betraten hintereinander die Schleuse, deren innere Tür sich schloß. Mehr als drei Personen fanden in der engen Kammer keinen Platz mehr. Die äußere Tür schob sich in einen Zwischenraum hinein, der in der Bordwand ausgespart war. Die drei batteriegespeisten Gürtellampen blinkten auf und warfen ihr strahlend gelbes Licht nach vorn. Was die Lichtkegel enthüllten, war schrecklich. Hier hatten Glut und Zerstörung gewütet.

"Das ist, entsprechend unserem dahingegangenen Schiff, die Kammer Eins", sagte Atan, der vier Schritte vor Cliff ging. Hinter dem Commander glitt Mario durch die Schwärze, den Strahler in der Hand.

"Also geradeaus, dann, in der ersten Kreuzung, nach rechts und den Schacht neben dem Lift hoch!" knurrte Cliff. Er fühlte sich unendlich müde und zerschlagen.

Atans HM 4 flammte auf. Ein bleistiftdünner Strahl traf auf eine dreieckige Stahlplatte und zersplitterte in einen Funkenhagel. Die Platte, die in gefährlichem labilem Gleichgewicht schwebte und scharfe Kanten hatte, brach lautlos nieder; die Erschütterung pflanzte sich im Boden fort.

"Weiter ..."

Sie tappten hinter dem Licht ihrer Lampen her. Stolperten über losgerissene Kabel, traten auf nachgebendes Material. Sie verursachten klappernde Geräusche, die niemand hörte, weil schalleitendes Gas fehlte. Dann kamen sie an die erste Abzweigung und blieben stehen.

*

"Ich höre etwas!" rief Kensigtoon laut. Gleichzeitig erschütterte ein kurzer Stoß das Schiff. Die Glasscherben auf dem Boden der Kommandokanzel klirrten. Inzwischen stank es im Raum: die Luftreinigungsanlage funktionierte auch nicht mehr.

"Jemand hat an der HYDRA angelegt!" sagte Lydia van Dyke. "Wenn sie sehen, wie das Schiff aussieht, werden sie versuchen, hier in die Kanzel vorzudringen. Wir schließen die Anzüge und schalten die Funkgeräte an."

Lydia, Morris und Kensigtoon halfen sich gegenseitig. Dann klickten die Lautsprecher. Im gleichen Moment hörten sie alle:

"Das sieht wirklich niederschmetternd aus. Hilf mir bitte, Mario!" Es war Cliff McLanes Stimme.

"Keine Angst, Major", sagte Lydia mit ihrer spröden, kühlen Stimme. "Der Inhalt ist noch intakt!"

Drei Sekunden lang hörte man nur die keuchenden Atemzüge der Männer. Dann erwiderte McLane:

"Ich bin zu müde, um zu schreiben. Ich glaubte nicht mehr daran; daß hier noch jemand lebt. Wieviel Leute?"

"Drei, McLane. Wo sind Sie?"

"Am Fuße des Aufgangs neben dem Liftschacht. Haben Sie oben noch Sauerstoff?"

"Ja."

"Aber wir haben eben die Anzüge geschlossen" sagte Morris. "Wir kommen Ihnen entgegen - hier hält uns nichts mehr."

Atans Lachen klang heiser vor Erleichterung.

"Kommen Sie", sagte er. "Wir sind mit der LANCET im Schacht Eins."

Die drei Personen standen auf und gingen zu einer Öffnung im Boden, dicht vor der geschwungenen Tür des Aufzugs. Morris hob die Platte an, nachdem er ein Ausgleichsventil geöffnet hatte. Ein runder Tunnel mit stählerner Sprossen und weißen Kunststoffhandgriffen war zu sehen. Unten, sieben Meter tiefer, bewegten sich Lichter.

Morris stieg zuerst hinunter. Atan und de Monti standen lächelnd am Fuß der Leiter und sahen, wie sich der Funker umdrehte. Drei erschöpfte Gesichter sahen sich an.

"Achtung - die Chefin kommt!" sagte Morris heiser.

Lydia erreichte den Boden und gab McLane die Hand.

"Danke, Cliff", sagte sie. "Sie waren sehr tüchtig."

Cliff nickte zustimmend. "Ja, das waren wir wohl", erwiderte er. "Noch jemand auf der Leiter?"

"Ja, ich", sagte Kensigtoon und ließ die Sprossen los.

"Schnell zurück", ordnete der Commander an. "Und hinein in die LANCET. Mir ist in diesem Schiff nicht sehr wohl - es kann jede Sekunde etwas geschehen!"

Sie rannten mehr, als sie gingen. Durch ein Wunder funktionierten die Schwerkraftaggregate noch, sonst wäre eine weitere Strapaze dazugekommen. Endlich hatte sich die innere Schleusentür der LANCET zum letztenmal geschlossen, und Cliff startete das Beiboot. Die LANCET stieß aus dem zerstörten Schiff hinaus in den Hyperraum, Helga setzte eine Serie von Funksprüchen ab. Eine Minute später kam die Antwort.

"Hier T.R.A.V. Wamsler. Wir holen Sie sofort ab. Zehn Schiffe erhalten in dem Augenblick Alpha-Order, Sie anzufliegen. Bitte, senden Sie deutlichen Peilton. Sie befinden sich offensichtlich in der Nähe von Earth Outer Space Station III. Tadellose Leistung, McLane. Gilt auch für die Crew. Später mehr."

Cliff schaltete sämtliche Maschinen aus.

"So", sagte er. "Meine Rolle in diesem Drama ist zu Ende. Ab jetzt bin ich nur noch erholungsbedürftiger Passagier eines Beibootes."

Lydia van Dyke sah ihn merkwürdig lange an und sagte:

"Ich war nicht sicher, Commander, ob Sie meinem Befehl gehorchen

würden."

Cliff legte ohne jeden Respekt einen Fuß über die Kante seines Sessels.

"Welchen Befehl meinen Sie, General?" fragte er reichlich zerstreut.

"Mich erst nach Beendigung des Einsatzes abzuholen, falls sich dazu noch eine Gelegenheit finden würde."

Anklagend deutete Cliff auf Tamara Jagellovsk.

"Leutnant Jagellovsk hat mich sehr tatkräftig dabei unterstützt. Sonst hätte ich Sie vorher abgeholt. Sie hätten dann Gelegenheit gehabt, die phantastischen Abenteuer des Raumschiffes ORION mitzuerleben, was nur wenigen Menschen vergönnt war. Nicht wahr, Genossin Tamara?"

"Tamara genügt, Gospodin Commander - sparen Sie sich Ihren Spott!" sagte Tamara scharf.

"Jetzt kann ich wieder heiter und lustig sein", sagte Cliff mürrisch. "Ein Schiff wird kommen, und dann lege ich mich hin und schlafe."

"Das war das Schlimmste", sagte der GSD-Leutnant, "was ich mit Ihnen erlebt habe."

"Es kommt noch schlimmer!" versprach Atan grinsend. Er hatte wieder neues Publikum.

"Und es war mir bitter ernst", redete Tamara weiter. Mit mäßiger Belustigung lauschte General van Dyke dem Dialog.

"Denn wenn ich nicht nachgeholfen hätte, wäre die Leitstation jetzt noch immer nicht zerstört."

Cliff nickte fast zu jedem Wort; alles war ihm furchtbar gleichgültig.

"Das ist die siebente ORION", erklärte Lydia van Dyke plötzlich überganglos, "die Sie zu Schrott geflogen haben, Commander. Jetzt dürfte die achte fällig werden."

"Wenn Sie ahnten, wie kalt mich das läßt", erwiderte Cliff langsam. Der Wille, der ihn bis jetzt aufrechtgehalten hatte, ließ schlagartig nach. Wenn nicht, so dachte McLane, die Leute, besonders die beiden Frauen, so ununterbrochen reden würden wie defekte Tonbandgeräte!

"Es ist vermutlich das erstemal, daß Ihnen niemand einen Vorwurf machen wird."

"Nein."

Cliffs Antwort erfolgte wie ein bedingter Reflex. Helga Legrelle meldete sich zu allem Überfluß auch noch. In der kleinen Kabine der LANCET war es eng, ungemütlich und heiß. Außerdem roch die vielfach gefilterte Luft mehr als schlecht.

"Was?" fragte Cliff.

"Lichtspruch des Operationsstabes", sagte Helga.

"Ich bin von Bord", sagte Cliff. "Ich bin weg!"

Helga nickte verständnisvoll.

"Das wird für Sie sein", sagte General van Dyke ausgesprochen herzlich.

"Die ersten Glückwünsche rollen an."

"Ja", sagte Cliff.

Atlas lachte laut.

"Das ist sicher der Chef der Ausrüstungsbehörde, der eine Verlustmeldung der ORION verlangt, in zehnfacher handschriftlicher Ausfertigung mit den Unterschriften sämtlicher Besatzungsmitglieder ..."

"... und einem Extraterrestrier als Zeugen!" vollendete Hasso.

"Nein", sagte Helga laut. "Es sind die Namen der Schiffe, die uns ansteuern. Soll ich sie vorlesen?"

Cliffs Kopf hob sich einen Zentimeter von der Sichtscheibe, auf der er seine Arme ausgebreitet hatte.

"Nein!" schrie er mit versagender Kraft.

"Sie Armer!" sagte Tamara. "Sie werden müde sein, nicht wahr?"

Cliff blickte sie aus großen Augen verwundert an.

"Überhaupt nicht", erwiderte er. "Wie kommen Sie gerade darauf?"

Das Gelächter der acht Personen beulte beinahe die Wände der LANCET aus. Etwa dreißig Minuten brauchte das erste Schiff, ehe es neben der LANCET aus dem pulverigen Grau auftauchte. Sämtliche Landelichter brannten.

"Wir übernehmen Sie, McLane", sagte die Stimme des Funkers. "Bitte, bleiben Sie ohne Bewegung."

Cliff schlief bereits.

"Selbstverständlich!" erwiderte Mario und ließ das Mikrophon los.

Die LOPE DE VEGA schob sich unter die Kugel, öffnete den Landeschacht im Oberteil und schaltete die Fangfelder ein. Das Beiboot wurde in den Schacht gesaugt, glitt wie durch Wasser hinunter und setzte wie eine Feder auf. Dann waren Helle, Wärme und Stimmen um die neun Menschen, die aus der offenen Schleuse stolperten. Das zweite Schiff, das hier eintraf, hatte Order, die HYDRA zu vernichten. Ein Pionierkommando setzte im Schiff eine langsam verlaufende Atomreaktion in Gang, dann beschleunigten die Schiffe wieder. Sie flogen in Zehnerformation der Erde entgegen. Abstand: drei Astronomische Einheiten. Cliffs Meinung, daß diese Aktion beendet sei, war grundfalsch. Er sollte sich in den nächsten Tagen darüber noch ärgern.

Zwischen Ring A und B des Planeten Jupiter, in der Cassinischen Trennung, erschien zur Zeit der Detonation ein würfelförmiger Körper mit einer Kantenlänge von einem Kilometer. Er war bereits in einer Umlaufzeit von elf Stunden arretiert und bewegte sich mit Mimas (22 Stunden), Enceladus (33 Stunden) und Thetis (45;18 Stunden) um den Planeten. Der Würfel bestand, und zwar ohne jede physikalische Verunreinigung, aus dem Metall Americium, Am, Ordnungszahl 95 und Atomgewicht 243, entdeckt 1945 von Seaborg/Morgan. Bisher galt Americium als künstlich herstellbares Überelement. Die Theorien, die sich mit den drei geschilderten und einer Menge anderer Vorkommnisse befaßten, wucherten in den nächsten Monaten wie Efeu in einem feuchten Sommer.

Das aber wußte McLane nicht, als er seine Gäste betrachtete. Sie füllten seinen Bungalow auf Groote Eylandt zwar nicht aus, aber die Musik und das Gläserklirren, die farbigen Uniformen und die schillernden Kleider der Damen brachten Leben in die Ruhe des Hauses. Wahrscheinlich fiel heute nacht jemand in den Swimmingpool. Marschall Wamsler drehte am Lautstärkereger der Stereoanlage, um sich besser mit Tamara Jagellovsk unterhalten zu können. Helga Legrelle stand neben Lydia van Dyke.

Mario de Monti hatte eine der hübschen Vorzimmerdamen des Wamsler-Büros herbeigeschleppt und schien ihr gerade eine seiner todesmutigen Aktionen zu schildern, es war nicht genau zu verstehen, was er sagte. Hasso Sigbjörnson war mit Ingrid, seiner Frau, anwesend. Atan Shubashi saß traurig in einem der hochmodernen Sessel und trank Whisky, Wamsler kam neben Tamara auf McLane zu, er hatte nicht ohne Galanterie den Arm um ihre Schulter gelegt.

"Nun, Cliff", sagte der Marschall dröhnend laut, "Sie fühlen sich sicher als Held der Galaxis!"

"Haha", machte der Commander trocken. "Aus welchem Grund? Ich habe zwar die Erde und gratis noch zwei andere Planeten gerettet, aber man beschäftigt mich nach wie vor in der Raumpatrouille! Das ist der Dank!"

"Sie vergessen eines", warf Tamara ein und zeigte in ihrem bekannten falschen Lächeln ihre Zähne.

"Was?" fragte Cliff und roch an seinem fast leeren Glas.

"Jene Kiste aus garantiert echtem Holz, angefüllt mit zwölf Flaschen

garantiert richtigem, echtem *usige beatha* von den T.R.A.V."

"Richtig", schränkte Cliff ein. "Das ist immerhin etwas."

Die Terranischen Raumaufklärungsverbände, kurz T.R.A.V. genannt, hatten sich sehr nobel gezeigt und zwölf Flaschen echten Whisky geschickt, was Cliff veranlaßte, eine Party zu geben.

"Eine Frage, Marschall?" fragte Cliff mit unergründlichem Gesichtsausdruck. "Diese Fremden ... hat man eigentlich herausgefunden, aus welchem Grund sie derart massiv angriffen, ohne daß überhaupt ein Versuch der Verständigung gemacht wurde?"

"Nein. Wir vermuten, daß sie ganz einfach eine andere Auffassung von Leben oder Zivilisation haben. Wir bereiten uns auf weitere schlimme Dinge in dieser Richtung vor. Wir wissen es nicht."

Cliff zuckte die Schultern in dem hervorragend gut geschnittenen Uniformoberteil.

"Ich weiß es auch nicht", sagte er. "Ich weiß nur, daß ich durch den Kosmos gehetzt wurde wie ein einfacher Kadett und nebenbei laufend die gefährlichsten Dinge erlebe. Und niemand denkt daran, mich wieder an meinen Platz in der ruhmreichen Flotte zu versetzen. Darüber kann mich auch ein Tankschiff voller Whisky nicht hinwegtrösten, Marschall Wamsler!"

Wamsler grinste.

"Strafe muß sein, mein lieber McLane. Wären Sie ein netter, unproblematischer Raumschiffer, würde kein Mensch etwas gesagt haben. Immerhin haben Sie vorgestern den siebenten Totalverlust eines Schiffes hinter sich gebracht!"

"Das mache ich alles aus Rachsucht!" erklärte Cliff.

"Und überhaupt", sagte Tamara und hielt ihm ihr leeres Glas hin, "benehmen Sie sich weiterhin unmöglich."

"Sie silberner Nagel an meinem Prunksarg", ereiferte sich Cliff und füllte das Glas, warf einen Eiswürfel hinein und reichte es ihr wieder. "Sie haben es nötig!"

"Ihr scheint euch noch immer nicht recht zu lieben?" fragte Wamsler und ließ seine schwarzen Augen von Tamara zu Cliff und wieder zurück gehen.

"Lieber verlobe ich mich mit einem Robot!" erklärte der Commander kategorisch. Nebeneinander gingen sie wieder zurück in den großen Wohnraum.

Hasso und Ingrid standen vor der halbrobotischen Hausbar und lasen den Satz, der über dem Flaschenbord eingelassen war. Beide lachten schallend.

Arbeit ist der Fluch der Trinkenden Klasse stand dort zu lesen.

"Nett, nicht wahr?" fragte Cliff zerstreut.

Das Signal des Türsummers war fast nicht zu hören; Tomas Peters *song of a drunken spaceman* war entschieden zu laut. Cliff schaltete an der Bar, und ein Videophonschirm erhellte sich. Ein Beamter der T.R.A.V. war zu sehen.

"Commander McLane?" fragte er.

Cliff drehte die Musik etwas leiser.

"Ja. Was wünschen Sie?"

"Ich brauche Ihre Unterschrift für einen Bericht. Darf ich eintreten?"

Wamsler erntete einen langen, mißtrauischen Blick von McLane, den er grinsend aushielt und zurückgab.

"Kommen Sie herein", sagte Cliff zurückhaltend. "Ein froher Gast ist niemals Last."

Er öffnete die Tür; ferngesteuert. Ein Röntgenauge tastete den Beamten ab, katalogisierte ihn und entschied, daß er eindeutig männlichen Geschlechts sei. Daraufhin unterblieben die geschmetterten Fanfarensignale während des Eintretens. Der Beamte salutierte vor seinem Chef und bat Cliff zur Seite. Cliff hielt ihm ein Glas entgegen.

"Keinen Begrüßungsschluck, Mister?" fragte er entgeistert. Unter seinen Bekannten befand sich niemand, der nein gesagt hätte. Dieser Mann hier lehnte ab. Das Mißtrauen des Commanders wuchs um zwei Größenordnungen.

"Bestimmt keinen Whisky?" fragte er noch einmal.

"Nein", erwiderte der Beamte. "Nein. Dienst."

Die anderen Gäste kamen langsam näher und blieben um die Gruppe herum stehen. Der Beamte deutete auf einen Tisch und zuckte verlegen die Schultern. Cliff verstand und setzte sich, noch immer mißtrauisch, dem Beamten gegenüber. Der Mann zog aus einer Registraturrolle zehn Bögen im Format einer antiken Zeitung,

"Ihre Unterschriften, Commander!" bat er.

Cliff erschrak und musterte den obersten Bogen genau. Es war eine bereits ausgefüllte Verlustmeldung über ein "im Einsatz befindliches Raumschiff der Bauserie 3000 Bardy, Reg. No. 0789/II, Katalognr. 16 - ORION VII -Totalschaden, hervorgerufen durch willkürlichen Kurs aus dem Hyperraum gegen einen anfliegenden Planeten ..." und so fort, in wunderhübschem Behördenchinesisch abgefaßt und endlos lang. McLane zog den diamagnetischen Clip seiner Identifikationsplakette von der Jacke und drückte sie auf einen ausgesperrten Fleck. Dann zog der Beamte das For-

mular weg und deutete auf die erste Kopie.

"Hier bitte auch!" sagte er und blickte etwas scheu auf Marschall Wamsler, der massiv und breit dastand und McLane anstarrte.

McLane unterfertigte die zweite Kopie und die dritte. Die vierte und, unter dem Gelächter seiner Crew und Lydia van Dykes, auch die fünfte. Die sechste und die siebente schaffte er auch noch, während die abgefertigten Formulare auf den Boden fielen. Er unterschrieb auch die achte Kopie.

"Wenn ich", bat der Beamte plötzlich, dem die Situation, die Umgebung und die private Anwesenheit seines Vorgesetzten über den Kopf zu wachsen drohte, "auch ein kleines bißchen von Ihrem Whisky haben könnte, Commander?"

McLane sagte: "Gern, Mister!" und stand auf.

Er bahnte sich zwischen den lachenden Gesichtern einen Weg, holte eine Flasche und goß etwas davon in zwei Gläser, in seines und das des Beamten. Dann hob er das Glas. Er unterschrieb die neunte Kopie.

"Sehen Sie" erklärte er dem verwirrten Gegenüber, der ihm die zehnte Kopie entgegenhielt, "solch einen Whisky bekommt ein armer Raumschiffskommandant nur einmal im Leben. Es ist ein Geschenk Ihrer Behörde. Ich durfte mir etwas wünschen, etwas Einmaliges. Ihr Chef besiegte zum erstenmal in seinem Leben seinen Geiz."

Der Beamte wagte es nicht, Wamsler anzusehen.

"Wofür durften Sie sich denn den Whisky wünschen?"

Cliff bedachte Marschall Wamsler mit einem langen Blick. Wamslers Lächeln gefror etwas, aber er erkannte noch nicht, worauf McLane hinauswollte.

"Dafür, daß ich die ORION VII vernichtet habe", sagte Cliff.

"Dafür wird man belohnt?"

"Ja", erwiderte McLane todernst. "Bei den T.R.A.V werden sämtliche Dinge nach einem eigentümlichen Schema erledigt. Wenn man in der falschen Tonart, etwa in f-Moll, hustet, verliert man, seinen Job. Wenn man ein Schiff im Wert von einigen Millionen vernichtet, bekommt man Whisky und Sonderlob. Wußten Sie das nicht?"

Der Beamte schüttelte stumm den Kopf und stimmte, ohne zu wissen warum, in das Lachen ein. Wamsler lachte nicht mit. Endlich unterschrieb McLane auch die zehnte Kopie. Der Beamte stand auf, heftete mit einer kleinen Zange, die Stahlklammern schoß, die zehn Papierbögen zusammen.

Dann versenke er sie wieder in der Registraturrolle.

"Was war eigentlich der Grund für die willkürliche Zerstörung ihres

Schiffes, Major McLane?" fragte der Beamte.

"Schreiben Sie: McLane hat bei dem Versuch, das Schiff HYDRA zu retten, das Schiff ORION VII im Hyperraum zurücklassen müssen. Ist das eine Version, die Sie akzeptieren können, McLane?" fragte Wamsler. Er war schlagartig ernst geworden und blieb stehen, mit einem sehr nachdenklichen Gesichtsausdruck.

"Ich akzeptiere sie", sagte McLane. "Wenn General van Dyke zustimmt." Lydia nickte.

"Dann", sagte Cliff, "wünsche ich auch Ihnen einen Abend mit zehn Formularen, denn Sie haben ebenfalls ein Schiff verloren. Und - denken Sie daran: Der Marschall prämiiert jedes vernichtete Schiff mit zwölf Flaschen, also genau 8400 Kubikzentimeter Whisky! Das ist Ihr gutes Recht. Und laden Sie mich dann auch ein?"

Lydia van Dyke lachte schallend.

"Genau das werde ich tun."

Wamsler, McLane, Lydia und der Beamte standen dicht vor der Tür. McLane fiel noch etwas ein. Im Tone eines Verschwörers wandte er sich an den total verdutzten Beamten:

"Sie dürfen unter den Flottenpiloten verbreiten, daß jedes Schiff mit Whisky aufgewogen wird. Ein Schiff - eine Kiste! Denken Sie daran, ja?"

"Ich verspreche es Ihnen!" versicherte der Beamte und wurde endlich hinausgelassen.

McLane wandte sich strahlend an Marschall Wamsler.

"Marschall!", sagte er, "sahen Sie eine andere Möglichkeit, der Weltöffentlichkeit zu verschweigen, daß ein brennender Planet auf Mars und Venus zuraste?"

"Die meisten meiner Beamten", erwiderte Wamsler ernst und mit großer Gelassenheit, "kennen den Unterschied zwischen einem brennenden Planeten und einer Nova und dem Normalraum und dem Riemannschen Kontinuum nicht."

"Es sind nicht die einzigen!" McLane hob sein Glas. "Ist der amtliche Teil des Abends jetzt zu Ende? Dann kann ich ja daran denken, eine bezaubernde Diskussion mit meinem Sicherheitsoffizier zu führen."

Tamara lächelte ihn kalt an.

"Sie können", erwiderte sie gelassen und sah McLane in die dunklen, braunen Augen, "mein Glas wieder auffüllen. Wenn der Helden-Whisky Ihnen für eine Dame nicht zu teuer ist."

Wamsler wandte sich an Lydia

"Sie reden miteinander, als wären sie verheiratet!"

ENDE